

400 Jahre im Dienst der Hospitalität

www.barmherzige-brueder.at



400



400 JAHRE
1615-2015

BARMHERZIGE BRÜDER
KRANKENHAUS GRAZ

400 Jahre im Dienst der Hospitalität

Krankenhaus der
Barmherzigen Brüder Graz
1615–2015

Impressum

Herausgeber: Konvent der Barmherzigen Brüder | Marschallgasse 12 | 8020 Graz

Für den Inhalt verantwortlich: Pater Prior Paulus Kohler OH

Redaktion: Mag. Doris Tscheppe

Stand: Mai 2015

Layout: Martina Gangl-Wallisch, www.egger-lerch.at

Printmanagement: Book Print POSmaterial | Manfred Kleisel | Mautern/Wien

Herstellung: Graspö | Zlin/CZ

Hinweis

Wir bitten im Sinne einer verbesserten Lesbarkeit um Verständnis, dass auf geschlechterspezifische Formulierungen verzichtet wurde. Die verwendeten Formulierungen meinen ausdrücklich beide Geschlechter.

Grußworte

Papst Franziskus 4
 Erzbischof Dr. Peter Zurbriggen 6

Die Wurzeln

Gutes tun und es gut tun!

Vom Abenteurer zum Ordensgründer 10
 Hospitalität – unser Selbstverständnis 12
 Eine Idee geht um die Welt 14
 Dem Evangelium ein Gesicht,
 Hände und Füße geben 16

Das apostolische Werk

400 Jahre Barmherzige Brüder Graz

Die Barmherzigen Brüder Graz
 und ihre 400-jährige Geschichte 20
 Chronologie der Prioren des Konvents
 zu Mariä Verkündigung 30

Die Bausteine

Unterstützende Hospitalität

Die Grazer Barmherzigenkirche –
 ein Juwel der Barockkunst 34
 Die Orgel in der Klosterkirche –
 immer für ein Konzert gut 36
 Der Klostergarten – Oase zum Verweilen 38
 Die Spitalsapotheke „Zum Granatapfel“ 40
 Die hauseigene Kinderbetreuungseinrichtung 44

Die Eckpfeiler

Hospitalität im Wandel der Zeit

Charismatisches Management
 im Ordensspital 48
 Die medizinische Entwicklung 50
 Dokumentation in der Pflege –
 vom Papier zum Computer 54
 Die Krankenhauseelsorge –
 Körper, Geist und Seele im Einklang 56
 Geistliche Schwestern im Krankendienst 58
 Der Patient im Mittelpunkt 60
 Reger Betrieb hinter den Kulissen –
 die Verwaltung 62
 Das Krankenhaus in Bildern 64
 Das Krankenhaus heute 67

Die Leistungen

Unser medizinisches Angebot

Abteilung für Anästhesiologie
 und Intensivmedizin 70
 Abteilung für Chirurgie 72
 Abteilung für Gynäkologie 74
 Abteilung für Innere Medizin I 76
 Abteilung für Innere Medizin II 78
 Abteilung für Neurologie 80
 Abteilung für Psychiatrie und Psychotherapie 82
 Abteilung für Radiologie 84
 Labordiagnostik 86
 Gehörlosenambulanz 88
 Therapeutische Dienste 89

Anhang

Autoren 94
 Literaturnachweis 95
 Bildnachweis 96



NUNTIATURA APOSTOLICA IN AUSTRIA

SEINE HEILIGKEIT

PAPST FRANZISKUS

übermittelt allen Brüdern und Mitarbeitern
der Österreichischen Provinz des

Hospitalordens des hl. Johannes von Gott

anlässlich der Feier des

400. Gründungsjubiläums des Konventes in Graz
herzliche Glück- und Segenswünsche.

Der Heilige Vater hat mit Freude und geistlichem Wohlwollen von diesem Jubiläum Kenntnis erhalten und erbittet auf die Fürsprache der Allerseligsten Jungfrau Maria, der Patronin des Konventes, und des hl. Ordensgründers die Zuwendung reicher himmlischer Gnaden, damit alle Brüder und Mitarbeiter mit stets größerer Einsatzbereitschaft und durch das Zeugnis ihres Lebens die barmherzige Liebe Gottes verkünden und mit wahren Großmut durch die Betreuung der Kranken und Hilfsbedürftigen der Kirche dienen können.

Als Unterpfand reicher göttlicher Gnaden erteilt Seine Heiligkeit
gerne den erbetenen

APOSTOLISCHEN SEGEN.



Francisco



400 Jahre Dienst am Nächsten in Graz

*Grußwort des Apostolischen Nuntius
Erzbischof Dr. Peter Stephan Zurbriggen*

*anlässlich des 400-Jahr-Jubiläums
der Barmherzigen Brüder in Graz*

Seit vier Jahrhunderten sind die Barmherzigen Brüder in Graz und betreiben dort ein bedeutendes Krankenhaus. Am 20. Juni 1615 wurde der Grundstein für das Krankenhaus gesegnet, nachdem der aus Mailand stammende Arzt, Frater Gabriel Ferrara OH (1543-1627), der nicht nur ein herausragender Barmherziger Bruder, sondern auch einer der berühmtesten Chirurgen seiner Zeit war, Erzherzog Maximilian Ernst erfolgreich medizinisch behandelt hatte. Ursprünglich gab es im Gedenken an die 12 Apostel 12 Betten. Dank des segensreichen Wirkens des Hospitalordens des hl. Johannes von Gott konnte die Anzahl der Betten im Laufe der Jahrhunderte vervielfacht werden.

Als 4. Gelübde versprechen die Barmherzigen Brüder neben den drei Gelübden, die die Mitglieder aller Ordensgemeinschaften ablegen – nämlich Armut, Gehorsam und Keuschheit –, die Hospitalität oder christliche Gastfreundschaft. Sie leben das Evangelium, die frohe Botschaft Jesus Christi, ganz praktisch und versuchen den Menschen in zeitlichen und ewigen Dimensionen zu helfen. Es gilt in jedem Kranken den Herrn Jesus Christus zu sehen. Der weltweit tätige Orden der Barmherzigen Brüder begeht das Jahr 2015 als „Jahr der Berufung zur Hospitalität“.

Wiederholt hat Papst Franziskus von einer „Globalisierung der Gleichgültigkeit“ gewarnt. Er sagte: „Wir haben uns an das Leiden des anderen gewöhnt, es betrifft uns nicht, es interessiert uns nicht, es geht uns nichts an!“ (Papst Franziskus: Predigt, 8. Juli 2013). Papst Franziskus wird nicht müde, darauf hinzuweisen, wie wichtig der Einsatz der Kirche im Bereich der Krankenhäuser ist; und damit meint er nicht nur die seelsorglichen Tätigkeiten, sondern auch den Einsatz vieler



Glieder der Kirche, die viele Menschen unterstützen, sich in Krankenhäusern behandeln zu lassen oder dort in Frieden zu sterben (cfr. Papst Franziskus, Apostolisches Schreiben Evangelii Gaudium, 76).

Das diesjährige 400-Jahr-Jubiläum ist eine gute Gelegenheit, um allen hauptamtlichen und ehrenamtlichen Mitarbeitern zu danken, die sich an diesem wunderbaren Ort mit ihrem Einsatz und Engagement im Sinne des hl. Johannes von Gott in den Dienst der kranken und leidenden Menschen stellen.

Als Apostolischer Nuntius ist es mir eine besondere Freude, dies an dieser Stelle auch im Namen des Heiligen Vaters Papst Franziskus tun zu können. Vergelt's Gott und tausend Dank für all Ihren aufopferungsvollen Einsatz für die Kranken und Leidenden! Ich wünsche besonders auch Prior Frater Paulus Kohler OH und den Barmherzigen Brüdern in Graz auch weiterhin viel Freude an ihrer Berufung, ein tiefes Gespür für die Nöte ihrer Mitmenschen und Gottes reichen Segen! Ad multos felices annos!



+ Peter Stephan Zurbriggen

+ Peter Stephan Zurbriggen
Titularerzbischof von Glastonia
Apostolischer Nuntius in Österreich

Gutes tun und es gut tun!

Die Wurzeln



Die übermannsgroße Bronzeskulptur des hl. Johannes von Gott wurde vom Künstler Nikola Milunović aus Belgrad gefertigt und mitsamt einer Schenkungsurkunde am 26. Oktober 2006 den Barmherzigen Brüdern Graz übergeben.



Vom Abenteurer zum Ordensgründer

Es gibt Menschen, die – von Gott berührt – ein Leben führen, das eine Spur hinterlässt. Zu ihnen gehört der hl. Johannes von Gott (1495–1550). Das Lebenswerk des Heiligen ist bis in unsere Tage hinein beispielhaft geblieben.

1495

Am 8. März wird in Montemor-o-Novo südöstlich von Lissabon (Portugal) João Cidade Duarte (Spanisch: Juan Ciudad Duarte) als Sohn eines Gemüsehändlers geboren.

1503

Mit acht Jahren verlässt er aus ungeklärten Gründen sein Elternhaus und findet im rund 300 Kilometer entfernten Oropesa in der Nähe von Toledo (Spanien) Aufnahme bei Francisco Cid, einem Bediensteten des Grafen Francisco Alvarez de Toledo.

Es könnte sein, dass Johannes schon jetzt den für Findelkinder üblichen Beinamen „de Dios – von Gott“ erhält. Seine Biografen verweisen allerdings darauf, dass ihm dieser Namenszusatz erst viel später gegeben wird, nämlich frühestens im Jahr 1539, als er beginnt, sich in der Stadt Granada um die Notleidenden zu kümmern. Sie überliefern, dass er aufgrund seines selbstlosen Engagements von der Stadtbevölkerung,



Der hl. Johannes von Gott – seine Unterschrift (rechts) wird oftmals als „Ich Bruder Null“ interpretiert.

die ihm zunächst kritisch und misstrauisch gegenüberstand, als „Mann Gottes“ verehrt wird.

1503–1532

Abgesehen von einer Episode als Soldat – im Jahr 1523 lässt sich Johannes als Soldat anwerben – verdient er sich seinen Lebensunterhalt als Viehhirte in Oropesa.

1532

In der Gefolgschaft des Sohns des Grafen von Oropesa kommt Johannes als Landsknecht bis vor die Tore Wiens. Anschließend begibt er sich nach einem Kurzbesuch seines Geburtsorts nach Gibraltar, von wo aus er nach Marokko übersetzt.

1536–1538

Johannes arbeitet in der afrikanischen Hafenstadt Ceuta beim Bau der Festung mit. Mit seinem Einkommen unterstützt er eine portugiesische Adelsfamilie, die in Ceuta in Not ist. Die unmenschlichen Arbeitsbedingungen werden für einige der Arbeiter zu einer solchen Qual, dass sie sich in die nahe Stadt Tetuan flüchten und zum Islam übertreten. Zu diesem Schritt entschließt sich auch ein guter Freund. Johannes fühlt sich mitschuldig und holt sich bei einem Priester Rat. Dieser ermutigt ihn, nach Spanien zurückzukehren.

1538

Johannes versucht als fahrender Buchhändler sein Glück. Mittlerweile 43 Jahre alt, beschließt er in Granada sesshaft zu werden und eine Buchhandlung zu eröffnen. Neben dem größten und meistfrequentierten der

18 Stadttore, dem Elvira-Tor, erwirbt er einen kleinen Laden.

1539

Worte des berühmten Predigers, des hl. Johannes von Ávila berühren Johannes so tief, dass er völlig außer sich gerät, sein bisheriges Leben in Frage stellt und sein Hab und Gut verschenkt. Man bringt den vermeintlich Tobsüchtigen in das königliche Hospital, wo er die Not der Kranken und insbesondere das Elend der Geisteskranken kennenlernt. Hier verspürt er zum ersten Mal den starken Wunsch, armen und kranken Menschen zu helfen. Nach einer Wallfahrt in den Marienwallfahrtsort Guadalupe und einer Aussprache mit Johannes von Ávila, der ihm von nun an mit Rat und Tat zur Seite steht, beginnt er in Granada sein wohlätiges Werk.

1539–1549

Mit dem Ruf „Brüder und Schwestern, tut euch selbst Gutes, indem ihr anderen Gutes tut!“ zieht Johannes durch die Stadt und sammelt Brot, Speisereste und Geld für „seine“ Armen. Die Qualitätsstandards in seinem „Haus Gottes“ – so nennt er die Einrichtung, in der er Menschen unterbringt, um die sich außer ihm niemand kümmert – gehen weit über das damals Übliche hinaus. Auf diese Weise schafft Johannes nicht nur eine Herberge, sondern nach heutigem Verständnis das erste Akutkrankenhaus.

Nach und nach schließen sich Johannes Helfer an. Trotz ständiger Sorgen und Schulden gelingt es ihm, mehrmals in größere Räumlichkeiten umzuziehen und dafür zu sorgen, dass die Personen, die bei ihm Hilfe suchen, nach seinen Vorstellungen gepflegt werden.





Eine Darstellung des hl. Johannes von Gott bei der Pflege eines Kranken. Künstler: Josef Michels.

1549

Die Gnade Gottes begleitet Johannes von Gott auf all seinen Wegen. Besonders deutlich wird dies, als er am 3. Juli 1549 beim Brand des Königlichen Hospitals in Granada Kranke aus den Flammen rettet und selbst dabei unversehrt bleibt.

1550

Als der Río Genil im Winter 1549/50 Hochwasser führt, begibt sich auch Johannes an sein Ufer, um für sein Krankenhaus Treibholz aus den Fluten zu fischen.

Unweit von ihm fällt ein Kind ins Wasser. Er versucht – leider vergeblich –, den Buben aus den Fluten zu retten. Johannes zieht sich dabei eine schwere Erkältung zu. Er ahnt, dass sein Tod naht. Er regelt alles in seinem Krankenhaus und sorgt dafür, dass sämtliche Schulden bezahlt werden.

Am 8. März stirbt er im Haus der Familie Pisa, die ihn in seinen letzten Tagen beherbergte. Der Legende nach findet man ihn kniend und mit dem Kreuz in der Hand.

Wichtige Daten nach dem Tod des hl. Johannes von Gott

- 1630 Johannes von Gott wird von Papst Urban VIII. am 21. September seliggesprochen.
- 1644 14 Jahre nach seiner Seligsprechung wird Johannes in die Spitalskirche der Barmherzigen Brüder in Granada überführt.
- 1690 Johannes von Gott wird von Papst Alexander VIII. am 16. Oktober heiliggesprochen.
- 1759 Johannes erhält in der barocken Basilika San Juan de Dios in Granada (erbaut 1734-1759) seine letzte Ruhestätte.
- 1886 Johannes von Gott wird von Papst Leo XIII. am 27. Mai zum Patron der Hospitäler und Kranken erklärt.
- 1930 Johannes von Gott wird von Papst Pius XI. am 28. August zum Patron der Krankenpfleger und ihrer Vereinigungen erklärt.
- 1940 Johannes von Gott wird von Papst Pius XII. zum zweiten Patron der Stadt Granada erklärt.



Johannes von Gott bei der Rettung der Kranken aus dem brennenden Königlichen Hospital (Ölgemälde von Manuel Gomez-Moreno González, 1880, Museo de Bellas Artes de Granada)



Hospitalität – unser Selbstverständnis

„Tut euch selbst Gutes, indem ihr anderen Gutes tut!“ Mit diesem Ruf zog der hl. Johannes von Gott, der Gründer des Ordens der Barmherzigen Brüder, durch die Straßen von Granada und bat seine Mitmenschen um Spenden für den Betrieb seines Hospitals.

Die Hospitalität ist das Fundament des Ordens der Barmherzigen Brüder. Das Wort leitet sich vom lateinischen Wort „hospitalitas“ ab und kann mit „Gastfreundschaft“ übersetzt werden, muss aber um einige Dimensionen ergänzt werden, um die volle Bedeutung des Wortes im Sinne der Barmherzigen Brüder widerzuspiegeln.

- Hospitalität ist die Zuwendung zum Menschen nach dem Modell des Ordensgründers Johannes von Gott, also die vorbehaltlose und bedingungslose Zuwendung zum hilfesuchenden Menschen.
- Diese Zuwendung soll – um Gutes auch gut tun zu können – auf hohem fachlichem Niveau erfolgen.
- Eine „rein technisch professionelle“ Zuwendung würde nicht dem ganzheitlichen Menschenbild des hl. Johannes von Gott entsprechen. Sie soll daher um Menschlichkeit und die Sorge um die spirituelle Dimension des Menschen erweitert werden.

Hospitalität im Sinne der Barmherzigen Brüder ist also die uneingeschränkte, fachlich kompetente und christliche Gastfreundschaft.

Um die Bedeutung des Begriffs der Hospitalität in den Ordenseinrichtungen besser verständlich zu machen, hat der Orden vier Werte definiert, die helfen sollen, Hospitalität, also Gastfreundschaft, in unseren Einrichtungen erlebbar zu machen.

Diese vier Werte – Qualität, Respekt, Verantwortung und Spiritualität – spiegeln gleichzeitig auch die vier Dimensionen des Handelns in unseren Einrichtungen wider.



Religiöse Dimension (Spiritualität)

Soziale Dimension (Respekt)



Ethische Dimension (Verantwortung)

Fachliche Dimension (Qualität)



Unter der **fachlichen Dimension** (Qualität) unseres Handelns verstehen wir die beruflichen Fachkenntnisse, die zu den Grundvoraussetzungen für den Dienst am Menschen gehören. Dazu zählt auch der Wunsch, im jeweiligen Fachbereich besondere Leistungen zu erbringen,

denn die Barmherzigen Brüder und ihre Mitarbeiter wollen nicht nur den allgemein üblichen Standard erreichen, sondern Vorreiter sein, den Standard selbst vorgeben. Unser Ziel ist es, unseren Patienten, Bewohnern, Klienten und Gästen eine ganzheitliche Betreuung zukommen zu lassen. Dabei sind für uns die Professionalität und Qualität unserer Arbeit selbstverständlich.

Die **soziale Dimension** (Respekt) bezieht sich auf menschliche Qualitäten wie Beziehungsfähigkeit, inneres Gleichgewicht, Verantwortungsbewusstsein, Entscheidungskraft und Interesse für soziale, pflegerische und medizinische Themen, die üblicherweise unter dem Begriff „Sozialkompetenz“ zusammengefasst werden. Hospitalität, also Gastfreundschaft, bedeutet, jeden Mitmenschen in seiner Gesamtheit wahrzunehmen, zu achten und zu respektieren. Dies gilt nicht nur für die uns Anvertrauten, sondern auch für unsere Mitarbeiter.

Die **ethische Dimension** (Verantwortung) hat in unserem Handeln großen Stellenwert. Mitarbeiter, die in unseren Ordenseinrichtungen tätig sind, beachten den Verhaltenskodex der eigenen Berufsgruppe und respektieren die Prinzipien des Ordens (z. B. Charta

der Hospitalität, Ethik-Codex) sowie die christlichen Werte. Wir wissen, dass wir nicht Eigentümer der Güter sind, die uns zur Verfügung stehen, sondern nur deren Verwalter. Daher haben wir eine besondere Verantwortung, wenn wir diese für die Erfüllung des Ordensauftrags einsetzen.

In den Einrichtungen der Barmherzigen Brüder wird Offenheit für die **religiöse Dimension** (Spiritualität) jedes Menschen gefördert. Dafür sind nicht nur bestimmte Berufsgruppen oder Beauftragte zuständig, sondern jeder Einzelne von uns. Johannes von Gott begegnete Menschen aller Weltanschauungen mit Achtung und Toleranz und nahm sie in seinem Hospital auf. Er erkannte, dass die Berücksichtigung der persönlichen Spiritualität jedes Einzelnen entscheidend zu dessen Heilung beiträgt. Auch unser Handeln ist von dieser Erkenntnis geprägt.

Hospitalität im Sinne der Barmherzigen Brüder bedeutet also eine uneingeschränkte, fachlich kompetente und christliche Gastfreundschaft und wird immer spürbar, wenn die vier Werte – Qualität, Respekt, Verantwortung und Spiritualität – bei Handlungen und Entscheidungen entsprechend berücksichtigt werden.

Der Granatapfel – Symbol des Ordens der Barmherzigen Brüder

Seit der Antike ist der Granatapfel, dessen Strauch gleichzeitig Blätter, Blüten und Früchte trägt, ein Symbol göttlicher und menschlicher Liebe, aber auch der Unsterblichkeit. Auch in der Bibel wird der Granatapfel häufig erwähnt. Im Christentum wurde er zusätzlich ein Symbol für die Auferstehung.

Dass die Barmherzigen Brüder den Granatapfel als ihr „Erkennungszeichen“ wählten, ist kein Zufall: Die Frucht, aus der die Kerne hervorquellen, ist im Wappen der Stadt Granada abgebildet, jener Stadt, in welcher der heilige Johannes von Gott zusammen mit seinen Mitarbeitern wirkte. Der Orden verband den Granatapfel zusätzlich mit dem Kreuz.

Im Logo der Österreichischen Ordensprovinz und ihrer Einrichtungen ist ein weißer Granatapfel auf einer schwarzen Raute zu sehen. Rechts neben dieser Raute stehen verschiedenfarbige Dreiecke.

Das Dreieck leitet sich unter anderem von der Form eines Kirchturms ab. Die „Dreizahl“ findet sich aber auch in vielen Prinzipien des christlichen Glaubens (zum Beispiel der Heiligen Dreifaltigkeit, den drei göttlichen Tugenden) oder in der Kirchenarchitektur.

Das Dreieck hat aber auch eine andere symbolische Aussage: Steht es alleine auf dem Kopf, so fällt es um. Fest auf der Basis stehend, kann es stabilisierend wirken und andere stützen. Dies symbolisiert die Betreuung durch Pflege, Medizin und alle anderen Berufsgruppen.

Die aneinandergereihten Dreiecke des Logos sind in verschiedenen Farben und mit Farbverläufen eingefärbt. Sie spiegeln die Vielfalt der Aufgabenbereiche und der Talente der Mitarbeiter wider.





Eine Idee geht um die Welt

Nach dem Tod des hl. Johannes von Gott breitet sich seine Idee in ganz Europa und bis in die „Neue Welt“ aus. 1605 wird das erste Krankenhaus des Ordens in Mitteleuropa (in Feldsberg/Valtice, heute Tschechien) gegründet.

Heute, über 400 Jahre nach dem Tod des hl. Johannes von Gott, ist der Orden weltweit tätig. 1.124 Brüder betreuen gemeinsam mit etwa 53.000 haupt- und 7.000 ehrenamtlichen Mitarbeitern weltweit Menschen in allen Bereichen des Sozial- und Gesundheitswesens.

Die Brüder wirken in verschiedensten Berufen, beispielsweise als Krankenpfleger, Apotheker, Techniker, Köche, Informatiker, Tischler, Architekten, Psychotherapeuten, Pädagogen oder Sozialarbeiter. Sie betreiben Krankenhäuser, Pflegeeinrichtungen für ältere und behinderte Menschen sowie

Elternberatungsstellen, Sozialstationen, Spezialkliniken, Hospize, Therapiestationen für Drogenkranke, Einrichtungen zur Betreuung Obdachloser etc.

Die Österreichische Ordensprovinz

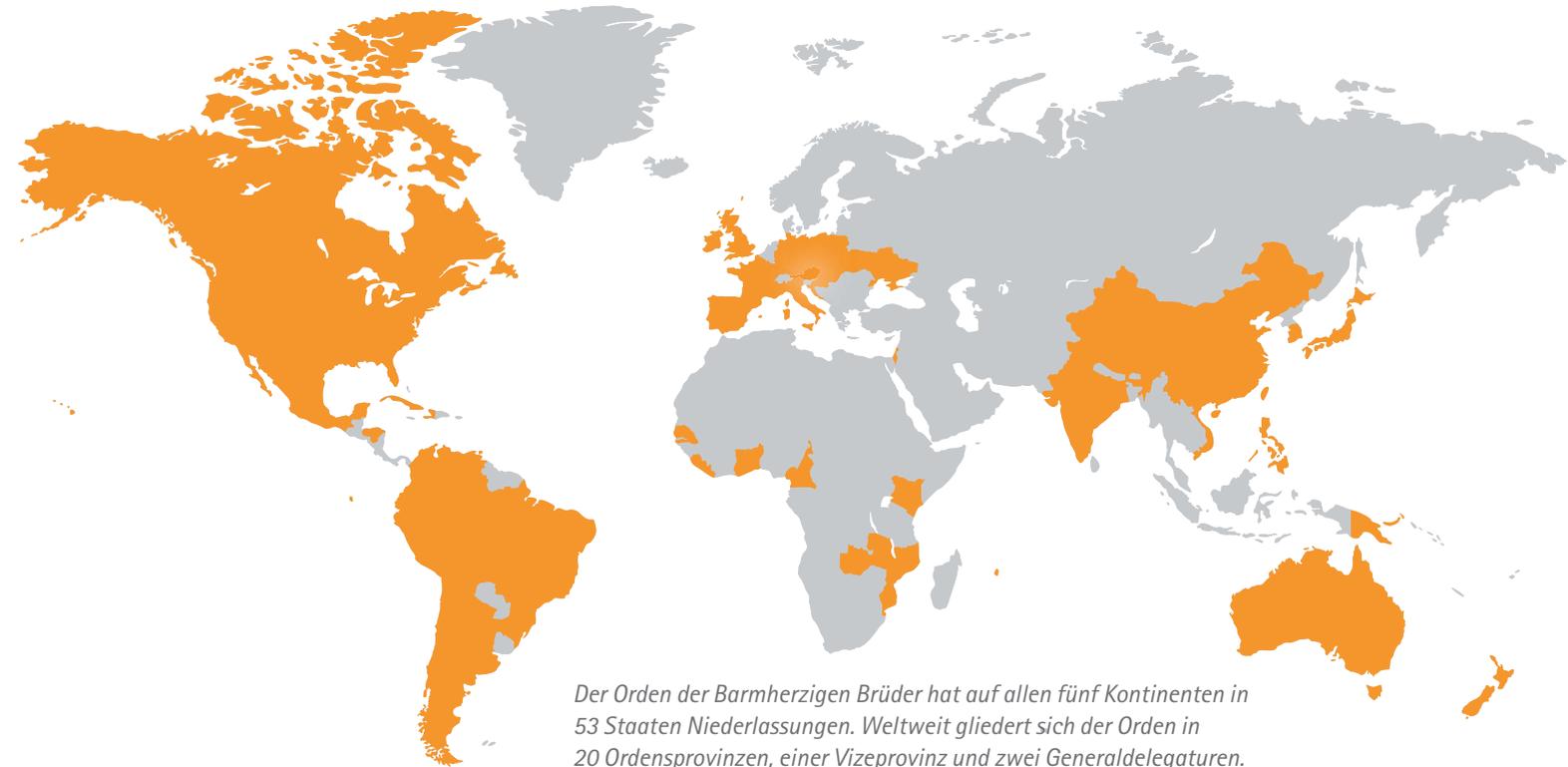
Die Provinz ist eine Organisationseinheit innerhalb des Gesamtordens. Sie besteht aus mindestens drei Konventen und wird von einem Provinzial und seinem Rat geleitet. Der Österreichischen Ordensprovinz sind die Provinzdelegaturen Ungarn (seit 1993), Slowakei (seit 1997) und Böhmen-Mähren (seit 2009) zugeordnet.

Die Geschichte des Ordens in Mitteleuropa hat ihre Wurzeln auf der Tiberinsel in Rom. Im seit 1584 vom Orden dort geführten Hospital werden 1604 einige Bedienstete des Fürsten Karl I. von Liechtenstein so hervorragend gepflegt, dass sich dieser einige Brüder für sein Herrschaftsgebiet erbittet. Diese Brüder übernehmen 1605 das kleine Hospital in Feldsberg, der Residenz des Fürsten.

Der zweite Schritt erfolgt mit der Entsendung von Frater Gabriel Ferrara, einem hoch angesehenen Chirurgen, nach Wien. Er richtet 1614 an der Straße „gegen Tabor“ ein kleines Hospital mit 12 Betten



In der Österreichischen Ordensprovinz ist der Orden an rund 30 Standorten vertreten.



Der Orden der Barmherzigen Brüder hat auf allen fünf Kontinenten in 53 Staaten Niederlassungen. Weltweit gliedert sich der Orden in 20 Ordensprovinzen, einer Vizeprovinz und zwei Generaldelegationen.

ein. Einer der größten Förderer des Ordens ist Kaiser Ferdinand II., der den Wiener Konvent mit dem Privileg ausstattet, in allen habsburgischen Erblanden Almosen sammeln zu dürfen.

Die Österreichische Ordensprovinz entsteht 1659 und umfasst zunächst sechs Hospitäler. Die Ordensbrüder arbeiten in den Einrichtungen als Krankenpfleger und Wundärzte. Für die Behandlung der inneren Erkrankungen wird ein promovierter weltlicher Mediziner angestellt, der den Titel „Spitalsphysikus“ führt.

Zu den Persönlichkeiten, welche die Geschichte der Provinz mitgestalten, gehören Coelestin Opitz, ein Pionier der Narkose, und sein Schüler Johannes de Deo Sobel, der die Chirurgie in Prag auf den modernsten Stand bringt. Diese Ordensmänner verstehen es, Anforderungen des Fortschritts in der Medizin und Pflege der Kranken im Sinn des Ordensgründers zu verbinden.

Im Ersten Weltkrieg verlieren die Brüder vorübergehend die Verfügungsgewalt über die meisten ihrer Krankenhäuser, und mit dem Zusammenbruch der

Monarchie reißt auch die Verbindung zwischen Österreich und Böhmen ab. 1922 wird aufgrund der Eingliederung der deutschsprachigen Gebiete Westungarns (Burgenland) das Krankenhaus in Eisenstadt Teil der Österreichischen Provinz. In der Zwischenkriegszeit übernehmen die Brüder 1923 das Salzburger Truppenspital, und 1931 eröffnen sie das Kneipp-Kurhaus in Schärding. Die Zeit nach den bitteren Jahren des Nationalsozialismus und des Zweiten Weltkriegs, in der alle Niederlassungen der Barmherzigen Brüder mit Ausnahme des Krankenhauses in Wien enteignet wurden, steht ganz im Zeichen des Wiederaufbaus.

Ausgehend von der Krankenbetreuung und dem Einsatz für Menschen mit Behinderungen entstehen in den Folgejahren vielfältige Initiativen. Neben den traditionellen Ambulanzen für Mittellose werden in Linz, Wien und Graz Ambulanzen für Gehörlose geschaffen. Im Juli 1999 kann die Lebenswelt Schenkenfelden, eine Einrichtung für Gehörlose und Taubblinde mit besonderen Bedürfnissen, ihre Arbeit aufnehmen, und 2004 wird in Kainbach

bei Graz eine Therapiestation für Drogenkranke eröffnet.

Eine Reihe von Kooperationen mit anderen Orden und Rechtsträgern prägt den Beginn des 21. Jahrhunderts. In Linz besteht eine Spitalspartnerschaft mit den Barmherzigen Schwestern, in Klagenfurt wird 2006 eine enge Partnerschaft mit dem Elisabethinenkrankenhaus eingegangen. 2007 übertragen die Franziskusschwestern in Linz dem Orden die Führung ihres Altenheims. Im Dezember 2009 wird das Wiener Dialysezentrum, eine einzigartige Kooperation zwischen dem Wiener Konvent der Barmherzigen Brüder, der Wiener Gebietskrankenkasse und dem Wiener Krankenanstaltenverbund, eröffnet.

Auch in den kommenden Jahren wollen sich die Barmherzigen Brüder und ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter nicht auf dem Erreichten ausruhen, sondern gemeinsam wirksame Hilfe vor allem für jene anbieten, die am Rand unserer Gesellschaft stehen. Die Rahmenbedingungen, unter denen diese Hilfe geleistet wird, werden sich immer wieder ändern. Der Auftrag des Ordens jedoch bleibt gleich: Gutes tun und es gut tun!



Dem Evangelium ein Gesicht, Hände und Füße geben

Ordensberufungen sind heute selten geworden, die Berufung zum Ordensbruder noch seltener. Die meisten Menschen haben noch eine gewisse Vorstellung von einem „Pater“ oder von einer Ordensschwester. Was aber die Berufung zum Barmherzigen Bruder ausmacht und sein Beruf ist, wissen viele nicht.

Frater Richard Binder OH

Nach dem Krieg glaubten viele an eine friedvolle Zukunft. Die Menschen setzten auf die Einhaltung der Menschenrechte, auf Toleranz, Respekt und gegenseitige Achtung. Leider kam es nicht so. Gewalt, Terror, Völkermord, Flüchtlingselend, Armut, Ungerechtigkeit, Krankheit, Behinderungen sind in unserer Zeit nicht verschwunden. Ein ungezügelter Kapitalismus macht sich breit und zeitigt zum Teil noch größere Auswüchse an Ungerechtigkeiten und Armut. Lebenssituationen und Zustände, denen sich – aufgrund anderer Ursachen – auch die Menschen des 16. Jahrhunderts in Spanien ausgesetzt sahen.

Angesichts der großen Not und der Missstände fühlte sich niemand verantwortlich, Abhilfe zu schaffen. Johannes Ciudad, eben erst aus der „Irrenabteilung“ des Königlichen Spitals in Granada entlassen, erklärte sich selbst dafür zuständig. Er fing an, die Armen, die Kranken, die Elternlosen

von den Gassen Granadas einzusammeln und für sie zu sorgen. Mit Blick auf das Massenelend ein Tropfen auf den heißen Stein. Johannes, ein „Verrückter“, ein „Don Quichotte“, der gegen Mühlen des menschlichen Elends anrückte.

Natürlich kommen in solchen Zeiten auch immer wieder die Fragen nach Gott. Warum greift ER nicht ein? Das sind jene Fragen, die die Menschen immer wieder neu zweifeln lassen.

Johannes Ciudad ging mit solchen Fragen konsequenter um: Er ließ es nicht beim Beklagen der Zustände, er packte selbst an. Er fühlte sich von der Liebe Gottes getroffen und erkannte darin seine Lebensaufgabe, die Gott ihm zugedacht hatte.

Die Barmherzigen Brüder der Gegenwart haben – 400 Jahre nach Johannes Ciudad – den gleichen Auftrag. Unser Dienst ist eine Antwort auf die Nöte unserer Welt, und wir geben Zeugnis, dass Brüderlichkeit in einer zerrissenen Welt möglich ist.

Unser geerdeter Umgang mit den Menschen, der durch Einfachheit und Freiheit gekennzeichnet ist, lässt die Würde eines jeden Menschen und die Gemeinschaft erkennen, die kennzeichnend für die Kirche sein muss. Die Menschen sollen an uns erkennen können, was Ordensleben ausmacht.

Bruder sein – die Berufung

Unsere Berufung hat in der Taufe ihre Wurzeln. Wir sehen darin die enge Verbindung mit der Berufung aller Christen. Wir sind nicht verheiratet und leben in Gemeinschaft mit Gleichgesinnten. „Dem Menschen Bruder sein“, das ist aus unserer Sicht das, was Jesus von uns will. „Was ihr für einen meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan ...“ (Mt. 25, 31-46)

Wenn Gott einem jungen Menschen die Sehnsucht ins Herz legt, dem Nächsten nach dem Beispiel des barmherzigen Jesus Bruder zu werden, so stößt er



Beim Unterricht im Noviziat, v.l.n.r.: Frater Lukas Rynes, Novizenmeister Frater Richard Binder OH, Frater Jakobus Janci, Frater Markus Krippner



Die Brüder in Graz, v.l.n.r.: Frater Benedikt Menni Vojcik, Frater Auremund Unterberger, Prior Frater Paulus Kohler, Subprior Frater Richard Binder, Frater Romanus Ribaltschenko, Frater Damian Horvath

vielleicht auf den hl. Johannes von Gott. Ihn und eine ungezählte Schar von Barmherzigen Brüdern hat Christus mit dem Charisma der Hospitalität inspiriert. Dem Evangelium ein Gesicht, Hände und Füße zu geben, das ist es, was uns zu unserem Leben in Gemeinschaft bewegt.

Bruder werden – der Weg

Gott ruft auch heute junge Menschen auf diesen Weg. Sie durchlaufen zuerst eine Probezeit, die dem Noviziat vorausgeht. Diese Zeit soll helfen, ein notwendiges persönliches und spirituelles Fundament zu erlangen, um das darauf folgende Noviziat mit Gewinn zu erleben. Die Kandidatur dauert mindestens sechs Monate und kann sich bis zu zwei Jahren erstrecken. In Gebet und Betrachtung, im Studium der Regelwerke und Dokumente, in offenen Gesprächen mit den Ausbildern und einer angemessenen Teilnahme am Gemeinschaftsleben sollen die Kandidaten in ihrer Berufsfindung unterstützt und gefördert werden. Sie sollen in dieser Zeit den Orden, und der Orden die Kandidaten kennenlernen.

Dann folgt das Noviziat, die Probe- und Einführungszeit zu Beginn des Ordenslebens, die den Brüdern eine tiefe Erfahrung der persönlichen Begegnung mit Gott, mit der Gemeinschaft und den Aufgaben des Ordens vermitteln soll. Diese „Lehrzeit“ setzt eine Atmosphäre der Stille und des Gebets, des Ernstes und der Ordnung, der Freude und der Brüderlichkeit voraus. Die Novizen sollen während ihres zweijährigen Noviziats in ihrer Selbsterkenntnis wachsen, ihre Identifikation mit dem Orden verinnerlichen und die eigene Berufsfindung festigen, um nach Abschluss des Noviziats in der zeitlichen Profess eine freie und verantwortungsbewusste Antwort auf den Anruf Christi geben zu können.

Nach dem Noviziat werden die vier Ordensgelübde für ein Jahr abgelegt. Damit beginnt das fünf- bis sechsjährige Scholastikat, in dem die Brüder ihre fachspezifischen Ausbildungen bzw. ihre Studien durchlaufen. Die Gelübde werden in der Zeit des Scholastikats jeweils für ein Jahr erneuert. In der Feierlichen Profess bindet sich der Bruder endgültig an den Orden.

Das Noviziat

Die „Kohlröserl-Villa“ am Weingartenweg 4 wurde im Jahr 1909 fertiggestellt. Im Laufe der nächsten 60 Jahre wurde das Haus mehrmals weiterverkauft, bis es Frau Rosa Kabatnik schließlich 1982 als Schenkung den Barmherzigen Brüdern Graz-Eggenberg übertragen hatte.

Beim 70. Provinzkapitel wurde beschlossen, das interprovinzielle Noviziat nach Graz-Eggenberg zu verlegen. Dieses Noviziat hat im September 1992 seine Tätigkeit aufgenommen.





Die Barmherzigen Brüder Graz und ihre 400-jährige Geschichte

Seit 1615 ist der Orden der Barmherzigen Brüder in der steirischen Landeshauptstadt verankert. Nach dem 1605 gegründeten Spital im heutigen Valtice in Tschechien (das damals niederösterreichische Feldsberg) und dem 1614 gegründeten Brüder-Hospital in Wien war das Krankenhaus der Barmherzigen Brüder Graz das dritte Krankenhaus des Ordens, das zur Zeit der Habsburgermonarchie gegründet wurde.

Mag. Helmut Szmej

Die Gründung des Klosters und Hospitals

Die Gründung des Grazer Ordens fällt in die Zeit des Kaisers Matthias (1612–1619). Der österreichische Raum ist zu diesem Zeitpunkt bereits von der Gegenreformation durchdrungen, die kriegerische Auseinandersetzung zwischen Katholiken und Protestanten wirft ihre Schatten aber voraus, und es gilt für das Herrscherhaus, die päpstliche Position weiter zu festigen. Der innerösterreichische Erzherzog Ferdinand mit seiner Residenz in Graz und Nachfolger des Kaisers als Ferdinand II. (1619–1637) treibt die Rekatholisierung unblutig, aber konsequent voran.

Als dem Bruder Erzherzog Ferdinands, Erzherzog Maximilian Ernst, der Arm amputiert werden soll – in der Ordenschronik heißt es: „... durch eine unglückselige Aderlaß eine solchen Schaden an dem Armb, daß von den löblichen Collegio Medicorum der Schluß ergangen, den Armb von den Leib zur Erhaltung fernerer Gesundheit ihm abzunehmen.“ –, wird der damals schon berühmte italienische Chirurg und Barmherzige Bruder, Pater Gabriel Ferrara (geb. um 1543 in Mailand, gest. am 15. Jänner 1627 in Wien), nach Graz gerufen.

Pater Gabriel Ferraras Behandlung rettet dem Erzherzog den Arm. Aus Dankbarkeit

für diese nahezu als Wunder angesehene Heilung beschließen die Landesfürsten, dem Orden der Barmherzigen Brüder eine Niederlassung in Graz zu ermöglichen.

Ein geeigneter Platz für ein Konventspital wird „jenseits der Murbrücke“, auf der Lend, ausfindig gemacht, das den Namen zum „Lotterbrunnen“ führte, wie Pater Bernhard Fyrdram berichtet.

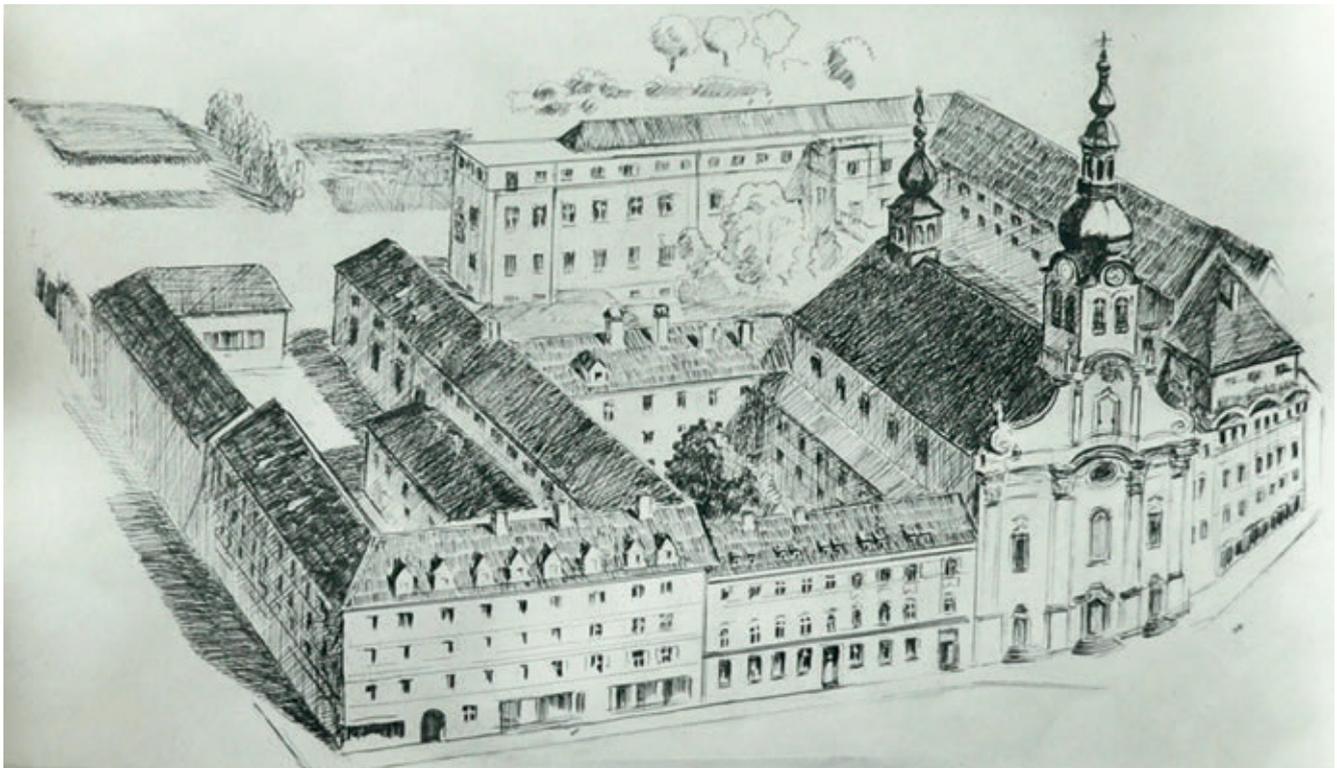
Der Lotterbrunnen ist ehemals allgemeine Richtstätte und Gefängnisplatz gewesen. Ein Kruzifix, das sich dort ebenfalls befunden hat, hängt noch heute im Refektorium in der Annenstraße.



Pater Gabriel Ferrara (1543–1627),
Gründer des Krankenhauses Graz



Übergabe der Stiftungsurkunde,
Ölgemälde aus dem Konvent der
Barmherzigen Brüder Graz



Am 20. Juni 1615 findet die feierliche Kreuzaufichtung und Grundsteinlegung für das Hospital und das Kloster im Beisein von Pater Bernhard Fyrdram, dem späteren Prior, statt.

In der Stiftungsurkunde Erzherzog Ferdinands heißt es: „Wir Ferdinand von Gottes Gnaden Ertzhertzog zu Österreich, ... erbietten allen und Jeden ... , daß Sye Umb gottes willen, und Umbsonst solche schadhafte Leuth zu curiern und hailen annemen, welche außer abnemung Ihrer Leibesglieder der Hent Und Fueß, ir Leben sonst nit continnieren Khöndten, dißer Orden sich auch bey Unß als Herrn und Landtsfürsten gehorsambist angemeldet, Und Sye alhier Under Unßere Schutz Under khumen zulaßen Und ihnen ein Spittall zu erbauen gehorsambist gebetten.“

Die Anfänge im Krankenhaus

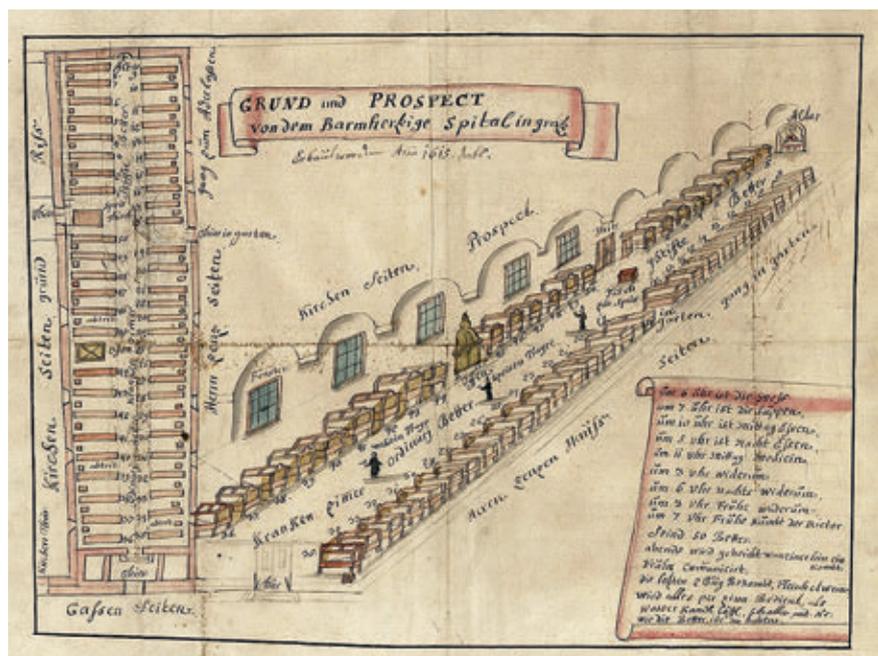
Ein umgestalteter, einfacher Stadel dient als Krankenzimmer. So wie alle Brüder-Hospitäler hat auch das Grazer Haus anfänglich 12 Betten – in Gedenken an die 12 Apostel. Am 16. März 1616 werden die ersten Patienten aufgenommen, die von drei italienischen Ordensbrüdern unter der Leitung des ersten Priors, Pater Gabriel Rudolfo, betreut werden.

Der erste Krankensaal

Vor allem bildlichen Quellen ist es zu verdanken, dass Hinweise über die Form und Ausstattung der historischen Krankensäle erhalten sind.

Der Saal war langgestreckt und mit vielen Fenstern versehen. An einem Ende dominierte der Altar, an dem die Priester

die Messe für die Kranken zelebrieren konnten. Die Betten für die Patienten standen an den Längsseiten. Es waren „Kastenbetten“ (Himmelbetten) mit Gestängen und Vorhängen, wodurch die Patienten auch Privatsphäre hatten und die Intimsphäre gewahrt werden konnte. Während der Gottesdienste knieten die Ordensbrüder zwischen den Betten.



Die Kranken erhielten alle ein eigenes Bett, saubere Bettwäsche und auch eigene Krankenkleidung. Vor Aufnahme in das Krankenhaus wurden die Patienten gereinigt und, falls notwendig, auch von Ungeziefer befreit.

Der abgebildete Plan des Krankensaals um 1770 enthält auch die Krankenhausordnung:

Um 6 uhr ist die Mess – um 7 uhr ist die Suppen – um 10 uhr ist Mittag Essen – um 5 uhr ist Abend Essen – um 11 uhr Mittag Medizin – um 15 uhr wiederum – um 6 uhr Nachts wiederum – um 3 uhr Frühe wiederum – um 7 uhr kümbt der Doctor – seind 50 Better. Abends wird gebeicht wan einer hin einkombt: Frühe commuiciert: – Die letzten 2 Täg Bekombt, Fleisch et wein wird alles per zinn Bedient, als Wasser Kandl, Löffl, Schalln mit No. wie die Better ihr No. haben.

Die ersten Jahre

Die Entwicklung der ersten Jahre und Jahrzehnte gestaltet sich schwierig. Erzherzog Maximilian Ernst und der große Gegenreformer und Gönner der Ordensniederlassung, Bischof Martin Brenner, versterben bald, und Erzherzog Ferdinand übersiedelt mit seinem gesamten Hofstaat nach Wien und ist in der Folge in die Wirren des Dreißigjährigen Krieges (1618–1648) verwickelt.

Trotz der relativ ruhigen Lage in der Steiermark kämpft der Orden mit schweren Existenzsorgen. Man zieht bettelnd durch die Lande, um den Fortbestand zu sichern, und es gelingt dem ersten deutschsprachigen Prior, Pater Erasmus Schirm, 1623 eine Stabilisierung durch die Aufnahme deutschsprachiger Fratres durch deren Verwurzelung in der Steiermark. Weiters wird die Lage durch das Ermöglichen von Spendensammlungen etwas entschärft.

Kaiser Ferdinand II. ist Ferraras persönlicher Freund und wichtiger Förderer des Ordens. 1624 hat er mit dem sogenannten „Stiftungsbrief“ dem Orden das Privileg verliehen, öffentlich Almosen sammeln zu dürfen, und zwar in allen Erblanden der Habsburger. Darauf gründet heute die sogenannte „Hausammlung“. Heute wie damals werden die Spenden verwendet, um kranke mittellose Menschen zu versorgen.

Pater Bernhard Fyrdram ist der erste Prior (1631–1642), der aus der Steiermark stammt und die Aufwärtsentwicklung tatkräftig und umsichtig fortsetzt. Der Hauschronik zufolge war er in seiner Jugend körperlich schwer behindert, konnte sich nur mit Krücken fortbewegen. Aber auf einer Wallfahrt zur Muttergottes nach Fernitz (Pfarrkirche Maria Trost) gesundet er auf wundersame Weise, sodass er daraufhin

die Krücken der Kirche opfert. Diese aufsehenerregende Heilung Fyrdrams ist in Fernitz noch in Erinnerung und in Form eines Wandbildes am Pfarrhof verewigt.

Die Klosterkirche

Neben den Verdiensten von Pater Prior Bernhard Fyrdram um die Erweiterung des Grundbesitzes und die wirtschaftliche Absicherung der Klosteranlage ist vor allem die Grundsteinlegung der Kirche am 12. Juni 1632 zu nennen, die vier Jahre später am 7. März 1636 zu Ehren Mariä Verkündigung durch Fürstbischof Johann Markus von Altringen geweiht wird.

Diese Klosterkirche ist sehr einfach und in wenigen Jahrzehnten wieder baufällig, sodass hundert Jahre später ab 1735 unter Prior Pater Sulpicius Kipfhofer eine umfassende Restaurierung vorgenommen werden muss.

Der 1736 errichtete Turm ist im Ganzen eine Holzkonstruktion, die bis in unsere Zeit mit 68 Metern die höchste in der Steiermark gewesen sein dürfte. Jedenfalls ist dieser Kirchturm bis zum Bau der St. Josephs-Kirche und der Herz-Jesu-Kirche der höchste in Graz.

Erbauer der Kirche ist Johann Georg Stengg, der auch die Stiftskirche von Rein und die Wallfahrtskirche von Maria

Schutzmantelmadonna

Dieses Gemälde Öl/Leinwand mit dem Motiv der Schutzmantelmadonna befindet sich im Refektorium der Barmherzigen Brüder Graz.

Das Zentrum der Darstellung zeigt die Gottesmutter Maria als Schutzmantelmadonna. Sie hat ihre Arme weit

ausgestreckt und nimmt die Mitglieder des Ordens unter ihren besonderen Schutz. Die beiden Assistenzfiguren links und rechts der Madonna halten helfend den Mantel. Die Szene ist in einen Krankensaal eingestellt und zeigt Engel bei ihrer Arbeit und der Pflege von Bettlägerigen. Über dem Haupt Mariens öffnet sich das Himmelsreich.



Im linken und rechten Eck steht geschrieben (aus dem Lateinischen übersetzt): „Es fleht dein Orden zu dir, Jungfrau des Heils“ und „Im Unglück sei eine milde Helferlin“. Datierung 1741.



Die Kirche weist eine bemerkenswerte dreifach-schwingende Fassade mit Stuckdekor auf und nimmt eine Sonderstellung innerhalb der Spätbarockarchitektur ein.



Wandbild am Pfarrhof Fernitz: Rechts Johannes von Gott und etwas kleiner unter ihm Bernhard Fyrdram mit den Krücken, die er nach seiner Heilung der Kirche opfert. Bernhard Fyrdram trat in den Orden der Barmherzigen Brüder zu Graz ein und wurde später Prior des Grazer Konvents. Er war berühmt in der Arzneikunst.

Trost errichtet hat. Nach 34-jähriger Bauzeit wird die Kirche am 30. Juli 1769 vom Bischof von Seckau, Graf Joseph Philipp von Spaur, geweiht. Noch heute nimmt die Kirche Mariä Verkündigung einen besonderen Stellenwert in der Steiermark ein.

Erweiterung der Kloster- und Spitalanlage

Unter dem Nachfolger von Prior Pater Bernhard Fyrdram, Prior Pater Gregor Zappel (1642–1659), werden die Baulichkeiten der Kloster- und Spitalanlage wesentlich erweitert, unter anderem wird das erste Grazer Waisenhaus gegründet. Großzügige Zuwendungen zahlreicher Vertreter des Adels und des wohlhabenden Bürgertums, die aus Dankbarkeit oder aus solidarischer Überzeugung handeln, finanzieren den Bau. Das Archiv der Barmherzigen Brüder ist ein beeindruckender Zeuge dieser Spendenfreudigkeit.

Um die Mitte des 17. Jahrhunderts wütet die Pest, was die Ordensbrüder in eine Konfliktsituation bringt. Einerseits wird behördlich verboten, Seuchenkranke überhaupt aufzunehmen und zu behandeln, um die Krankheit nicht auf die Patienten zu übertragen, andererseits widerspricht dieses Verbot dem Ordensgeist.



Graz-Ansicht um 1630: Links neben dem Feuerbach der Murvorstadtplatz, heute Südtiroler Platz, mit der Kennzeichnung 10 ist das Krankenhaus der Barmherzigen Brüder mit der damals sehr schlichten Kirche



Das Spital der Barmherzigen Brüder (K). Ausschnitt aus einem Stich von Laurenz van de Sype und Wenzel Hollar um 1625/30

Die Entwicklungen im 18. Jahrhundert

Nach Jahrzehnten relativ ruhiger, aber solider Entwicklung – Kaiser Joseph I. (1705–1711) bestätigt 1706 alle Privilegien des Grazer Ordens – erfolgt unter Kaiserin Maria Theresia (1740–1780) die nächste Erweiterung und Qualitätsverbesserung, wobei sich dabei die Prioren Pater Fidelis Gentschik (1769–1775) und Pater Vinzenz Kneer (1775–1781 und 1784–1788) besonders verdient gemacht haben. Aus einem unter Pater Prior Vinzenz Kneer erstellten Inventarverzeichnis geht hervor, dass im Jahr 1781 das Spital bereits 40 Krankenbetten aufweist und die Klosterbibliothek etwa 2.000 Bände umfasst.

Der aufgeklärte Absolutismus unter dem Sohn von Kaiserin Maria Theresia, Joseph II. (als Röm. Kaiser 1765–1790, als Erzherzog von Österreich 1780–1790) beschert den Barmherzigen Brüdern in Graz, wie auch an den anderen Standorten, schwerwiegende Probleme. Kaiser Joseph II. besucht das Spital zweimal, anerkennt auch das wertvolle Wirken der Bruderschaft, seine kirchlichen und kirchenpolitischen Reformen allerdings wirken sich aber wie vielerorts betont negativ aus.

Im Sinne seiner national-kirchlichen und absolutistischen Bestrebungen trennt er die österreichisch-ungarische Ordensprovinz vom Ordensgeneral in Rom und unterstellt die einzelnen Konvente dem jeweiligen Diözesanbischof, was zur Isolation der einzelnen Klöster führt. Eine gewisse Verweltlichung greift um sich, das Armutsgelöbnis ist aufgehoben, der Dienst am Kranken vernachlässigt, religiöses Zeremoniell zur Formalität abgesenkt.

Die Unsicherheit während des Napoleonischen Zeitalters zögert eine Konsolidierung weiter hinaus, wirtschaftliche Schwierigkeiten belasteten zusätzlich die Effizienz, die Kapazitäten reichen bei weitem nicht aus. 1796 etwa ist Graz von den Franzosen besetzt, das Spital mit Verwundeten überfüllt.

Die Entwicklungen im 19. Jahrhundert

Weder die Erhebung Österreichs zum Kaisertum (1804) noch der sogenannte Vormärz (1815–1848), der durch Staatskanzler Metternich und sein System geprägt wird, bringen eine merkliche Verbesserung der Gesamtsituation des Ordens in der Steiermark.

Erst das Konkordat von 1855 zwischen dem österreichischen Kaiser Franz Joseph und dem Papst in Rom, das die Maßnahmen des Josephinismus aufhebt, kann die Talsohle der Ordensentwicklung überwinden. Die Führung in Rom nimmt wieder die Zügel in die Hand und betreibt in sämtlichen österreichischen Stiftungen und Klöstern eine Reform im Sinne ihrer Gründerideale.

Auf Drängen des Grazer Priors Pater Sigismund Schmid (1859–1865 und 1870–1873) und unter Mitwirkung des



Prior Sigismund Schmid

Seckauer Diözesanbischofs Ottokar Maria Graf von Attems (1853–1867) wird der Beschluss gefasst, das Grazer Kloster den Reformbrüdern mit 18. März 1859 zu übergeben. Damit nimmt das Grazer Kloster eine Sonderentwicklung und ist jetzt Mutterhaus einer Ordensreform im Geiste des Gründers Johannes von Gott.



Maria Theresia und Joseph II., Ölgemälde, befinden sich derzeit im Festsaal (altes Refektorium)



„BEI DIESEM CHRUCIFIX .
WELCHES AUS DEM 17. JHDT.
STAMMT, VERRICHTETEN
DIE MISSEHÄTER EHE SIE
HINGERICHTET WURDEN
IHR LETZTES GEBET..“
AUSZUG AUS DER KONVENTCHRONIK

Die Steirische Provinz

Beweis für die eindrucksvolle Aufbauarbeit von Prior Pater Sigismund Schmid ist 1879 die Errichtung einer aus der österreichisch-böhmischen Provinz abgetrennten und selbstständigen Provinz zum Heiligsten Herzen Jesu – kurz die Steiermärkische oder Grazer Provinz genannt.

Die rechtliche Voraussetzung für die Schaffung einer eigenen Provinz, die eine gewisse Anzahl von klösterlichen Niederlassungen haben muss, wird in den Jahren davor durch Klostergründungen erreicht. So entstehen die Niederlassungen in Graz-Eggenberg im Jahr 1864, zuerst als Heim für Rekonvaleszenten und erst seit 1936 Krankenhaus, 1875 in Kainbach und 1876 in St. Veit an der Glan. Ihr erster Provinzial ist Ordenspriester Pater Cassian Gasser, der später zum Ordensgeneral aufsteigen wird.

Eine wesentliche Expansion und Modernisierung erfolgen: 70 Brüder betreuen die vier Niederlassungen der neuen Ordensprovinz mit insgesamt 320 Krankbetten. Das Provinzhaus in der Annenstraße gilt als vorbildlich. Weitere Niederlassungen zum Beispiel in Novo Mesto und Kamnik (Slowenien) oder sogar in Tantur bei Jerusalem und 1903 in Nazareth sind die natürliche Folge.



Das Haus in Eggenberg wurde 1864 als Erholungsheim gegründet (Postkartenansicht).



Die Niederlassung in Kainbach bei Graz wurde 1875 gegründet (Postkartenansicht).



Gründung des Krankenhauses in Nazareth im Jahr 1903 (Ansicht um 1968)



1876 wurde das Krankenhaus St. Veit/Glan von Graz aus als „Kronprinz Rudolf Hospital“ gegründet und ist bis heute ein wichtiger Pfeiler der Gesundheitsversorgung in Kärnten.

Entwicklungen 1900–1950

Der Erste Weltkrieg stellt eine schmerzliche Zäsur in der Entwicklung der Grazer Provinz dar. Die Abtrennung der Gebiete, die zum neuen SHS-Staat (später Jugoslawien) kommen, bewirken einen gewaltigen Aderlass.

Einer von vielen Gönnern und Förderern in dieser Periode ist der steirische Dichter Peter Rosegger (1843–1918). Er setzt sich mit seiner Reputation beim Hofstaat dafür ein, den Plan einer großen Krankenanstalt und eines Feldlazarett in der Nähe von Graz umzusetzen.

Er schreibt unter anderem: „...Und neuerdings besteht eine einzigartige Absicht der Barmherzigen Brüder, die einem das Herz höher schlagen macht. Das Kloster will in der Nähe von Graz eine große, moderne Heilanstalt gründen, für das allgemeine ärmere Volk, besonders aber auch für unsere Soldaten, die verwundet oder sonst krank aus dem Felde zurückkehren. ...“

Die steigende Zahl der Verwundeten, die sinkende Zahl der Patres (sie sinkt in der Zwischenkriegszeit auf etwa 40) und die wirtschaftlichen Schwierigkeiten stellen eine enorme Herausforderung dar.

Die Aufnahme von Laien (Reinigungspersonal, Bäcker, Schneider, aber bereits auch Pflegepersonal usw.) erweist sich als



Die Barmherzigen Brüder in Graz und ihre Helfer gingen in der Zwischenkriegszeit mit dem Korb auf dem Rücken wöchentlich Brot sammeln.



„Der Murgvorstadt-Platz in Graz“ um 1900, heute Südtiroler Platz, Graz-Ansichten des Johann Vincenz Reim (1917)

dringend notwendig. Haussammlungen, wöchentliche Brotsammlungen und viele andere soziale Aktivitäten helfen über die bitteren Zwanzigerjahre hinweg.

Ein Indiz für die langsame Konsolidierung der wirtschaftlichen Situation der Grazer Provinz ist 1925 die Errichtung eines Krankenhauses mit Männer- und Frauenabteilung (bis 1938 wurden nur männliche Patienten aufgenommen) im Kurort Kreckelmoos bei Reutte am Lech mit 60 Krankenbetten.



1925: Gründung des Krankenhauses in Kreckelmoos bei Reutte



Krankenhaus Graz um 1938 (Postkartenansicht)

Ein weiterer Einschnitt folgt: Während der Zeit des Nationalsozialismus versuchen die Machthaber, den Konvent genauso wie den Gesamtstaat Österreich zu liquidieren. Das Krankenhaus wird unter eine Treuhandverwaltung gestellt, was allerdings noch nicht den Verlust des Ordenshauses bedeutet. Bald aber werden die Brüder zur Wehrmacht eingezogen. Anfang Jänner 1940 werden die Hospitäler enteignet und die verbliebenen Brüder vertrieben; exiliert leben sie in Wien, Bayern und Schlesien.

Nur Pater Anton Pichler kann in dem in ein Lazarett umgewandelten Grazer Spital bleiben und Kontakt mit den ausgewiesenen Brüdern halten. Nur etwa die Hälfte der Patres überlebt den Zweiten Weltkrieg, viele verlieren ihr Leben an der Front bzw. durch Bombenangriffe an ihren Exilorten. Bruder Adalbert Stikar kam am 14. November 1942 im Vernichtungslager Auschwitz ums Leben.

Gegen Kriegsende wird das Grazer Spital in das Stift Admont verlegt. Damit ist dieses obersteirische Stift Ausgangspunkt des Wiederbeginns des Ordenshauses und des Spitals in Graz Annenstraße. Die Besatzer lassen das gesamte Areal in einem desolaten Zustand zurück, das Krankenhaus ist geplündert worden, die Gebäude weisen durch die Luftangriffe schwere Schäden auf.

Die Aufbruchsstimmung unter den Barmherzigen Brüdern ist jedoch groß, und schon 1946 versehen 20 Fratres an den neu eingerichteten 50 Patientenbetten ihren Dienst an der Nächstenliebe. Die erstmals 1933 eingesetzten geistlichen Schwestern sind wieder vor Ort und betreuen eine eigene Frauenabteilung.

1947 beschließt die Generalkurie die Zusammenlegung der beiden österreichischen Ordensprovinzen und der verdiente Provinzial Pater Leonhard Schweiger tritt zurück, weil die Grazer Reformprovinz in die Wiener Provinz einverleibt wird, die unter der Leitung von Pater Alanus Neulinger stand.

Entwicklungen seit 1950

Die Kriegsschäden sind bis in die 50er-Jahre weitestgehend behoben, und man erkennt, dass eine grundlegende Neuorientierung notwendig ist, um der Entwicklung auf dem medizinischen Sektor und den damit verbundenen gestiegenen Anforderungen entsprechen zu können.

Die kraftvolle Führung des 1946 ernannten Priors Anton Pichler leitet die Wiederherstellung und Modernisierung der Krankenhausanlage mit der Errichtung neuer Abteilungen für Patientinnen, dem neuen Operationstrakt und der Aufstockung des Klassentrakts ein. Seine Nachfolger, besonders Prior Augustin Grubhofer, setzen diese Entwicklung fort, sodass zum 350. Jubiläum 1965 im Spital der Barmherzigen Brüder in Graz der Bevölkerung 330 Betten zur Verfügung stehen, die jährlich von fast 7.000 Kranken in Anspruch genommen werden. Das Krankenhaus kann zu diesem Zeitpunkt allen Erfordernissen eines neuzeitlichen Spitalsbetriebs gerecht werden.

Äußeres Zeichen für dieses errungene Ansehen ist der Besuch von Kardinal Dr. Franz König am 21. September 1966, der die Barmherzigenkirche zur Garnisonskirche, die sie schon 1838–1938 gewesen ist, erhebt. Die Bedeutung zeigt sich darin, dass es in Österreich insgesamt lediglich drei Garnisonskirchen gibt.

Kardinal Dr. Franz König bei der Unterzeichnung der Urkunde: Die Barmherzigenkirche wird 1966 wieder zur Garnisonskirche ernannt.



Wieder ist es Prior Anton Pichler, der 1973 einen großangelegten Neuausbau mit der neuen Röntgenstation und der HNO-Abteilung beginnt, der schließlich unter Prior Markus Wittmann 1977 mit einer Generalsanierung, Aufstockung, Erweiterung und vor allem mit der neuerlichen Modernisierung der medizinischen Einrichtung vorerst abgeschlossen wird. Aus dem „Armenspital“ ist inzwischen längst ein allen Anforderungen entsprechendes Krankenhaus geworden.

Einen schweren Schlag hat der Konvent am Allerheiligentag 1977 zu verkraften. Ein Brand vernichtet das 1752/53 entstandene Hochaltarbild des italienischen Barockmalers Corrado Giaquinto und Teile des Altaraufbaus. Prior Markus Wittmann (1974–1980) und sein Nachfolger Prior Engelbert Raab (1980–1992) sind deshalb gezwungen, den gesamten Kirchenkomplex renovieren zu lassen.

Über Jahre ziehen sich diese Arbeiten hin und finden erst am 8. März 1990 mit der Segnung des Hochaltarbildes durch Diözesanbischof Johann Weber ihren Abschluss. Der Diplomrestaurator Fritz Thaler hat das Gemälde von Giaquinto originalgetreu wiederhergestellt.



Ein verheerender Brand in der Barmherzigenkirche hat am 1. November 1977 den Hochaltar und das Werk „Mariä Verkündigung“ des neapolitanischen Künstlers Corrado Giaquinto (Datierung 1753) zerstört. Über Jahre wurde das Hochaltarbild auf Basis alter Fotos und eines in der Galleria Borghese in Rom befindlichen Bozzettos von dem akademischen Restaurator Fritz Thaler nachgemalt und 1990 fertiggestellt.





Die Marschallgasse vor dem Umbau 2003–2009 (links) und nach dem Umbau lt. Planung (rechts). Die Bereiche mit den grauen Dachflächen sind gänzlich neu zugebaut. Andere Bereiche im Krankenhaus wurden saniert.

Ein weiterer festlicher Anlass folgt wenige Monate später: Anlässlich des 375-jährigen Bestehens des Konvents werden die Barmherzigen Brüder in Graz am 8. Juli 1990 von der Steirischen Landesregierung unter der Führung von Landeshauptmann Dr. Josef Krainer mit der Verleihung des Steirischen Landeswappens ausgezeichnet – als Anerkennung für die Leistungen und der Bedeutung der Barmherzigen Brüder für Stadt und Land.

Prior Matthias Meczywor (1995–2014) obliegt wiederum die Aufgabe, die Planungen für den weiteren Ausbau des Standorts in der Marschallgasse vorzubereiten und umzusetzen. Dafür werden 2004 mit der Unterstützung des Provinzials Paulus Kohler, der derzeit das Amt des Priors in Graz ausübt, das Gebäude der Arbeiterkammer in der Kosakengasse und ein an die Minoriten grenzendes Grundstück erworben. Die Neugestaltung umfasst den Operations- und Intensivbereich,

sämtliche Bettenstationen und vor allem den Neubau mit Bettentrakt, Küche und ambulanter Patientenversorgung im Bereich der vormaligen Gärtnerei.

Die Kooperation mit den anderen öffentlichen Grazer Spitälern, vornehmlich mit dem LKH West und dem UKH Graz, besonders aber mit dem zweiten Krankenhausstandort des Ordens in Graz-Eggenberg wird verstärkt, um durch die Schwerpunktsetzung die Leistungen der



Eine große Ehre wurde den Barmherzigen Brüdern zuteil, als ihnen 1990 das Steirische Landeswappen verliehen wurde.



Beim Spatenstich im Jahr 2003. V.l.n.r.: Prior Matthias Meczywor, Bezirksvorsteher Otto Trafella, Provinzial Paulus Kohler, Gesundheitslandesrat Mag. Wolfgang Erlitz, Finanzstadtrat Siegfried Nagl, Wirtschaftslandesrat DI Herbert Paierl

einzelnen Abteilungen durch die intensivere Nutzung der medizinischen Apparaturen qualitativ hochwertig und effizient zu gestalten.

Nach Jahrzehnten der organisatorischen Trennung der beiden Krankenhausstandorte Eggenberg und Marschallgasse wurde mit dem Provinzkapitel im Jänner 2014 eine neue Ära der Zusammenarbeit in Graz eingeleitet. Erstmals wurde mit Frater Paulus Kohler OH ein gemeinsamer Prior und mit Mag. Oliver Szmej, MSc, MBA ein gemeinsamer Gesamtleiter für das neue „Krankenhaus mit zwei Standorten“ bestellt. Dies ist der erste Schritt einer großen Veränderung für das Krankenhaus der Barmherzigen Brüder Graz.

Nach einer bisher gelebten stark elektiven Ausrichtung der medizinischen Versorgung steht ab dem Jahr 2016 ein stufenweiser Einstieg unseres Krankenhauses in die Akutversorgung im Großraum Graz bevor. Diese gemeinsame Akutversorgung ist ein weiterer großer Meilenstein in der künftigen Zusammenführung der beiden Krankenhausstandorte zu einem Krankenhaus der Barmherzigen Brüder Graz.

Dem Leitsatz des hl. Johannes von Gott „Gutes tun und es gut tun – um der Liebe Christi willen!“ fühlt sich die Österreichische Ordensprovinz auch heute noch, wie schon vor 400 Jahren, zutiefst verpflichtet.



Mit 1. Jänner 2014 wurden die beiden Standorte der Barmherzigen Brüder in der Marschallgasse (oben) und in Eggenberg (unten) organisatorisch zusammengeführt. Bis zur geografischen Zusammenlegung in die Marschallgasse wird der Krankenhausbetrieb an beiden Standorten in gleicher Qualität weitergeführt.

Zeugnisse der langjährigen Geschichte

Woher weiß man so genau, was die Barmherzigen Brüder im Laufe der letzten vier Jahrhunderte bewegt, beeinflusst und motiviert hat? Wissenschaftlich und akribisch aufgearbeitet findet man die Antwort hierzu in den zur Standardliteratur über die Barmherzigen Brüder gehörenden Werken, wie beispielsweise von Vinzenz Prangner (1908), Heinz Polednik (1977) oder Meinhard Sajovitz (1999) – mehr dazu siehe im Literaturverzeichnis auf den letzten Seiten dieser Festschrift.

Diese Literatur vermittelt dem Leser einen Mix aus geschichtlicher Entwicklung, politischen und wirtschaftlichen Ereignissen der jeweiligen Epoche und den Intentionen des Ordens.



Am eindrucksvollsten sind jedoch wahrscheinlich die unzähligen Dokumente, Aufzeichnungen und Sammlungen, die für die meisten von uns nur bedingt zugänglich

sind. Wahre Schätze dokumentarisch-geschichtlicher Natur befinden sich im Konventarchiv im 1. Untergeschoß sowie in der Konventsbibliothek im 1. Stock des Krankenhauses.



Chronologie der Prioren des Konvents zu Mariä Verkündigung

Gabriel Rodolfo (Italien), auch Provinzial der frühen Steiermärkisch-Kärntnerischen Provinz 1615–1617	Wolfgang Heili(n)ger (Tirol) 1693–1695	Vinzenz Kneer (Klosterneuburg) 1775–1781
Bonaventura Vogt (Schlesien) 1617–1618	Norbert Wollegger 1695–1698	Nivardus Wachtel 1781–1784
Karl Ba(u)fort (Frankreich) 1618–1621	Leopold Greißl 1698–1701	Vinzenz Kneer (Klosterneuburg) 1784–1788
Gabriel de Sarti (Italien) 1621–1623	Erasmus Friedel 1701–1704	Marian Kreuzer 1788–1794
Erasmus Schirm (Wien) 1623–1631	Norbert Wollegger 1704–1710	Quarimus Helbling 1794–1806
Bernhard Fyrdram (Steiermark) 1631–1642	Erasmus Friedel 1710–1713	Pazifikus Lieb (Wien) 1806–1810
Gregor Zappel (Bayern) 1642–1659	Matthäus Mayer (Westfalen) 1713–1716	Magnobonus Grünes (Steiermark) 1810–1831
Wolfgang Boitelle 1659–1662	Norbert Wollegger 1716–1719	Heinrich Suso de Lindenheim (Steiermark) 1831–1835
Ludwig Friedl (Steiermark) 1662–1665	Gottfried Goiginger (Salzburg) 1719–1725	Blasius Großinger (Mähren) 1835–1838
Bartholomäus Maurick (Prag) 1665–1669	Ambrosius Brandtsteidl 1725–1726	Stanislaus Lobmüller (Ungarn) 1838–1850
Wilhelm Pettauer (Kärnten) 1669–1671	Plazidus Georgendiell 1726–1733	Kajetan Kopetzky (Böhmen) 1850–1854
Bartholomäus Maurick (Prag) 1671–1674	Sulpicius Kipfhofer, auch Kirchhofer geschrieben 1733–1739	Eucherius Woczadlo (Böhmen) 1854–1859
Felix Schachtner (Salzburg) 1674–1677	Patricius Wasserburger 1739–1745	Agricola Jost (Bayern) 1859
Benedikt Delavo 1677–1681	Friedrich Ripp 1745–1748	Sigismund Schmid (Wien) 1859–1865
Erasmus Schmidt de Schwarzenhorn (Konstantinopel) 1681–1683	Kastulus Kunerth 1748–1751	Karl Borromäus Herrling (Bayern) 1865–1870
Albert Felsch 1683–1685	Gorgonius Dühr 1751–1754	Sigismund Schmid (Wien) 1870–1873
Felix Schachtner (Salzburg) 1685–1688	Adolf Mühlbacher 1754–1760	Emanuel Leitner (Tirol) 1873–1874
Erasmus Schmidt de Schwarzenhorn (Konstantinopel) 1688–1692	Paulus Köcher 1760–1766	Cassian Gasser (Tirol) 1884–1886
Hilarius Rossi 1692–1693	Peregrin Geßel 1766–1769	Narzissus Radek (Steiermark) 1886–1887
	Fidelis Gentschik 1769–1775	Anaklet Leitner (Tirol) 1887–1896



Bernhard Fröis (Vorarlberg)
1896-1911

Leopold Danev (Gottschee)
1911-1914

Bernhard Fröis (Vorarlberg)
1914-1917

Paulus Berger (Kärnten)
bis 1918 Vikar,
dann Prior 1918-1922

Ägidius Egger (Tirol)
1922-1925

Anaklet Neudecker (Schlesien)
1925-1928

Laurentius Hirzi (Burgenland)
1928-1931

Hermenegild Sternig (Steiermark)
1931-1934

Laurentius Hirzi (Burgenland)
1934-1937

Leonhard Schweiger (Steiermark)
1937-1940

Beschlagnahme durch NS-Behörden

Leonhard Schweiger (Steiermark)
1945-1946

Anton Pichler (Niederösterreich)
1946-1956

Ignatius Conradi (Slowenien)
1956-1959

Anton Pichler (Niederösterreich)
1959-1962

Augustin Grubhofer (Niederösterreich)
1962-1971

Anton Pichler (Niederösterreich)
1971-1974

Markus Wittmann (Deutschland)
1974-1980

Engelbert Raab (Oberösterreich)
1980-1992

Oswald Edtstadler (Oberösterreich)
1992-1995

Matthias Meczywor (Burgenland)
1995-2014

Paulus Kohler (Steiermark)
seit 2014



Paulus Berger 1918-1922



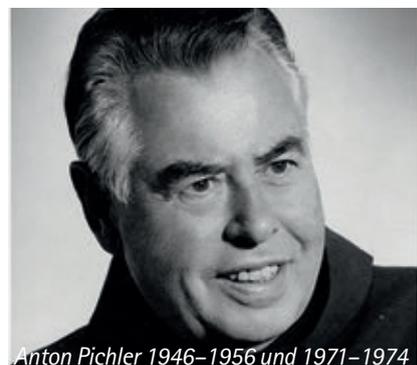
Laurentius Hirzi 1928-1931



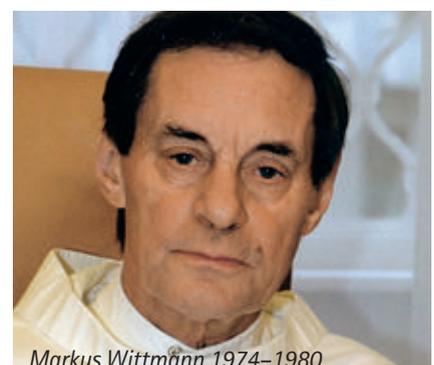
Ignatius Conradi 1956-1959



Augustin Grubhofer 1962-1971



Anton Pichler 1946-1956 und 1971-1974



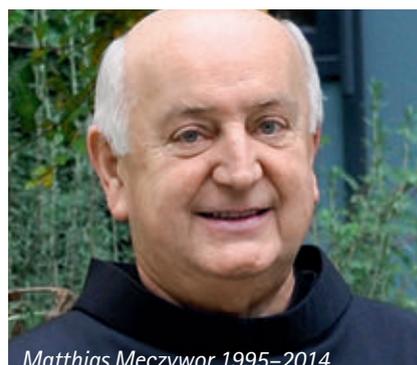
Markus Wittmann 1974-1980



Engelbert Raab 1980-1992



Oswald Edtstadler 1992-1995



Matthias Meczywor 1995-2014



Paulus Kohler seit 2014

Unterstützende Hospitalität

Die Bausteine



Die Barmherzigen Brüder wählten den Granatapfel aufgrund seiner mannigfaltigen Bedeutung als zentrales Symbol ihres Ordens. Ein Kreuz über dem Granatapfel weist auf die christliche Verwurzelung hin.



Die Grazer Barmherzigenkirche Mariä Verkündigung – ein Juwel der Barockkunst in der Steiermark

Die Kirche des Ordens der Barmherzigen Brüder in Graz nimmt hinsichtlich ihrer Fassadengestaltung und Innenausstattung innerhalb der spätbarocken Kunst in der Steiermark eine Sonderstellung ein.

Univ.-Prof. i. R. Dr. Horst Schweigert

Der Grazer Hofbaumeister Johann Georg Stengg (1689–1753) errichtete anstelle der 1632–1636 erbauten Klosterkirche ab 1735 einen Neubau, der 1769 geweiht wurde. Obwohl die städtebauliche Position der Kirche durch die enge Straßenführung und die einfassenden Häuserblöcke ungünstig ist, akzentuiert die hochragende Fassade mit dem bekrönenden Turmreiter die Murvorstadt im Bereich des Südtiroler Platzes. Bestimmend für den künstlerischen Gesamteindruck ist die Fassadenschauwand mit ihrer konkaven Dreiaachsenbildung und dem die Fassade zur „Einturmfront“ bestimmenden Turmreiter. Matthias Leitners Giebelfiguren des Erzengels Gabriel und der hl. Maria nehmen Bezug auf das Kirchenpatrozinium.

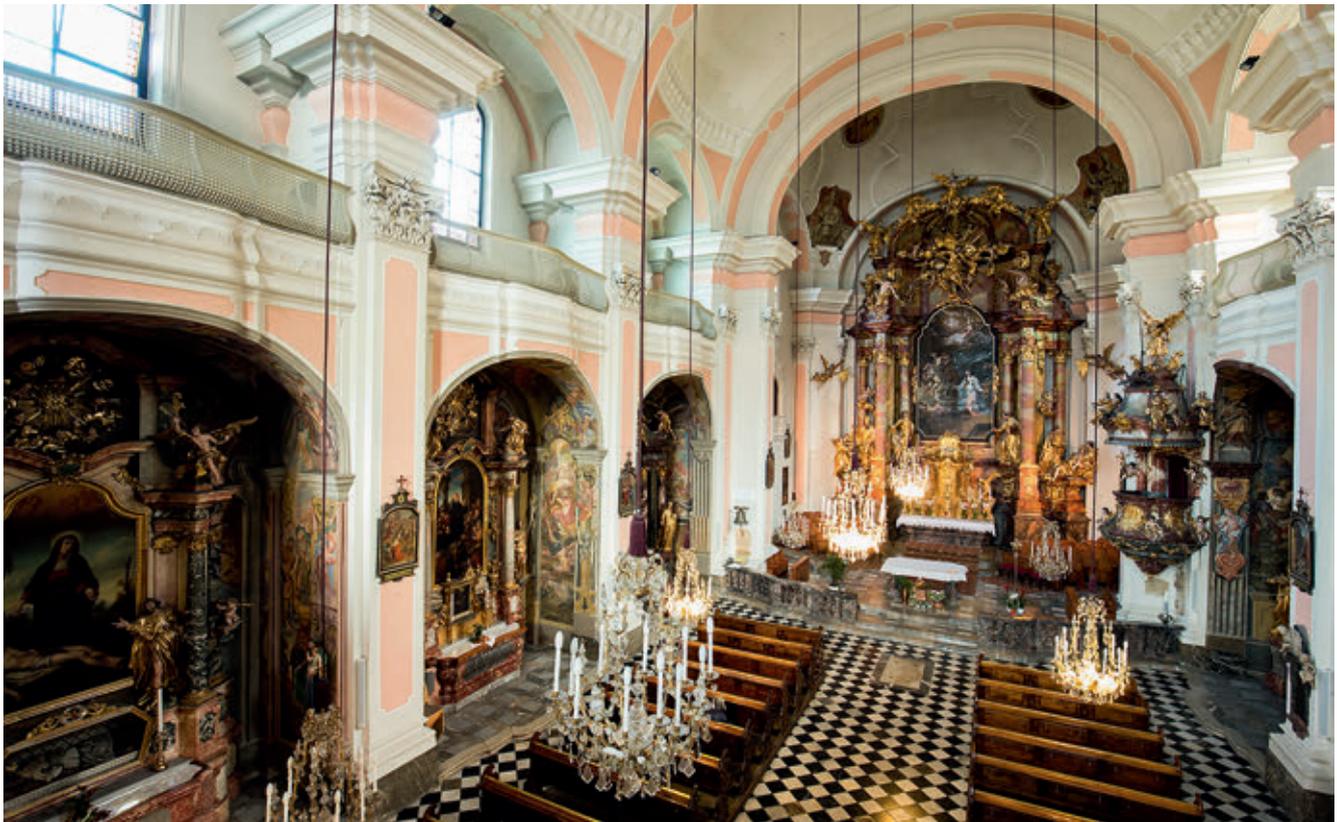
Der weitgespannte, eine Vorhalle, drei Langhausjoche und ein Chorjoch umfassende Innenraum folgt dem Typus der Wandpfeilerkirche mit Seitenkapellen und Emporen und weist eine Gewölbeabfolge mit dem sogenannten „böhmischen“ Platzgewölbe auf. Bemerkenswert ist die

fast einheitliche spätbarocke Ausstattung: Das „malerische“ Element der Einrichtung – wie die Marmorierung der Altäre und der Kanzel, die Vergoldung der Altar-Schnitzfiguren und Ornamente, der farbige Marmor der Kommunion-Balustrade sowie die buntfarbigen Kapellenfresken – entspricht dem Ausstattungskonzept des barocken „Gesamtkunstwerks“.

Der Entwurf aller Altäre dürfte ebenfalls vom Hofbaumeister Stengg stammen. Als Bildhauer der Altarskulpturen werden Josef Schokotnigg (1700–1755) für den Hochaltar und dessen Schwiegersohn Veit Königer (1729–1792) für den Herz-Jesu-Altar urkundlich genannt. Die Schnitzfiguren der fünf übrigen Seitenaltäre und der Kanzel sind wie die Fassadenfiguren Matthias Leitners († 1763) zuzuweisen. Von hervorragender künstlerischer Qualität sind die vier überlebensgroßen Figurengruppen des Hochaltars, die im szenischen Agieren auf den Orden und dessen barmherziges Wirken Bezug nehmen: Papst Pius V. bestätigt den spanischen Ordensbrüdern Sebastian Arrias und Petrus Sorianus die Ordensgründung; der Ordensgründer, der hl. Johannes von Gott, betreut einen Kranken; der hl. Johannes Grande vertreibt den Pestteufel; der hl. Karl Borromäus spendet einem Pestkranken die Kommunion. Die Skulpturen sind Hauptwerke Josef Schokotniggs und zählen zu den bedeutendsten barocken Schnitzarbeiten in der Steiermark.

Der Brand des Hochaltars am 1. November 1977 beschädigte nicht nur dessen Figurenensemble, sondern zerstörte





auch das monumentale Altargemälde „Mariä Verkündigung“, das der Italiener Corrado Giaquinto (1703-1765) im Jahr 1753 geschaffen hat. Basierend auf einer Farbskizze dieses Malers in der Galleria Borghese in Rom schuf der Dipl.-Restaurator und Maler Friedrich Thaler († 2008) eine dem Original in Größe, Komposition und Stil entsprechende Kopie, die 1990 zur Aufstellung kam.

Bestimmend für den polychromen Raumeindruck sind insbesondere die 1742 vollendeten Wandmalereien der sechs Seitenkapellen, die von Josef Georg Mayr (1715-1744?) – er schuf auch die Fassadenfresken des „Gemalten Hauses“ in Graz und Johann Chrysostomos Vogl (1679-1748) – er freskierte die Herz-Jesu-Kapelle – ausgemalt wurden. Die Thematik der Kapellenfresken bildet mit den Heiligendarstellungen der den Ordensbrüdern Johannes von Gott und Johannes Grande, dem Herz-Jesu und dem Hl. Kreuz sowie den Hll. Barbara und Johannes von Nepomuk geweihten Seitenaltären ein vielschichtiges ikonografisches Programm. Dieses bezieht sich nicht nur auf die Kirchenpatronin Maria, auf deren Familie und Christus, sondern nimmt durch die Wiedergabe von volkstümlichen, speziell gegen

Krankheiten fungierenden Schutzheiligen auch Bezug auf die Funktion der Kirche als Spitalskirche. Schließlich sind diese Krankheitspatrone himmlische Fürsprecher bei verschiedensten Erkrankungen und bieten so Zuversicht auf eine Genesung.

Ergänzt wird diese Thematik durch eine Präsentation des Ordens durch die mehrfache Wiedergabe des Ordenswappens

– ein Granatapfel mit dem Kreuz – am Oberlichtgitter des Hauptportals, an den Kirchengestühlwangen und am Hochaltar sowie durch die Darstellungen des Ordensgründers und von Ordensheiligen, des Patrons der österreichischen Ordensprovinz, des Erzengels Michael, und des Universalpatrons des Ordens, des Erzengels Raphael, am Hochaltar und der Kanzel.



Figurengruppe Hauptaltar links: Papst Pius V. bestätigt den spanischen Ordensbrüdern Sebastian Arrias und Petrus Sorianus die Ordensgründung.



Figurengruppe Hauptaltar rechts: Szenische Darstellung des hl. Karl Borromäus, der einem Pestkranken die Kommunion spendet.



Die Orgel in der Klosterkirche – immer für ein Konzert gut!

Die Orgel in der Kirche der Barmherzigen Brüder in Graz wurde 1893 von der Orgelbaufirma Eberhard Friedrich Walcker & Cie aus Ludwigsburg in Württemberg als Opus 631 erbaut.

Mag. Johannes Dandler



Die Abnahme nach der Orgelsanierung: erstes Probespiel von Mag. Dandler

Die Orgelbaufirma E. F. Walcker gehörte damals zu den größten und renommiertesten weltweit. Im Adressbuch von Ludwigsburg (1914) findet sich folgender Eintrag: „Walcker Hof-Organbaumeister unter König Wilhelm II. von Württemberg und Lieferanten des Vatikans“. Walcker baute das neue Grazer Orgelwerk im Februar 1893 in ein zweiteiliges barockisierendes Gehäuse ein, dessen Zierrat die Bildhauer Neuböck und Gorensěk schufen. Das Werk Walckers wurde entsprechend dem Zeitgeschmack des ausgehenden 19. Jahrhunderts mit voll pneumatischen Trakturen und Kegelladen errichtet und war damals die erste pneumatische Orgel in der Steiermark.

Ebenfalls im Jahr 1893 baute Walcker die legendäre große Lübecker Domorgel, die in den Kriegswirren des Zweiten Weltkriegs im März 1942 verbrannte. Die Lübecker Orgel darf als Opus 638, mit 3 Manualen, Pedal und 64 klingenden Registern, als die „große Schwester“ der Grazer „Barmherzigenorgel“ (Opus 631) bezeichnet werden.

In Österreich gibt es noch ein weiteres Werk von E. F. Walcker & Cie, das so wie jenes in Graz weitgehend original erhalten ist: Die Orgel der Wiener Votivkirche, die als Opus 306 mit 3 Manualen, Pedal und 61 klingenden Registern 1878 errichtet wurde. Beide Orgelwerke gehören zu den bedeutendsten romantischen Organen Österreichs.

Die pneumatische Kegelladenorgel in der Kirche der Barmherzigen Brüder besitzt 23 klingende Register, die sich auf 2 Manuale (Hauptwerk und Schwellwerk) und Pedal verteilen. Im linken Gehäuse stehen die Pfeifen des I. Manuals (Hauptwerk), im



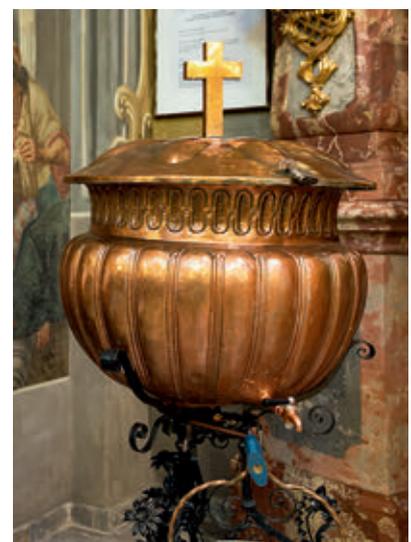
rechten jene des Pedals. Die Pfeifen des II. Manuals (Schwellwerk) befinden sich auf der linken Seitenempore in einem extra Gehäuse. Das Werk weist weitgehend die originale Substanz auf. In den vergangenen 122 Jahren fanden keine größeren Umbauarbeiten statt, lediglich das Dolce 4'-Register wurde im Laufe der Zeit ersetzt (jetzt wieder rekonstruiert). Die originalen zinnernen Prospektpfeifen sind vermutlich 1917 (?) für Kriegszwecke entfernt und durch Zinkpfeifen ersetzt worden. Das restliche Pfeifenwerk ist in originalem Zustand und von sehr hoher Qualität. Aus Anlass des Jubiläums 400 Jahre Barmherzige

Brüder in Graz (1615–2015) wurde von Oktober 2013 bis Mai 2014 die überaus interessante spätromantische Orgel vorbildlich und mit höchstem Qualitätsanspruch von der Orgelwerkstatt Christian Scheffler aus dem märkischen Jacobsdorf OT Sieversdorf in Deutschland restauriert.

Orgeldetails: Erbauer E.F. Walcker & Cie, Ludwigsburg – Württemberg, Opus 631 – 1893; 2 Manuale (C-f^{'''}), 54 Töne) und Pedal (C-d[']), 27 Töne), 23 klingende Register, 7 Nebenzüge- und Tritte, Kegelladen mit pneumatischer Traktur

Johannes von Gott-Wasser: Ein Wasser für die Kranken

In einigen Kirchen der Barmherzigen Brüder gibt es die Tradition des „Johannes von Gott-Wassers“ – so auch in Graz. Durch Waschung mit diesem Wasser, durch die Besprengung mit ihm oder durch seinen Genuss sollen alle, die von Krankheit heimgesucht werden, von allen Gebrechen der Seele und des Leibes befreit werden. Das Johannes von Gott-Wasser ist in einem Seitenaltar im vorderen Bereich der Klosterkirche zu finden.





Der Klostergarten

Früher haben die Barmherzigen Brüder im Klostergarten die Kräuter und Heilpflanzen gesetzt, die sie für Tees, Salben und Tinkturen verwendet haben. Heute dient der Klostergarten als „Naherholungszentrum“ für Patienten, Besucher und Mitarbeiter.

Reinhard Stöckl



Seit Mai 2014 ziert eine Statue Marien's den Garten, die ihren schützenden Mantel über die Patienten und Mitarbeiter des Krankenhauses legt.

Historisches

Aus der Literatur ist nicht viel vom Klostergarten bekannt. Einen visuellen Eindruck vermitteln die Klosteransicht von J. Gebler aus dem Jahr 1763 und ein Gartenprospekt von Christoph Stadler aus dem Jahr 1811. Das Werk Vinzenz Prangners „Geschichte Des Klosters Und Des Spitäles Der Fr. Fr. Barmherzigen Bruder in Graz Und Der Innerösterreichischen Ordensprovinz Zum Heiligsten Herzen Jesu“, 1908, liefert eine genauere Beschreibung. Der Garten soll nach dem Umbau von Statdbaumeister Franz Pfeiffer jun. 1898-1901 wie folgt ausgesehen haben: Der an drei Seiten anschließende Klostergarten besaß eine Grundfläche von 5.509 m². Der Gemüsegarten des Konvents hatte eine Fläche von 3.542 m². Für die Patienten dritter Klasse gab es einen Lustgarten mit großer, geräumiger und gedeckter Wandelbahn im Ausmaß von 1.343 m². Für die Patienten der ersten und zweiten Klasse gab es zur Erholung und Genesung einen Ziergarten in einem Ausmaß von 624 m², der ähnlich gestaltet war wie der größere Lustgarten (vgl. Prangner). Aber im Laufe der Zeit verschwanden alle diese Gartenteile und gerieten in Vergessenheit. Erst im Jahr 2008 wurde der Garten neu gestaltet, ohne historische Hintergründe und ohne einen Quadratmeter des alten Gartens zu rekonstruieren – wie es sehr viele Klöster und Schlösser in den letzten 20 Jahren taten.

Der Klostergarten als Naherholungsraum

Wie überall ist auch in unserem Klostergarten die Zeit nicht ohne Spuren

vorübergegangen. Die Zeit, in der man in den Garten gegangen ist und die Kräuter für Tees oder Teile von Pflanzen für Salben und Tinkturen geerntet hat, ist bei uns Geschichte. Heute ist der Klostergarten ein Ort der Genesung, des Beobachtens, wo die Natur mit allen ihren Facetten wiederentdeckt werden kann. Die Anlage des Gärtners umfasst 75 Pflanzenfamilien, davon 165 Gattungen mit 277 Arten sowie noch einige Unterarten. Der Klostergarten ist in mehrere Gartenräume eingeteilt.

Der Gründergarten

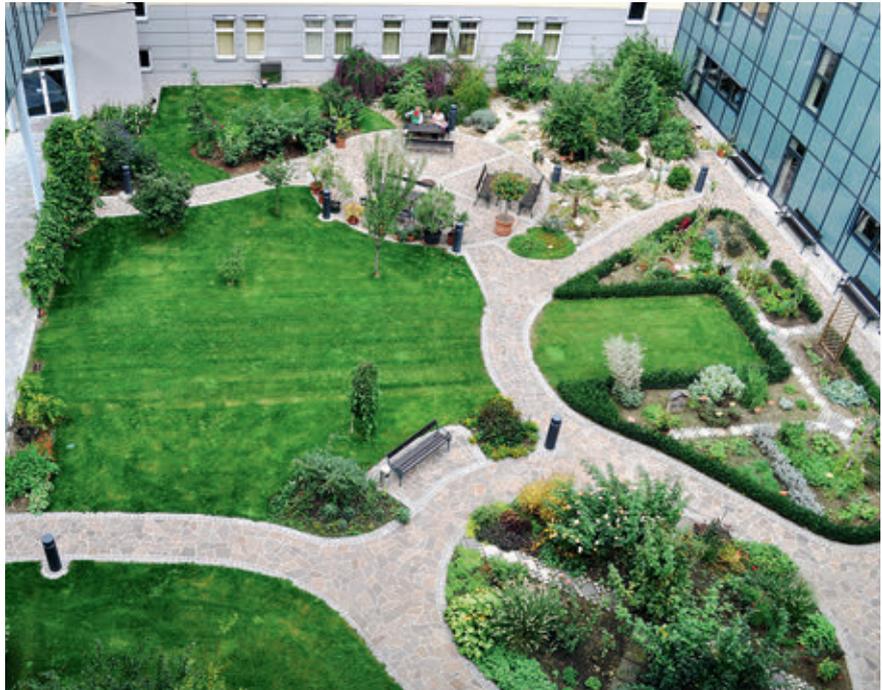
Durch die geografische Lage von Graz und den geschützten Innenhof haben wir die Möglichkeit, diesen Teil des Gartens dem Gründer des Hospitalordens, Johannes von Gott, zu widmen. Er besteht aus dem mediterranen Garten, in dem wir den Granatapfel, die Feige, duftende Kräuter wie Thymian, Rosmarin und Oregano sowie verschiedenste Pflanzen aus dem Mittelmeerraum finden.

Kräuter- und Gemüsegarten

Die Beete sind eingefasst mit Buchsbaumhecken. In den Beeten gedeihen wertvolle historische Arzneipflanzen wie die Apotheker-Rose, Myrte, Salbei und vieles mehr. Für die unzähligen Heil- und Gewürzkräuter gibt es detaillierte Pflanzenbeschreibungen direkt im Kräutergarten – jederzeit zum Nachlesen.

Rosengarten

Das Rosenbeet glänzt mit einer Vielfalt von Pflanzen aus der Rosenfamilie, angefangen von den Beetrosen bis zur Kletterrose. Dazwischen blühen Begleitstauden



Gärtnermeister Reinhard Stöckl hat 2008 den neuen Klostergarten geplant und gestaltet. Noch heute entdeckt man ihn inmitten der Anlage, wenn er sich mit Hingabe der Flora widmet. Er selbst sagt: „Wer seinen Beruf liebt, braucht sein ganzes Leben nicht mehr arbeiten.“

wie Indianernessel, Sonnenhut, Iris, Sommerblumen und einige Gräser. Das Rosenbeet ist gerahmt vom Spazierweg und einigen Sitzbänken.

Garten der Ruhe

Ein Clematisbogen führt hinter die Hainbuchenhecke, wo zwei Sitzbänke zum Verweilen einladen. Die Sitzbänke werden durch verschiedene Stauden, darunter Funkien, Waldgeißbart und Silberkerzen, voneinander getrennt.

Garten der Besinnlichkeit Schattengarten

Dieser Gartenteil ist Balsam für die Seele, hier können Patienten, Besucher und Mitarbeiter zur Ruhe kommen und vor der Alltagshektik fliehen. Die Maiglöckchen und das satte Grün des Moorbettes wirken dabei unterstützend.

Obstgarten

Der Obstgarten wird von der Süßmandel und der Weichsel geleitet, in einigem Abstand stehen der Mispelbaum und auch noch der Tellerpfirsich, die von einer Weinhecke abgegrenzt werden.

Die Kräuter und Pflanzen in unserem Klostergarten haben heute einen eher repräsentativen Wert, damit sie nicht in Vergessenheit geraten und wir sie in ihrer vollen Pracht erleben. Der Duft der Kräuter und Rosen, ebenso die Farbenpracht der verschiedenen Blüten und Blätter, sind eine sehr angenehme Begleiterscheinung, welche in ihrem harmonischen Zusammenspiel

die Genesung der Patienten fördert, denn wer sich an den kleinen Wundern der Natur erfreuen kann, hat auch eher die Kraft mit Anforderungen jeglicher Art, welche das Leben an uns stellt, fertig zu werden. Ein besonderer Duft oder ein Schmetterling auf einer Blüte rufen Erinnerungen wach und malen auch den Patienten ein Lächeln ins Gesicht.





Die Apotheke „Zum Granatapfel“ – fast von Anfang an dabei!

Bereits bei der Spitalsgründung im Jahr 1615 wurde den Barmherzigen Brüdern durch Kaiser Ferdinand II. das Privileg zur Haltung einer eigenen und zugleich öffentlichen Apotheke erteilt, deren Nutzertrag den zu erhaltenden Spitälern zukommen sollte.

Mag. pharm. Alice Poier



Innenraumansicht der Apotheke um 1963 mit Deckenfresko

Vom Arzneimittellager zur Klosterapotheke

Im vorerst sehr bescheidenen Spital wurde zur Versorgung der Patienten ein Arzneimittellager geführt, aber erst einige Jahre später konnte im Klostergebäude eine offizielle Apotheke für das Spital eingerichtet werden. Diese Apotheke war zugleich für die Öffentlichkeit zugänglich: Die Leute aus der Stadt mussten zuerst durch die Pforte, durch den Kreuzgang und durch das Schlafzimmer des Apothekers, um schließlich Medikamente kaufen zu können.

1636 finden sich die ersten detaillierten Aufzeichnungen über eine doch beachtlich ausgestattete Apotheke: „Ein großer Kasten mit 152 Schubladen für Kräuter, ..., 178 große rote und grüne Büchsen, darinnen was wenig von Medikamenten, 62 irdene Büchsen, darinnen etwas wenig Salben, Öl und Sammelwerk, ...“ und einer einem Labor entsprechenden Presskammer (s. Prangner, 1908).

Ab 1700

Bereits 1695 veranlasste Prior Wolfgang Heiling den ersten Umbau. Die Apotheke wurde bedeutend erweitert und verschönert, sowie „obenauf mit fresca Malleren geziert“ (s. Prangner, 1908). Noch heute bleibt der Blick der Kunden am Deckengemälde hängen, dessen Hauptstück sieben eindeutig apothekerlich tätige Engel bilden, links und rechts von einem Kreis an Arzneipflanzen geziert.


Pächter d. Apotheke Mag. pharm. O. Rothlauer

Apotheke „Zum Granatapfel“

Destillierapparat

Medikamentenkeller

Im Jahr 1745 bestand die Apotheke aus zwei Zimmern sowie einem Kräuterboden und einem Materialkeller. Zu Ausbildungszwecken ließ Prior Vinzenz Kneer im Kreuzgarten 1778 einen botanischen Garten anlegen.

Ab 1800

Um den Zugang zur Apotheke zu erleichtern, entschloss sich Prior Magno-bonus Grünes 1821, die Apotheke zur Straße hin zu öffnen.

Die damit erreichte deutliche Steigerung der Kundenfrequenz rief alsbald die bürgerlichen Apotheker auf den Plan, die mit der Konkurrenz aus dem Kloster nicht glücklich waren. Man wandte sich an die Regierung, ein Verbot dagegen zu erlassen, und warnte das fürstbischöfliche Ordinariat voller Besorgnis, dass

dieser erleichterte Zugang allfällige Verletzungen der Klausur nach sich ziehen könnte. Die Tür wurde dann auch tatsächlich wiederum geschlossen und die Medikamente durch ein Fenster ausgegeben. Erst viele Jahre später wurde der Zugang wieder geöffnet.

Um 1845 war die Apotheke in ihrer Größe bereits gewachsen. Sie verfügte über fünf Räume: Allgemeine Rezeptur, Spitalsrezeptur, Schlafzimmer des diensthabenden Apothekers, Laboratorium und Materialkammer.

Nach Umbauten und Renovierungen in den Jahren 1874 und 1891 wurde der Platz allmählich knapp, und im Jahr 1905 wurde die Apotheke durch einen Zubau in den Klostergarten vergrößert. Noch heute profitieren wir sehr von dieser vorausschauenden Entscheidung.

Das Führen einer Apotheke: ein Privileg

„... und ein offent Apotegge nit allein der Kranken und Schadthaffe bey ihnen ligente Leite, Sündern auch der Gemaine Wessen Zu grösseren Nutzen, ausser welicher Kein Andere Zu ewigen zeiten Solle in der Muehr Vorstatt Zuegelassen werden, auffgerichtet werden, unß aber diemehtlich bitent, daß wür Sye als Röm. Kays. Und Landtsfürst in Steyer, bei obangeregter Kirch Closter und Spital und Lauth Kays. Allerhöchst ergangener resolutio erlaubte Apottggen Schützen und Schirmen, auch dariber ertheilte allergnädigste Privilegia und Freyheiten in ain Patent außfertigen lassen, und De novo bestettigen Confirmiren wollten...“

aus einer Bestätigung Kaiser Ferdinands III. über die Privilegien des Grazer Spitals

Ab 1900

Schwierige Zeiten für die Barmherzigen Brüder und die Apotheke brachte der Nationalsozialismus im Zweiten Weltkrieg mit sich. Nach Jahren kommissarischer Verwaltung wurden die Apotheke wie auch das Krankenhaus 1940 enteignet und die Brüder vertrieben. Das Krankenhaus wurde zum „Reservelazarett Ib“.

Nach dem Ende des Kriegs wurde die Apotheke den Barmherzigen Brüdern nach Entscheidung der Rückstellungskommission am 21. April 1949 zurückgegeben – und in Folge an den ehemaligen Apothekenleiter Mag. pharm. V. Rothlauer verpachtet.

Jüngste Entwicklungen

Seit dem 28. Juni 2009 steht die Apotheke nach 70 langen Jahren der Fremdbestimmung wieder unter der Führung des Konvents.

Die Aufgabe der letzten Jahre war es nun, die Apotheke wieder als fest integrierten Bestandteil innerhalb des Werks zu positionieren und dabei das Ordenscharisma spürbar werden zu lassen, für die Mitarbeiter und für unsere Kunden.

Die Doppelfunktion als Spitals- wie auch öffentliche Apotheke verlangt ein hohes Maß an Organisation, Kompetenz und Flexibilität in allen Teilbereichen.

Die Hauptaufgabe im Spitalsbereich ist die Arzneimittelversorgung beider Standorte des Krankenhauses Graz.

Die Apotheke ist zuständig für die Abwicklung der gesamten Logistik, vom Einkauf über die Vorrats- und Lagerhaltung, Auftragsannahme, Kommissionierung, Verbuchung bis hin zur Auslieferung. Darüber hinaus stehen die Apotheker den verschiedenen Berufsgruppen des Krankenhauses in jeglichen Belangen rund um Medikamente mit Rat und Tat zur Seite. Täglich wird eine Vielzahl verschiedenster Anfragen aus allen Bereichen entgegengenommen und von Pharmazeuten bearbeitet, sowie die Medikation neu aufgenommener Patienten überprüft. Arzneimittellisten werden unter den Aspekten Bedarf, Sicherheit und Ökonomie erstellt, patientenbezogene Sonderanforderungen entsprechend bearbeitet. Die Apotheker sind eingebunden in verschiedene Arbeitskreise und Kommissionen und leisten so im Rahmen einer interdisziplinären Zusammenarbeit mit ihrer Expertise ihren Beitrag zur optimalen Betreuung der Patienten.

Die magistrale Arzneimittelzubereitung spielt ebenso eine wichtige Rolle. Dabei werden nach ärztlicher Verordnung Arzneimittel hergestellt, die im Handel nicht erhältlich sind.

Die rasche und professionelle Anfertigung von zum Teil anspruchsvollen Einzelrezepturen wird sowohl im Krankenhaus als auch von den Kunden und den verschreibenden Ärzten im Bereich der öffentlichen Apotheke sehr geschätzt.

In der öffentlichen Apotheke steht der Kundenkontakt im Vordergrund. Die Mitarbeiter stellen den Kunden ihr breites Fachwissen in verschiedensten Bereichen zur Verfügung. Ärztliche Verschreibungen werden expediert, und im großen Arzneimittellager werden selbst ausgefallene Arzneien bereitgehalten, nicht lagernde oder ausländische Präparate professionell und unbürokratisch besorgt.

Nach 70 Jahren Verpachtung wurde die Apotheke im Juni 2009 unter Pater Prior Matthias Meczywor wieder in die Obhut der Barmherzigen Brüder übergeben. Die Leiterin der Apotheke ist seit Dezember 2009 Mag. pharm. Alice Poier.





Das Team der Apotheke, v.l.n.r.: Mag. pharm. Yvonne Bricman, Monika Ishakova, Mag. pharm. Christine Stadlober, Kerstin Gössler-Konrad, Elisabeth Nepl, Desiree Grubbauer, Mag. pharm. Alice Poier (Leitung), Mario Belli, Mag. pharm. Marion Meixner-Tscherne, Mag. pharm. Elfriede Kastner, Mag. pharm. Heike Platzer, Mag. pharm. Petra Gussmark (Stv. Leitung). Nicht im Bild: Izabella Faludi

Im Rahmen der Selbstmedikation werden die Kunden zu Arzneimitteln über Homöopathie und pflanzlichen Zubereitungen bis hin zur Aromatherapie beraten.

Fachlich exzellente Beratungsleistung ist für uns eine Selbstverständlichkeit. Uns liegt die gelebte Hospitalität am Herzen, indem wir unsere Gastfreundschaft zum Ausdruck bringen und der Hereinkommende auch spürt, dass er willkommen ist.

Berühmt waren die Barmherzigen Brüder seit jeher dafür, besonders heilkräftige Mittel herzustellen. Einige dieser Rezepturen sind bis heute überliefert. Noch heute kann man sich von den außerordentlichen Fähigkeiten der Apotheker und der hervorragenden Wirksamkeit der einzigartigen Rezepturen bei einem Besuch in der Apotheke überzeugen und sich dabei die eine oder andere überlieferte Anekdote, vielleicht sogar eine Gruselgeschichte über die Apotheke, erzählen lassen ...





Unsere Zukunft – in der Kinderbetreuungseinrichtung der Barmherzigen Brüder

Das Betreuungsteam der Kinderkrippe und des Kindergartens der Barmherzigen Brüder Eggenberg darf dabei mithelfen, die uns anvertrauten Kinder auf zukünftige Herausforderungen vorzubereiten und sie in ihren Lernprozessen zu unterstützen.

Angelika Greiler-Kottar

Mitte September 2010 wurde in Graz-Eggenberg, in unmittelbarer Nähe des Krankenhauses der Barmherzigen Brüder sowie des UKH und des LKH West, eine neue Kinderbetreuungseinrichtung mit einer Kinderkrippe und zwei Kindergartengruppen eröffnet.

Es war uns schon lange ein Anliegen, eine Betreuungseinrichtung zu schaffen, die mit ihren Öffnungszeiten speziell auf die Bedürfnisse der Spitalsmitarbeiter im Schichtdienst zugeschnitten ist. Dank der guten Zusammenarbeit mit den einzelnen Spitälern und der organisatorischen Flexibilität der Einrichtung kann nun die optimale Versorgung von Berufstätigen in Krankenanstalten

gewährleistet werden: Zwischen 6 und 17 Uhr können die Kinder in der Betreuungsstätte der Barmherzigen Brüder bleiben.

Gerade wegen dieser anspruchsvollen Rahmenbedingungen wird auf die liebevolle und konsequente Betreuung der Kinder sowie auf ein vielfältiges Angebot in allen elementarpädagogisch relevanten Bereichen viel Wert gelegt.

Keine Pause in den Sommermonaten

Der Betriebskindergarten und die Betriebskinderkrippe der Barmherzigen Brüder werden als Ganzjahresbetrieb

geführt, d. h., dass die Einrichtung bis auf eine gesetzlich vorgeschriebene Sommerpause von jeweils 3 Wochen vor Schulbeginn den ganzen Sommer geöffnet ist.

Das gibt vor allem den berufstätigen Eltern das gute Gefühl, dass der Betrieb normal weiterläuft und das eigene Kind nicht eines von nur wenigen ist, welches die Sommerbetreuung nutzt.

Für die Kindergartenpädagoginnen ist dies auch ein großer Vorteil. Ein Teil der neu aufgenommenen Kinder wird bereits im Juli an das für sie ungewohnte Umfeld herangeführt. Vom pädagogischen Standpunkt aus bieten die Sommermonate außerdem mehr „Freiraum“ – für Kreativität und Lernen im Freien –, da sich ein Großteil des Kindergarten- und Krippenlebens bei Schönwetter im Gartenbereich abspielt. Insgesamt bietet der Sommer ein breites Spektrum an Erprobungs-, aber auch Verbesserungsmöglichkeiten im täglichen Ablauf, das im Rest des Jahres auf diese Art und Weise nicht genutzt werden kann.

Mehr Sprache in der Betreuung

Eine weitere Besonderheit stellt die bilinguale englische Führung beider Kindergartengruppen dar. Als erster Kindergarten in Graz ist es uns gelungen, ein bilinguales System aufzubauen. In jeder unserer beiden Kindergartengruppen befindet sich eine Englisch-sprechende Kollegin, die als fixer Bestandteil der Gruppe täglich anwesend ist.



Das Team des Betriebskindergartens und der Betriebskinderkrippe, v.l.n.r.: Nicole Steiner, Heike Ortner, Katharina Atzmüller, Eva Kaspar, Angelika Greiler-Kottar, Viola Wunderling, Rachel Steinegger, Katharina Stalzer, Lisa Loidolt



Es findet also eine zweisprachige Kommunikation mit unseren Kindern statt, welche Dinge des alltäglichen Lebens betreffen. Außerdem gibt es täglich spezielle Angebote wie Spiele, Lieder, kurze Geschichten, in denen auf bereits Gelerntes aufgebaut wird.

Um die Natürlichkeit von Mehrsprachigkeit im Alltag zu stärken, ist es uns auch ein Anliegen, Kinder in unsere Gruppen aufzunehmen, deren Muttersprache Englisch ist. Das soll das Sprechen und Kommunizieren in der Fremdsprache zusätzlich fördern.

Unsere Erfahrung ist, dass Kinder sehr schnell lernen: das Verstehen der Sprache gelingt meist schnell – und auch das Beantworten von einfachen Fragen sowie das Bitten um etwas.

Insgesamt gelingt hier eine Sprachvermittlung, die das Lernen einer Zweitsprache ermöglicht, ohne dabei Kinder mit nicht-deutscher Muttersprache oder weniger sprachfreudige Kinder zu vernachlässigen.

Um dieses Gesamtpaket an Herausforderungen und auch betrieblichen Zielsetzungen umsetzen zu können, steht den Kindern und Eltern ein fachlich und menschlich funktionie-

rendes Team zur Verfügung. Sechs Kindergartenpädagoginnen und fünf Kinderbetreuerinnen sorgen dafür, dass sowohl der pädagogische Standard als auch zwischenmenschliche Faktoren im Dreieck Eltern – Kind – Betreuungsstätte gewährleistet werden.

Das Lebensmotto von Johannes von Gott: „Gutes tun und es gut zu tun“ ist im menschlichen und fachlichen Bereich oberstes Gebot unserer Einrichtung.



Angelika Greiler-Kottar hat im Jahr 2010 die Leitung der Kinderbetreuungseinrichtung der Barmherzigen Brüder übernommen.



Hospitalität im Wandel der Zeit

Die Eckpfeiler



Johannes von Gott pflegt Kranke in seinem Hospital, Relief auf der Eingangstüre der Kirche „San Giovanni di Dio“ in Palermo



Charismatisches Management im Ordensspital

Das Gesundheitswesen ist in den letzten Jahrzehnten durch die stetig ansteigenden Anforderungen an die Managementkompetenz gekennzeichnet. Leadership und Wirtschaftsverständnis sind entsprechende Qualitäten, die heute von Führungskräften bei den Barmherzigen Brüdern erfüllt werden müssen.

Mag. Oliver Szmej, MSc MBA

Die Krankenanstalten der Barmherzigen Brüder leben die professionelle Behandlung und Betreuung der ihnen anvertrauten Patienten im Einklang mit Erweisen von Respekt, Mitgefühl, Wertschätzung und Wahrung der eigenen Identität und spirituellen Erwartung. Die direkte Kommunikation und der persönliche Kontakt stehen hier im Vordergrund.

Der Orden hat seit seiner Gründung erkannt, dass diese „Christliche Gastfreundschaft“ – die „Hospitalität“ – nur dann hinreichend gelebt werden kann, wenn diese fachlich, menschlich und ethisch vorbildlich organisiert und geleitet wird. Ein gutes und erfolgreiches Management ist somit eines

der Grundprinzipien der Barmherzigen Brüder. Dabei müssen moderne Betriebswirtschaft und Managementtheorien mit den Ordenswerten der Barmherzigen Brüder in Einklang gebracht werden. Im täglichen Miteinander nehmen die Ordenswerte einen hohen Stellenwert ein, sowohl zwischen Kollegen als auch im Kontakt mit den Patienten.

Das Prinzip des Charismatischen Managements

Die Werte Qualität, Respekt, Verantwortung und Spiritualität (siehe Grafik und Seiten 12-13) sind die Grundlage des Wirkens im Sinne der Hospitalität sowie für die Umsetzung des Charismas des hl. Johannes von Gott.

Für unsere Führungskräfte ist dieser Sendungsauftrag im Begriff des „Charismatischen Managements“ zusammengefasst, sodass „trotz Berücksichtigung wirtschaftlicher Gesichtspunkte die Prinzipien der Hospitalität Vorrang haben“.

Charismatisches Management ist somit kein theoretischer Führungsansatz, sondern eine Geisteshaltung, eine wirksame Synthese von modernen Managementkompetenzen, getragen von der Werthaltung des Ordens der Barmherzigen Brüder.

Es liegt im eigenen Interesse jeder Gesundheitseinrichtung, Management nicht als bloßen Verwaltungsjob zu sehen, sondern auf dessen Professionalisierung zum Wohle des Patienten hohen Wert zu legen. Die Barmherzigen Brüder haben sich daher dazu entschlossen, das seit langem bestehende Bestreben des Ordens umzusetzen, Mitarbeiter in der Führung der Ordenswerke einzusetzen.

Gesamtleiter und Prior – ein gutes Team

Bis 2007 wurden die apostolischen Werke des Ordens einzig und allein vom jeweiligen Prior des Hauses geführt. Dieser war sowohl für die wirtschaftliche als auch geistliche Leitung des Ordenswerks zuständig. In seinen Aufgaben- und Verantwortungsbereich fielen somit: die Abwicklung von Bauvorhaben, die jährliche Erstellung und Einhaltung des Budgets, die strategische Weiterentwicklung, Verhandlungen mit Politik und Wirtschaft, ein offenes Ohr



Die Barmherzigen Brüder erfüllen ihren Versorgungsauftrag an zwei Standorten: in Graz-Eggenberg und in der Grazer Innenstadt



Seit Frühjahr 2014 ein Team:
Mag. Oliver Szmej, MSc MBA
und Prior Paulus Kohler OH

Auf Basis des zentralen Wertes der Hospitalität wurden in interdisziplinären Teams im Jahr 2011 Führungsgrundsätze entwickelt, um sicher zu stellen, dass von den Führungskräften und Mitarbeitern die Grundwerte des Ordens weiter getragen und gelebt werden.

zu haben für die Anliegen von Patienten und Mitarbeitern, Gestaltung liturgischer Feiern, der Ordensfeste im Jahreskreis und viele Dinge mehr.

Mit Beschluss im 75. Provinzkapitel – vom 8. bis 12. Mai 2007 – wurde erstmalig die wirtschaftliche Gesamtverantwortung für die einzelnen apostolischen Werke an „weltliche“ Mitarbeiter – „Gesamtleiter“ – übertragen. Im Jahr 2007 wurden in einem ersten Schritt in sieben Ordenswerken Gesamtleiter ernannt. Dem folgte ab 2010 die Ernennung von Gesamtleitern in den restlichen vier Einrichtungen der österreichischen Ordensprovinz der Barmherzigen Brüder.

Das Management und damit die strategische, wirtschaftliche und organisatorische Leitung obliegen seitdem dem Gesamtleiter in enger Abstimmung mit dem als Rechtsträgervertreter fungierenden Prior des Konvents. Im Sinne des Charismatischen Managements gehören dabei zu ihren zentralen Aufgaben die Förderung und Weiterentwicklung des Geistes der Hospitalität und des religiösen Lebens im Ordenswerk.

Frater Paulus Kohler OH wurde mit März 2014 zum Prior und Rechtsträgervertreter des Konvents der Barmherzigen Brüder Graz bestellt. Mit Mai 2014 erfolgte die Ernennung des bisherigen Gesamtleiters des apostolischen Werks von Eggenberg Mag. Oliver Szmej, MSc, MBA zum Gesamtleiter für Graz.

Geistlich leiten – professionell managen

Der Orden der Barmherzigen Brüder hat in seiner jahrhundertelangen Geschichte weltweit – auf allen Kontinenten in mehr als 50 Ländern – Sozial- und Gesundheitseinrichtungen im Dienste der Menschen aufgebaut und sich im Laufe der Zeit immer wieder den gewandelten Anforderungen in den Bereichen Medizin, Pflege, aber auch Unternehmensführung angepasst. Es ist dabei immer gelungen, die wirtschaftlichen Ziele mit dem Charisma des hl. Johannes von Gott zu vereinbaren und nach innen und außen weiterzutragen. Man kann sagen, dass dies auch das Geheimnis der seit 400 Jahren andauernden Geschichte des Krankenhauses der Barmherzigen Brüder Graz ist.

UNSERE WERTE

Hospitalität

Qualität

Respekt

Verantwortung

Spiritualität





Die medizinische Entwicklung

Das Grazer Spital der Barmherzigen Brüder entwickelte sich von einem „Stadl“ mit zwölf Behandlungsplätzen zu einer Krankenanstalt mit mehreren hundert Betten und acht Abteilungen. Als Krankenversorger im Großraum Graz ist das Spital nicht mehr wegzudenken.

OA Dr. Albert Holler

Im Jahr 1591 trat in Mailand ein damals 43-jähriger Mann in die Congregation des hl. Johannes von Gott ein. Dieser Mann war ein Adelige, Conte Camillo di Ferrara, in Diensten des Grafen von Urbino und ein gottbegnadeter Chirurg seiner Zeit. Er war der Erste in der Geschichte der Medizin, der die Technik beschrieb, wie man gekappte Nervenenden erfolgreich wieder zusammennäht – ein Eingriff, der noch in der modernen Medizin heute auf ernste Probleme stößt. Ferrara hierließ ein mehrbändiges chirurgisches Lehrwerk, ein Standard-

werk seiner Zeit, das erstmal im Jahr 1596 in Venedig erschien.

Als Generalleiter des Ordens der Barmherzigen Brüder in Rom begann Frater Gabriel Ferrara auch nördlich der Alpen Spitäler zu gründen. 1614 wurde in Wien das erste Spital der Barmherzigen Brüder im heutigen Österreich gegründet, nur ein Jahr später, 1615 das Hospital in Graz.

Mit der Niederlassung des Ordens beginnt die Geschichte der modernen Krankenbehandlung in unserem Land.

Es ist eine Geschichte, die nicht nur die erstaunliche Entwicklung dieses Spitals und die Versorgung Kranker ohne Ansehen ihrer Herkunft über vier Jahrhunderte zeigt, sondern auch die länder- und kulturübergreifende Kraft des über weite Gebiete Europas und bald auch über die anderen Kontinente verstreuten Ordens dokumentiert. Aus der 400-jährigen Geschichte der Barmherzigen Brüder Graz sind es aber vor allem die letzten hundert Jahre, die – aufgrund der Kriege – eine besondere Herausforderung darstellten, aber gleichzeitig den medizinischen Fortschritt stark vorantrieben.

Die Jahre des Ersten und Zweiten Weltkriegs

Zur Zeit des Ersten Weltkriegs wurden über das Rote Kreuz verwundete und kranke Soldaten aufgenommen und behandelt. Das Krankenhaus diente als Lazarett für die österreichisch-ungarische Armee. In der Steiermark wurden mehrere Gefangenenlager errichtet, welche die Gefahr von Epidemien mit sich brachten. Um etwa „Flecktyphus, Blatter und Rückfalltyphus“ – wie man diese Krankheiten damals bezeichnete – zu verhindern oder einzuschränken, wurden strenge Hygienevorschriften erlassen, die uns heute bestens bekannt sind: „... strengste Handhabe und Schutz gegen Ungeziefer, namentlich der Läuse ... Die Herren Ärzte werden strengstens beauftragt, verdächtige Fälle sofort zur Anzeige zu bringen.“

Prim. Dr. Luksch ordnete an, dass ein Badezimmer für die Aufnahme jener



Chirurgische Ambulanz um 1957



Eine Gallenoperation um 1960

Kranken und Verwundeten, welche direkt vom Kriegsschauplatz gebracht wurden, nur für diese Verwendung haben dürfe. Der betreffende Bruder, welcher zur Aufnahme solcher Soldaten zugeteilt war, musste Stiefel anziehen und einen separaten Mantel tragen, welche beide im Badezimmer zu verbleiben hatten. Die Stiefel wurden mit Anisöl bestrichen und eingelassen, der Mantel aber jedes Mal nach einer erfolgten Aufnahme desinfiziert.

In der schwierigen Zwischenkriegszeit umfasste das Spital in der Marschallgasse eine Abteilung für Chirurgie, eine Interne Station, Abteilungen für HNO-, Nerven- und Augenerkrankungen sowie eine Röntgenabteilung. Gegen Ende der Zwischenkriegszeit wurden auch weibliche Patienten aufgenommen.



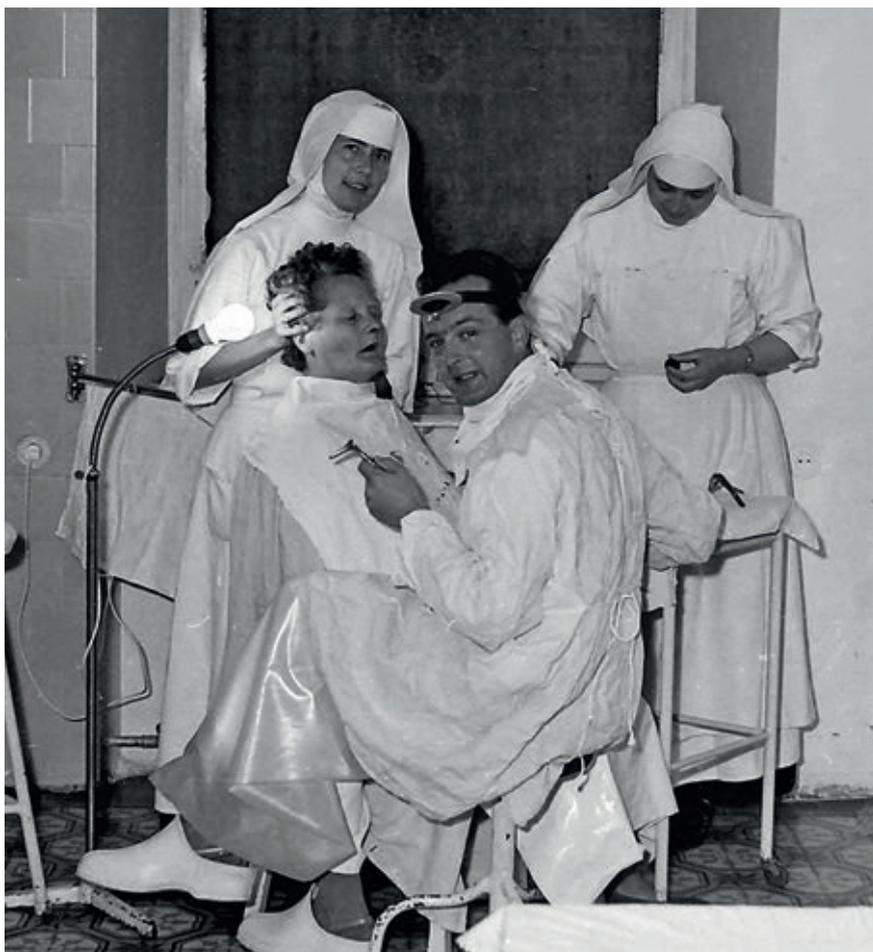
Händehygiene vor einem operativen Eingriff

Der Zweite Weltkrieg bringt eine tiefe Zäsur mit sich. Die nationalsozialistischen Machthaber konfiszierten das gesamte Spital, verhafteten wahllos Brüder bzw. schickten sie an die Front. Im Wesentlichen wurde ein Kriegs-laza-

rett eingerichtet, das militärisch geleitet war. Gegen Ende des Krieges wurde das Spital teilweise nach Admont evakuiert und das Gebäude nach dem Zusammenbruch Hitlerdeutschlands von der Roten Armee geplündert.



Anlässlich des 350. Jubiläums fotografiert: die Ärzteschaft 1965



Auf der HNO-Abteilung bei einer Nasenscheidewand-Korrektur um 1960

Nachkriegszeit

Unmittelbar nach dem Krieg begann der Wiederaufbau der medizinischen Versorgung in der Marschallgasse. Im Jahr 1965, 350 Jahre nach der Gründung des Spitals, hatte allein die medizinische Abteilung in der Marschallgasse 93 Betten, und ein Jahr davor waren die ersten Endoskopien unter Prim. Alfred Kögler durchgeführt worden.

Im Jahr 1957 entwickelte Basil Hirschowitz, ein Südafrikaner, das erste flexible Fiberoptik-Endoskop. Nur sieben Jahre nach der allerersten Anwendung dieser Technik wurden auch Grazer Patienten in der Marschallgasse mit dieser heute noch modernen Technik untersucht. Unter Prim. Kögler wurde die Marschallgasse ein Zentrum der gastroenterologischen Endoskopie. Der Schritt zur Videoskopie wurde ebenfalls frühzeitig gemacht. Die hohe Fachkompetenz in der Endoskopie wurde unter seinem Nachfolger, Univ.-Prof. F. Skrabal, unverändert weiter erhalten. Unter dieser neuen Leitung wurde jedoch zusätzlich die Nephrologie etabliert. Im Jahr 1992 wurde die Dialysestation im Krankenhaus der Barmherzigen Brüder errichtet. Gleichzeitig wurde die Marschallgasse ein Forschungszentrum auf dem Gebiet der Hämodynamik mit zahlreichen hochkarätigen wissenschaftlichen Publikationen und internationalen Symposien, die unter Prof. Skrabals Ägide durchgeführt wurden. Auf dem Gebiet der Nephrologie konnte Univ.-Doz. P. Kotanko, zwischenzeitlich Leiter des Renal Research Institute in New York, zahlreiche international anerkannte wissenschaftliche Forschungsergebnisse publizieren.

Die Jahrtausendwende

Nach der Jahrtausendwende kamen weitere Änderungen auf das Spital der Barmherzigen Brüder zu. Zunächst wurde die Dokumentation des gesamten Krankenhauses von der (nunmehr veralteten) Papierform in ein modernes elektronisches Datenerfassungssystem umgestellt. Heute ist es eine Selbstverständlichkeit, Daten, Befunde und Therapien, die „Fiebertafel“ eines jeden Patienten, anwesend oder entlassen, auf Laptops in Evidenz zu haben und daraus

automatisierte Befunde zu generieren. Dieses ganze System ist mit dem Internet verbunden, so kann jeder Arzt jederzeit auf medizinische internationale Leitlinien und Behandlungsrichtlinien zugreifen. Damit ist unsere gesamte Therapie täglich auf dem neuesten medizinisch-wissenschaftlichen Stand. Die elektronischen Programme sind eine Eigenentwicklung der Barmherzigen Brüder und wurden inzwischen in ganz Österreich implementiert. Federführend bei dieser Arbeit war der derzeitige Ärztliche Leiter in Graz, OA Dr. H. Mayer, Msc.

Ein umfassender Neubau in der Marschallgasse mitsamt einer Sanierung bestehender Gebäudeteile (Bauzeit 2003-2009) brachte im Jahr 2005 und 2006 u. a. neue Bettenstationen, eine modernst ausgestattete interdisziplinäre Intensivereinheit und neue OP-Säle.

In dieser Situation übernahm im Jahr 2008 Univ. Doz. M. Schumacher als Kardiologe die Interne Abteilung. Damit wurde ein Schwerpunkt auf Kardiologie gesetzt, mit Funktionsdiagnostik, computertomographischer Untersuchung der Herzkranzgefäße und intensivmedizinischer kardiologischer Therapie.

Die Gastroenterologie wurde keineswegs vernachlässigt, da mit Dr. G. Reicht 2008 ein erfahrener Gastroenterologe ins Haus geholt wurde. Dr. Reicht etablierte zahlreiche invasive Therapien, vor allem auf dem Gebiet der Gallenwege und der Bauchspeicheldrüse, aber auch der Speiseröhre und des Darms. Mehrere Fachärzte im Hause wurden in diesen komplexen Techniken ausgebildet. Dr. Reicht wurde schließlich Vorstand der

zweiten Internen Abteilung der Barmherzigen Brüder in Graz, Eggenberg.

Diese Erfolgsgeschichte setzt sich fort, denn nach der KTO-Zertifizierung der Grazer Häuser im Jahre 2012 erfolgte der Zusammenschluss der beiden Spitäler in der Marschallgasse und in Eggenberg im Jahr 2014. Eine Neuzertifizierung nach pCC/KTO ist für Dezember 2015 geplant.



1984 erfolgte die Übergabe des Dialysegeräts durch GKK-Obmann Rudolf Sametz.



Die Dialysestation wird seit 2008 mit sieben modernst ausgestatteten Plätzen betrieben.



Vom Papier zum Computer – angekommen in der Zukunft

Die Geschichte der Pflegedokumentation bei den Barmherzigen Brüdern ist beinahe gleich lang wie die Geschichte des Ordens selbst. Dennoch hat sich die Art und Intensität der Dokumentation in den letzten Jahren maßgeblich verändert.

Peter Kelbetz, MAS



Die Infirmariae Liber ist die erste vollständig erhaltene Pflegedokumentation bei den Barmherzigen Brüdern Graz und stammt aus dem Jahr 1684.

Im Serverraum läuft alles zusammen: Heute werden große Mengen an Patientendaten im Rechenzentrum in Eisenstadt gespeichert.

Die demografische Entwicklung bringt mit sich, dass die Menschen in unseren Breiten immer älter werden. Daraus resultierend steigt der Aufwand der Pflegeleistungen. In den letzten Jahrzehnten sind daher die Anforderungen für das Pflegepersonal deutlich komplexer geworden. In immer kürzerer Zeit sind immer mehr Leistungen zu erbringen – und auch zu dokumentieren. Dieser Wandel der letzten Jahrzehnte hat letztendlich auch die Pflegedokumentation deutlich verändert und geprägt.

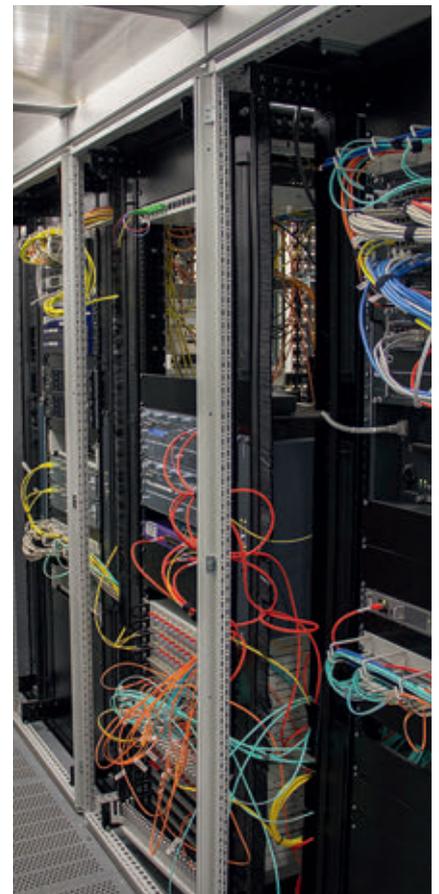
Bereits die ersten Ordenskonstitutionen des Krankenhauses in Graz von 1617 beschäftigten sich ausführlich mit der Krankenpflege. In einer der Ordensregeln geht es um die hygienischen und administrativen Abläufe und deren Dokumentation.

„Ehe der Krankhe in sein Beth kommt, wird der Krankenwarter ihm die Füße waschen. Man versieht ihn dann mit einem weissen Hemmet, mit einer Schlafhauben, mit Leylachern, Decken, Kopfpölstern, weissen Servietten. Und wann es nöthig ist, so wird der Krankenwarter ihm das Beth wärmen.

Liegt der Krankhe im Beth, so schreibt der Kleyderwarter in ein Buch, so dazu ausdrücklich bestimmt ist, alles auf: Den Nahmen, den Zunahmen, das Vaterland, das Alter, den Stand, die Condition, alle Kleyder und was der Krankhe für Sachen mit sich gebracht hat, damit, wann er wieder gesundt ist, man ihm alles zurück geben könne. Später schreibt man am Rande des Buches wieder auf den Tag, an welchem der Krankhe wiederum fortgegangen, oder gestorben ist.“ (Watzka, 2007, S. 143, zit. nach: Strohmayer, 1978, o. S.).

Die erste vollständig erhaltene pflegerische Dokumentation stammt aus dem Jahr 1684. Die Krankenprotokolle dieser Zeit waren die Infirmariae Liber. Der Text der ersten Seite des Krankbuches lautet übersetzt:

„Krankbuch des Konvents und Hospitals des Namens der Verkündigung der Seligen Jungfrau Maria vom Orden des Seligen Johannes von Gott der Barmherzigen Brüder. In welchem die zur Zeit der Verwaltung des Ad. Rd. Priors





Dokumentation am Pflegebett: Die Aufnahme der Patientenanamnese erfolgt über die Software NCaSol der Firma Care Solutions.

P. Albert Falsch zusammengeschriebenen Namen, Zunamen, Eltern, Heimatzugehörigkeiten etc. der Kranken, sowohl der Geheilten, wie der Verstorbenen, gefunden werden. Im Jahr des Heils 1684." (Watzka, 2007, S. 537).

Für das Fürsorgewesen des 17. Jahrhunderts galt diese Art der Patientendokumentation als sehr fortschrittlich. Heutzutage ist die digitale Aufnahme der Patientendaten nicht mehr wegzudenken – jedoch war die Verwendung eines Computers im patientennahen Bereich zur Zeit meiner Bestellung zum Pflegedirektor im Jahr 1998 noch eine Rarität.

Die Dokumentation erfolgte handschriftlich, in der Regel in Form von Berichtsbüchern oder Dienstübergabeheften, in denen Besonderheiten festgehalten wurden.

Die Weiterentwicklung der Pflege und die gesetzliche Verpflichtung zur Dokumentation haben auch die Art der Dokumentation verändert. Exakte Aufzeichnungen führen, die den gesamten Pflegeprozess abbilden und nachvollziehbar machen

– das war die Anforderung, die es zu erfüllen galt.

Unter der Leitung von Frau Dir. Maria Wachtler wurde daher provinzweit die Papierform unserer Pflegedokumentation für alle Einrichtungen der Barmherzigen Brüder vereinheitlicht. Auf den Stationen waren erst einige Jahre zuvor die ersten Computer aufgestellt worden. Es gab Schulungsveranstaltungen für Mitarbeiter, die größtenteils zum ersten Mal mit einem Computer arbeiteten und den Umgang mit der „Maus“ als Herausforderung annehmen mussten.

Schließlich wurde die elektronisch gestützte Pflegedokumentation – die Software NCaSol (Nursing Care Solution) – provinzweit implementiert. Nach den entsprechenden Schulungsmaßnahmen und der Ausstattung mit dem notwendigen technischen Equipment wurde die elektronische Pflegedokumentation in unserem Haus in Graz bereits im Jahr 2002 flächendeckend eingesetzt. Damit waren wir in der Steiermark eines der ersten Krankenhäuser,

in dem die Mitarbeiter der Pflege ihre Dokumentation ausschließlich elektronisch durchführten.

Die Pflegedokumentation hat sich zu einem elementaren Instrument der Pflege etabliert und wird durch die Pflegeprozessdokumentation, den Pflegeverlauf und Zusatzdokumente gesteuert. Sie umfasst unter anderem das Pflegeassessment, die Pflegediagnosen sowie die Pflegeplanung, deren Durchführung und Evaluation. Durch die elektronische Erfassung aller pflegerrelevanten Daten wird auch ein häuserübergreifendes Arbeiten erleichtert.

In Graz wird seit 2014 ein einheitliches Handbuch (patientenorientiertes Pflegeprozessumsetzungskonzept) zur Umsetzung des Pflegeprozesses verwendet. Dieses Handbuch ist kein starres Instrument, sondern ein auf Erfahrung der Pflege beruhendes Konzept, welches sich durch das Einbringen der Berufsgruppen ständig erweitert. Diese Form der Dokumentation birgt eine enorme Qualitätsverbesserung – für Patienten und für Mitarbeiter.



Die Krankenhauseelsorge – Körper, Geist und Seele im Einklang

Ein Krankenhausaufenthalt ist für die Betroffenen meist eine herausfordernde Situation und geht mit Belastung oder Verunsicherung einher. Die Seelsorge begleitet in dieser Situation die Patienten und versucht, menschlich und aus der Kraft des Glaubens und der Spiritualität für sie da zu sein.

Mag. Josef Lackner

Krankheit betrifft den ganzen Menschen mit seiner leiblichen, geistigen und seelischen Dimension. Die Seelsorge im Krankenhaus ist Teil des interdisziplinären Teams, das die Patienten auf dem Weg der Genesung und Heilung unterstützt. Das war dem Ordensgründer der

Barmherzigen Brüder – dem hl. Johannes von Gott – schon zur damaligen Zeit ein Herzensanliegen und ist es bis heute in den Einrichtungen der Barmherzigen Brüder geblieben. Denn Spiritualität, Glaube und Vertrauen sind wertvolle, unterstützende Ressourcen im Heilungsprozess.

Unser Angebot

Die Seelsorge will in der Begegnung eine offene Atmosphäre schaffen und mit dem Ohr ganz beim Menschen sein, wo dieser mit seiner Freude und Hoffnung, Trauer und Angst zur Sprache kommen



Das ökumenische Seelsorgeteam im Krankenhaus besteht aus haupt- und ehrenamtlichen Seelsorgern. V.l.n.r.: Barbara Schneider, Pater Miroslav Mlcoch OP, Mag. Josef Lackner, Frater Romanus Ribaltschenko OH, Mag. Elisabeth Schnider (nicht im Bild: unsere ehrenamtlichen Kollegen, unsere evangelischen Kollegen sowie die Patres der Minoriten).



Neben dem Seelsorgeteam sind im Krankenhaus auch die Barmherzigen Brüder für die Patienten da, die spirituelle Begleitung und Unterstützung wünschen.

möchte. Alles, was ausgesprochen werden kann, ist auch schon ein Stück „erlöst“, denn nur das, was ausgesprochen wird, ist verfügbar und der Mensch kann damit besser umgehen. Wir geben keine fertigen Antworten und können die Frage nach dem Sinn und „Warum“ niemandem abnehmen. Wir können aber Menschen in ihren religiösen, spirituellen und existenziellen Fragen respektvoll begleiten und die Suche helfend, fördernd und ermutigend unterstützen. Wo es hilfreich und angebracht ist, können wir den Schatz des Evangeliums als Orientierung und Hoffnung anbieten. Heil sein, Heilung kann manchmal auch bedeuten, mit dem, was ist, in Frieden zu sein, um versöhnt leben zu können.

Wir sind auf den Stationen präsent und besuchen die Patienten, um für jene

da zu sein, die einen Kontakt möchten, unabhängig von deren religiöser oder weltanschaulicher Orientierung. Wir nehmen uns auch Zeit für längere begleitende Gespräche, besonders in Krisensituationen. Auch sind wir für die Angehörigen der Patienten und für unsere Mitarbeiter da.

In der Feier der Liturgie, wie Gottesdienste, Sakramente und Rituale, wird dem „Unaussprechlichen“ Raum gegeben. Hier kommt zum Ausdruck, was in Worten manchmal nicht fassbar ist. Diese Feiern sind Zeichen der Nähe und Zuwendung Gottes, vermitteln Hoffnung, Segen und Stärkung und lassen menschliche Solidarität und Gemeinschaft erfahren. Sie sind ein kostbares Tun und können das Tor zur Transzendenz, zum Geheimnis unseres Lebens öffnen.

Der Pastoralrat

Der Pastoralrat ist eine Einrichtung in allen Häusern der Barmherzigen Brüder und besteht aus Mitgliedern sämtlicher Berufsgruppen des Hauses. Neben Förderung der christlichen Ausrichtung des Hauses durch religiös-spirituelle Angebote werden auch Feiern und Feste im Jahreslauf gestaltet, die die Hausgemeinschaft stärken. Ein wichtiger Aspekt ist auch die Umsetzung der Hospitalität als Gastfreundschaft und Nächstenliebe sowie das solidarische Handeln, wie zum Beispiel durch den jährlichen Benefizbasar vor Adventbeginn.

Krankenhauskapelle

Die Kapelle im 2. Obergeschoß des Krankenhauses steht allen offen und lädt zum Gebet und stillen Verweilen ein. Der Fußboden der Kapelle wird – auf den ersten Blick etwas ungewohnt – an der Stirnwand senkrecht nach oben geführt und verliert sich im von oben einfallenden Licht. Damit wird symbolisch angedeutet, dass hier ein Ort ist, wo sich Himmel und Erde berühren, ein Ort der Gottesbegegnung, die im Herzen eines jeden Menschen geschieht.

Das lebensgroße, spätbarocke Kreuz zeigt den leidenden Gottessohn, dahinter strahlt von der Wand ein Lichtkreuz, Zeichen für Überwindung des Leids und Dunklen im Leben durch die Auferstehung Jesu Christi.

Stationskerzen

Die Stationskerzen werden in einem Gottesdienst gesegnet und auf jeder Krankenstation aufgestellt. Wenn das Lebenslicht eines Menschen erlischt, dann zünden wir diese Kerze an im Vertrauen darauf, dass der/die Verstorbene nun im unvergänglichen Licht bei Gott leben wird.



Die Stationskerzenssegnung findet in der Krankenhauskapelle statt.



Geistliche Schwestern im Krankendienst

„Das ganze Leben besteht aus lauter Gelegenheiten, Christus zu begegnen.“ Diesen Gedanken Romano Guardinis wählte die Chronistin als Leitspruch und beschrieb auf diese Weise das Leben und die Arbeit der Grazer Schulschwestern im Krankenhaus der Barmherzigen Brüder Graz.

Mag. Dr. Maria Andrea Petz

1939 – Österreich war seit mehr als einem Jahr Teil des Deutschen Reiches – bat der Prior und Betriebsführer des Krankenhauses der Barmherzigen Brüder in Kainbach, P. Berthold Belec, die damalige Generaloberin der Grazer Schulschwestern, M. Majella Schön, um Unterstützung im Krankenhaus durch Schulschwestern. Da der Kongregation bald nach dem Anschluss jegliche Unterrichts- und Erziehungstätigkeit untersagt war, der zuständige Kommissar der NSDAP sich einverstanden erklärte und auch Bischof Ferdinand Pawlikowski die Bitte der Generaloberin gewährte, kam ein Werkvertrag zustande. Dieser Vertrag regelte, dass sechs Schwestern in das „Nervensanatorium“ in Eggenberg entsandt wurden.

Nach Kriegsende 1946 bat Prior Anton Pichler die Provinzoberin der Grazer Schulschwestern, M. Admirabilis Weiler, um Schwestern für die Krankenpflege im Krankenhaus in der Stadt, damals Annenstraße 4. Vorerst kamen am 1. Oktober 1946 eine Schwester und am 15. November des Jahres fünf weitere Schwestern, nachdem die entsprechenden Bedingungen für ein geordnetes klösterliches Leben im dortigen Krankenhaus geschaffen waren.

Ab dem Jahr 1951 beschloss man wegen Schwesternmangels, alle Kandidatinnen, die die Krankenpflegeschule zu besuchen beabsichtigten, sogleich im Krankenhaus einzusetzen. Schwestern und Kandidatinnen wohnten anfangs im 1., dann im 2. Stock, erhielten 1955 ein größeres Refektorium, 1958 eine geschlossene Wohnung und 1977 eine erweiterte Klausur.



1. Reihe, in weiß, v.l.n.r. (ohne Mädchen mit Zopf): Sr. Blandina, Sr. Klothilde, Sr. Valeria, Sr. Edilberta; 2. Reihe, in schwarz, v.l.n.r.: Kand. Paula Tunkl, Kand. Josefine Stacher, Kand. Hermine Rosenberger, Kand. Gunthilde Knappitsch, Kand. Rosa Loibner, Kand. Rosa Kogler; 3. Reihe, am Tisch sitzend, v.l.n.r.: Sr. Felizitas, Sr. Zita, Provinzoberin Raphaela Köck, Sr. Benedikta; 4. Reihe, hinten stehend, v.l.n.r.: Sr. Dolores, Sr. Wiltrud, Sr. Marianne, Sr. Theresina



Schwesternschaft der Franziskanerinnen von der Unbefleckten Empfängnis (Schulschwestern). v.l.n.r.: 1. Reihe: Sr. Bonaventura, Sr. Wiltrud, Sr. Ursula, Sr. Gabriele, Sr. Oberin Benedikta, Sr. Thaddäa, Sr. Theresina; 2. Reihe: Sr. Felicitas, Sr. Valeria, Sr. Klothilde, Sr. Blandina, Sr. Cordula, Sr. Pankratia, Sr. Edilberta.



Sr. Thaddäa bei der Patientenpflege in den 60er-Jahren auf der HNO-Abteilung

Wiederholt erzählt die Chronik vom gelungenen Miteinander: in der Adventzeit vom „Herbergsuchen“ der Schwestern im Krankentrakt, zu Weihnachten vom Singen der Hirten- und Krippenlieder, zu Fasching von Maskenbällen in der Klausur und in den Krankenzimmern ... Der Leitung des Krankenhauses war gemeinsames Tun ein wichtiges Anliegen.

Die gute Zusammenarbeit der Schwestern mit der Leitung des Hauses und den verantwortlichen Ärzten der Stationen wurde stets betont. Sie taten ihren Dienst in der HNO-Abteilung, in der Gynäkologie, der Anästhesie und Endoskopie, im OP, aber auch in der Sakristei. Die schwesternliche Verbundenheit war sichtbar in der Gebets- und Tischgemeinschaft und in der Sorge für persönliche und gemeinsame Erholung.

Doch wurde die Zahl der Schwestern kleiner, sodass 1996 nur mehr vier Schulschwwestern den Krankendienst

verrichteten; 2005 waren es noch drei. Nichtsdestoweniger wurden ihnen besondere Möglichkeiten gewährt, zum Beispiel die zeitlich begrenzte Mitarbeit im österreichischen Flüchtlingscamp in Albanien oder die Mitarbeit im Pastoralrat des Krankenhauses: So sollte das Evangelium Jesu Christi und die Idee des Ordensgründers Johannes von Gott im Hause lebendiger und spürbarer werden.

Seit 2010 ist die Niederlassung der Grazer Schulschwwestern im Krankenhaus der Barmherzigen Brüder aufgelöst.

45 Schwestern haben ihr Leben in den Dienst der Kranken im Krankenhaus der Barmherzigen Brüder Graz gestellt. Heute ist noch eine Schulschwester im Dienst: Schwester Mathilde Hohegger. Ihr sei in Vertretung aller bei den Barmherzigen Brüdern tätigen Schwestern ein großes Dankeschön ausgesprochen.

Franziskusschwestern

Auch die mit dem Generalrat in Linz beheimatete Kongregation der Franziskusschwwestern war in der Krankenpflege im Barmherzigenhospital tätig. Die Franziskusschwwestern betreuten Patienten im 3. Stock des Krankenhauses nach dem Weltkrieg ab 1947 bis ins Jahr 1985. Bis zu 7 Schwestern waren vor Ort.



Franziskus-Seraphikus-Schwwestern, III. Orden, v.l.n.r.: Sr. Augustina, Sr. Engelberta, Sr. Martha, Ober-Sr. Zita, Sr. Eugenia, Sr. Fidelis, Sr. Gertrudis



Der Patient im Mittelpunkt

Qualität ist nicht nur ein Grundwert der Barmherzigen Brüder, sie ist auch Selbstverständnis bei der täglichen Arbeit. Die professionelle, qualitativ hochwertige Versorgung der uns anvertrauten Patienten war schon immer im Mittelpunkt unserer Bemühungen – gemäß dem Leitspruch des hl. Johannes von Gott.

OA Dr. Harald Mayer, MSc

Gutes tun und es gut tun!

Um diesen hohen Qualitätsanspruch im Sinne der Patienten und Mitarbeiter des Hauses aufrechtzuerhalten und stetig zu verbessern, bedarf es einer laufenden Überprüfung und Anpassung der täglichen Arbeitsprozesse. Aus die-

sem Grund wurde neben der Stabsstelle für Qualitätsmanagement ein strukturiertes und allumfassendes Qualitätsmanagementsystem (QM-System) eingeführt. Wesentliche Instrumente für die Qualitätsarbeit sind regelmäßige Befragungen von Patienten, Zuweisern und Mitarbeitern.



Das QM-Team, v.l.n.r.: Mag. Andrea Kleinegger, Dr. Harald Mayer, MSc (Stabsstellenleiter, Ärztlicher Direktor), DGKS Gabriela Schellnegger. Die Stabsstelle Qualitätsmanagement gibt es im Krankenhaus der Barmherzigen Brüder Graz seit 2008. Die QM-Teams der Marschallgasse und aus Eggenberg arbeiten seit 2013 standortübergreifend zusammen.

Um die professionelle Umsetzung des kontinuierlichen Verbesserungsprozesses auch extern bestätigen zu lassen, hat sich das Haus für eine Zertifizierung des QM-Systems nach pCC incl. KTQ entschieden. Im Zuge eines zweijährigen Projekts unter Einbeziehung aller Mitarbeiter des Hauses wurden alle wesentlichen Prozesse analysiert, bei Bedarf optimiert und strukturiert in Form von QM-Richtlinien dokumentiert.

Über ein elektronisches Dokumentenlenkungssystem werden diese Prozessbeschreibungen in aktueller Form allen Mitarbeitern zugänglich gemacht und sind jederzeit für die Mitarbeiter des Hauses abrufbar.

Erhöhung der Patientensicherheit

Das Bestreben im Qualitätsmanagement hat vor allem eines zum Ziel: die Erhöhung der Patientensicherheit. So wurden die elektronische Fieberkurve und die elektronische Patientenakte bereits 2008 in allen Abteilungen des Krankenhauses eingeführt. Mit diesen Tools können Doppeluntersuchungen und Medikationsfehler vermieden werden.

Außerdem wurde auf den operativen Abteilungen eine von der WHO empfohlene OP-Checkliste eingeführt. Nach dem Vorbild der Luftfahrt werden hier kritische Informationen mehrfach im Vieraugenprinzip abgefragt. Ähnliche Checklisten werden auch in anderen Bereichen, wie z.B. der Endoskopie verwendet. Weiters wurde ein hausinternes Fehlermanagementsystem (CIRS) zur Erfassung von sogenannten „Beinahefehlern“ implementiert, damit rasch auf etwaig bestehende Risikofaktoren reagiert werden kann. Ein interdisziplinäres Team von ausgebildeten Risikomanagern überprüft laufend alle relevanten Prozesse auf mögliche Risikoquellen und leitet im Bedarfsfall entsprechende Maßnahmen ein.

Das Krankenhaus der Barmherzigen Brüder holt sich auch Input von „außen“, zum Beispiel im Rahmen der Initiative Patientensicherheit Steiermark (IPS), wo ein reger Erfahrungsaustausch im Sinne von „Best-Practice-Modellen“ mit allen steirischen Krankenhausträgern stattfindet oder bei den provinzweiten Treffen der QM- und Risikomanager der anderen Einrichtungen der Barmherzigen Brüder.



Gütesiegel

Mit unserem Qualitätsmanagementsystem nach pCC (pro Cum Cert – christliche Werte und professionelles Qualitätsmanagement) inkl. KTQ (Kooperation für Transparenz und Qualität im Gesundheitswesen) durchleuchten wir unsere gesamte Organisation und lassen diese regelmäßig extern überprüfen.

Die Zertifizierung selbst ist als Gütesiegel zu betrachten. Der Patient erhält also die Gewissheit, in einem Krankenhaus betreut zu werden, das der Qualitätsarbeit einen hohen Stellenwert einräumt.



Weitere Stabsstellen im Krankenhaus

PR/Öffentlichkeitsarbeit:

Die Presse- und Öffentlichkeitsarbeit sowie das breite Spektrum der internen Kommunikation wird in unserem Haus von einer eigens eingerichteten Stabsstelle betreut. Alle Presseanfragen werden hier beantwortet bzw. bearbeitet und Marketingaktivitäten gesteuert und durchgeführt, um die umfangreichen Leistungen unseres Hauses in der Öffentlichkeit bekannt zu machen.

Personalmanagement:

Ein Krankenhaus lebt von dem Engagement, dem Teamgeist, der Motivation und Werterhaltung sowie der persönlichen und fachlichen Kompetenzen

seiner Mitarbeiter, was sich wiederum positiv auf die Zufriedenheit unserer Patienten auswirkt. Ziel und Aufgabe des Personalmanagements ist es, durch gezielte Personalmarketing- und Recruiting-Maßnahmen bestens qualifizierte Mitarbeiter zu finden und damit dem hohen Qualitätsanspruch unseres Krankenhauses gerecht zu werden. Ebenso zählt zu den Kernaufgaben, auf die Bedürfnisse der Mitarbeiter durch eine optimale Gestaltung der Arbeitsbedingungen einzugehen und gemeinsam mit der Hausleitung Maßnahmen zur Verbesserung der fachlichen, sozialen und persönlichen Kompetenzen zu entwickeln, sowie die interdisziplinäre und interprofessionelle Zusammenarbeit zu fördern.



Reger Betrieb hinter den Kulissen

Viele Tätigkeiten des Verwaltungsbereichs entziehen sich der direkten Aufmerksamkeit der Patienten. „Hinter den Kulissen“ herrscht jedoch ein reger Betrieb, der der ständigen Weiterentwicklung und Anpassung an technologische Neuerungen unterliegt.

Dipl.-KHBW Anton Teuschler

Die Geschichte der Verwaltung bei den Barmherzigen Brüdern liegt in jeder Epoche eng am aktuellen Stand der Wissenschaft. War es für viele Jahrhunderte das Ausgaben- und Einnahmenbuch, welches für einen lückenlosen Nachweis der Geschäftsfälle ausreichte, so hat doch bald nach dem Zweiten Weltkrieg die doppelte Buchhaltung in Form von Durchschreibebüchern Einzug gehalten.

Der erste Buchungsautomat bei den Barmherzigen Brüdern war ein Philips-Computer mit sogenannten Magnetkonten. Das waren Kartonblätter, auf deren Rückseite ein schwarzer Magnetstreifen aufgeklebt war, der die wichtigsten Informationen speichern konnte. Leider war das Material sehr fehleranfällig. Die nächste Maschine aus dem Hause Kienzle war stabiler, funktionierte aber ebenso mit Magnetstreifen. Ein Streifen hatte eine Kapazität von 400 Zeichen. Die nächste Generation

benutzte echte Massenspeicher im heutigen Sinn. Es handelte sich um Plattenspeicher in der Größe einer schweren Käseglocke. Die Speicherkapazität war mit 150 MB für damalige Begriffe beachtlich. Die Bildschirme waren reine Anzeigegeräte mit Tastatur.

Befunde, Arztbriefe und auch Rechnungen wurden lange Zeit mit der Schreibmaschine erfasst. Das erste Programm für die EDV-mäßige Erfassung war von der Firma Systema in Steyr, später wechselte man auf Patidok, welches in enger Zusammenarbeit mit dem Bruderhaus in St. Veit/Glan entwickelt wurde.

Heute verfügen die Barmherzigen Brüder über ein österreichweites Datennetz mit redundanten Leitungswegen, womit eine hohe Ausfallssicherheit gegeben ist. Die im Einsatz befindlichen Programme sind höchst effizient, erfüllen alle Anforderungen einer modernen Dokumentation und bilden

auch die Grundlage für viele unternehmerische Entscheidungen.

Durch die langjährige Zusammenarbeit von EDV-Fachleuten (neuerdings IT) mit den Anwendern im Spitalsbereich sind Programmpakete entstanden, welche für die Dokumentation und Steuerung aller Vorgänge im Umfeld eines Krankenhausaufenthalts bzw. ambulanten Besuchs optimal eingesetzt werden können.

Wenn auch die Programme noch so gut sind, steckt doch hinter jeder erfolgreichen Anwendung ein Mensch. Wir sind stolz, gut ausgebildete Mitarbeiter zu haben, die diese Anwendungen bedienen können.

In der stationären Patientenaufnahme, der zentralen Anlaufstelle für Patienten und Besucher, werden die Patientendaten registriert, die Versicherungszuständigkeit festgestellt und eine entsprechende Meldung gemacht. Wenn der Krankenhausaufenthalt beendet ist, erfolgt hier auch die administrative Abmeldung.

Die ambulante Patientenaufnahme hat neben der Erfassung von Patientendaten auch die Funktion einer Leitstelle inne, um unsere Patienten zu den richtigen Untersuchungsstellen zu lenken. Daneben erfolgt hier u.a. auch die Erfassung von Arztbriefen für die ambulanten Patienten, wie dies in den Medizinischen Sekretariaten insbesondere für die stationären Patienten erfolgt. Heute, im Zeitalter der „elektronischen Krankenakte“, ist die Befundschreibung ein Kernstück in der medizinischen Dokumentation.

Die Rezeption ist nicht nur für die Vermittlung von Telefonaten und Auskunft



MicroVAX war für Labor- und Patientenadministration bis Ende 1997 in Verwendung.

Das Team des Rechnungswesens, v.l.n.r.: DKBW Helfried Wurzinger, Theresa Schadler, Mag. Peter Dorner (Leitung), Sandra Welser, DKBW Johann Tatter



für Besucher zuständig. Hier laufen viele Fäden der Technik zusammen, weil sich in diesem Bereich auch die technischen Alarm- und Notfallanzeigen befinden.

Im sogenannten „patientenfernen“ Bereich ist das Rechnungswesen angesiedelt. Das bedeutet keinesfalls, dass hier kein Bezug zum Patienten bestünde, nein, hinter jeder Zahl verbirgt sich eine Geschichte, jeder Beleg ist ein Segment im großen Kreislauf des Krankenhausalltags. Ein Teil der Aufgaben des Rechnungswesens ist dem Controlling und der Statistik gewidmet. Die Kombination dieser Bereiche liefert der Hausleitung ein zeitgemäßes Werkzeug für eine optimale Steuerung in einer Zeit, in der begrenzt vorhandene Mittel zur Verfügung stehen.

Bei einer so großen Zahl von Mitarbeitern kommt gerade in einem Dienstleistungsbetrieb eines Krankenhauses der Personaladministration eine besondere Bedeutung zu. Neben der monatlichen Abrechnung der Löhne und Gehälter, samt allen Nebengebühren, ist hier die Servicestelle für alle Personalangelegenheiten und dienstrechtlichen Fragen zu finden.

Die Verwaltung im weiteren Sinne umfasst auch die Materialverwaltung, welche für die Bereitstellung des medizinischen und nichtmedizinischen Bedarfs verantwortlich ist, und den Technischen Dienst, der für das ordnungsgemäße Funktionieren aller technischen Einrichtungen und Betriebsmittel des Krankenhauses sorgt.

Die Verwaltung ist ein umfangreiches Arbeitsfeld, welches nur durch die kompetenten, eifrigen Hände vieler Mitarbeiter bewältigt werden kann.



Das Team der Rezeption steht Patienten und Besuchern für alle Anfragen rund um die Uhr zur Verfügung.



In den medizinischen Sekretariaten arbeiten insgesamt ca. 45 Mitarbeiter in Voll- und Teilzeit.



Das Krankenhaus – einst und jetzt

Für das Festmachen von Veränderungen im Krankenhaus braucht man oft nur wenige Worte – vor allem, wenn es Bilder gibt. Diese sagen bekanntlich mehr als 1.000 Worte.

Krankenzimmer



Links ein Krankensaal in den 60er-Jahren. Heute ist das Krankenhaus mit 2- bis 4-Bett-Zimmern ausgestattet.



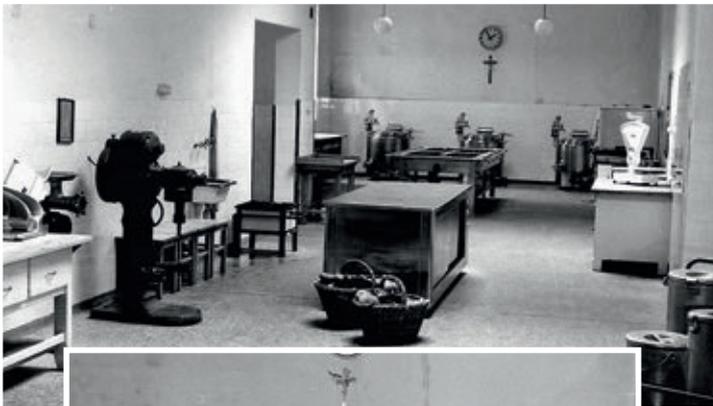
Festsaal



Der „Festsaal“ im Erdgeschoß des Krankenhauses wird heute für besondere Anlässe als Veranstaltungsraum verwendet. Früher fanden sämtliche Mitarbeiter-Feiern und andere Feste in diesem geräumigen Saal statt.



Küche



Die Küche in der Marschallgasse befand sich früher dort, wo heute das Refektorium der Brüder ist. Mit dem Umbau des Krankenhauses 2003–2009 wurde die Küche im neu zugebauten B-Trakt untergebracht.

Kantine/Café



Die Kantine befand sich bis 2006 im 1. Untergeschoß des Krankenhauses. Patienten haben die Kantine gerne aufgesucht. Auch Persönlichkeiten wie Landeshauptmann Josef Krainer sen. (links) war einmal zu Besuch. Das Foto zeigt die Kantine in den 1960/1970er-Jahren.



Die heutige Kantine, das Café Schloßbergblick, befindet sich im 4. Stock des Krankenhauses und gewährt Besuchern – wie der Name schon sagt – Ausblick auf das Wahrzeichen der Stadt Graz, den Schloßberg.

Operationssaal

Neuer chirurgischer OP-Saal 1956 (rechts). Das OP-Team bei einer Gallenblasenoperation um 1965 (rechts außen).

Heute werden jährlich rund 4.100 Operationen in vier modernst ausgestatteten OP-Sälen vorgenommen.



Außenansicht



Außenansicht des Krankenhauses 1938 (links) und 1965 (rechts)



Das Krankenhaus heute

Die Barmherzigen Brüder Graz sind seit 400 Jahren fester Bestandteil des Gesundheitswesens in der Steiermark. Mit ihrem Wirken und ihrer medizinisch-pflegerische Betreuung damals galten sie als Vorreiter im Krankenhauswesen. Auch heute versuchen die Barmherzigen Brüder, dem Versorgungsauftrag des Landes Steiermark und den Anforderungen der Gegenwart im Sinne des Ordensstifters, des hl. Johannes von Gott, nachzukommen.

Krankenhaus der Barmherzigen Brüder

Standort Marschallgasse
Marschallgasse 12
A-8020 Graz

Standort Eggenberg
Bergstraße 27
A-8020 Graz

E-Mail: krankenhaus@bbgraz.at
Homepage: www.bbgraz.at

Rechtsträger des Krankenhauses

Konvent der Barmherzigen Brüder
Marschallgasse 12, A-8020 Graz
vertreten durch
Pater Prior Paulus Kohler OH

Zum Krankenhaus gehören die Abteilungen für

- Anästhesiologie und Intensivmedizin
 - Chirurgie
 - Gynäkologie
 - Innere Medizin I
 - Innere Medizin II
 - Neurologie
 - Psychiatrie und Psychotherapie
 - Radiologie
- sowie
- ein Labor bzw. Laborverbund
 - die einzige Gehörlosenambulanz in der Steiermark
 - eine Dialysestation
 - eine Nuklearmedizin
- und eine
- Öffentliche Apotheke, die auch als Spitalsapotheke dient

Betten und Patienten

Aufgestellte Betten: 459
davon Sonderklasse: 115
Stationäre Aufnahmen: 21.544
Operationen: 4.109
Ambulante Patientenkontakte: 63.494
Durchschnittliche stationäre Belagsdauer: 6,1 Tage
insgesamt 132.399 Belagstage

Mitarbeiter in Voll- und Teilzeit

Krankenhaus: 805 Mitarbeiter
Ärzte: 144 Mitarbeiter
Pflege: 409 Mitarbeiter
Verwaltung: 85 Mitarbeiter
Betriebspersonal: 72 Mitarbeiter
Labor inkl. Laborverbund: 33 Mitarbeiter
Med.-techn. Personal: 41 Mitarbeiter
Sonstige: 21 Mitarbeiter
Apotheke „Zum Granatapfel“: 13 Mitarbeiter

Konsiliarärzte

Dermatologie
HNO
Urologie
Augen
Rheuma-Orthopädie
Neurochirurgie

Die Krankenhausleitung



Gesamtleiter
Mag. Oliver Szmej,
MSc, MBA



Prior
Frater Paulus Kohler OH

Die Kollegiale Führung



Ärztlicher Direktor
Dr. Harald Mayer, MSc



Pflegedirektor
Peter Kelbetz, MAS



Verwaltungsdirektor
DKBW Anton Teuschler

Unser medizinisches Angebot

Die Leistungen



In unserem Krankenhaus kümmern sich über 800 Mitarbeiter um das Wohl unserer Patienten.



Abteilung für Anästhesiologie und Intensivmedizin

Der Anästhesist hat sich in den letzten zwei Jahrzehnten zum Perioperativ-Mediziner entwickelt, das heißt er betreut den Patienten vor, während und nach Eingriffen. Dies spiegelt sich auch in den Schwerpunkten im Bereich der Anästhesiologie und Intensivmedizin wider.

Präoperative Durchuntersuchung (PDU)

Auf Basis einer ausführlichen fragebogengestützten Anamnese und unter Berücksichtigung von Befunden anderer Fachrichtungen wird für den Patienten eine fundierte Risikoevaluierung erstellt, die sowohl für den Patienten als auch für die operativ tätigen Kollegen eine wichtige Hilfestellung bietet, v.a. bei diffizilen Entscheidungen hinsichtlich Behandlungsstrategien.

Beim Patienten-Aufklärungsgespräch wird die Narkoseform und der geplante perioperative Ablauf erklärt. Besonders wird auf Ängste und Sorgen des Patienten eingegangen. Bei der Beurteilung der Narkosetauglichkeit hält man sich an die Bundesqualitätsleitlinie (BOLL) und an die Empfehlung der Österreichischen Gesellschaft für Anästhesie und Intensivmedizin (ÖGARI). Es wird dabei auf ein automatisiertes digitalisiertes Tool (PROP) zurückgegriffen.

Narkose und Regionalanästhesie

Hochmodern ausgestattete Narkosearbeitsplätze erlauben die Durchführung aller gängigen modernen Allgemein- und ultraschallunterstützten Regionalanästhesieformen. Die Narkosetiefe wird während des gesamten Eingriffes überwacht. Außerdem wird die Videolaryngoskopie verwendet, welche die Einführung des Beatmungsschlauches (Tubus) in die Luftröhre deutlich erleichtert und somit schonender für den Patienten ist. Bei größeren Eingriffen wird schon intraoperativ mit der Intensivtherapie begonnen, speziell mit der „goal directed Volumentherapie“, das heißt einer exakten zielgerichteten Infusionstherapie, die durch nicht invasives hämodynamisches Monitoring der Herz-Kreislauf-Funktion gesteuert wird. Hier blicken die Ärzte der Abteilung auf eine nahezu 11-jährige Erfahrung zurück.

Aufwachraum

Nach jedem Eingriff werden die Patienten, wenn sie nicht auf die Intensivstation transferiert werden, im Aufwachraum so lange überwacht, bis sie in einem stabilen und schmerzfreien Zustand auf die Allgemeinstation verlegt werden können.

Intensivstation

Die Intensivtherapie ist ein weiterer Schwerpunkt in der anästhesiologischen Tätigkeit. Sämtliche Mitarbeiter der Abteilung sind auch Fachärzte für Intensivmedizin. Auf der Intensivstation erfolgt die Betreuung nach



Vorbereitung zur Narkoseeinleitung im OP



Das Anästhesie-Ärzteteam, v.l.n.r.:
 OA Dr. Gerda Piron, OA Dr. Armin
 Gradwohl, OA Dr. Ingrid Ausser-
 hofer-Blaschitz, OA Dr. Martin Solhdju,
 OA Dr. Barbara Pirzl-Stadlhofer,
 OA Dr. Rupert Zingl. Nicht im Bild:
 Prim. Dr. Günther Weber, OA Dr. Claudia
 Christanz, OA Dr. Sonja Koller,
 OA Dr. Irmgard Loidl, OA Dr. Ulrike
 Romirer, OA Dr. Dietmar Schauer

größeren operativen Eingriffen oder auch davor, wenn sich eine Stabilisierung des Patienten als notwendig erweist. Das „Fast Track Management“ nach großen bauchchirurgischen Eingriffen hat sich seit rund 10 Jahren etabliert und ist ein fixer Bestandteil im postoperativen Management. Weiters werden sämtliche invasive und nicht invasive Behandlungsmöglichkeiten angewandt, darunter Nierenersatztherapie, Kreislauftherapie sowie invasive und nicht invasive Beatmung.

Ein besonderes Anliegen ist es, die Angehörigen von schwerstkranken Patienten in Therapieabläufe einzubinden, technische und pflegerische Maßnahmen zu erläutern und gegebenenfalls auch ein würdevolles Abschiednehmen von einem Sterbenden zu ermöglichen.

Zusätzliche Aufgabengebiete

- Leitung des Blutdepots
- Implementierung von ALS-Trainings (Advanced Life Support)
- Klinische Ethikberatung: Vorsitzender des Komitees ist Prim. Univ.-Doz. Dr. G. Weber, der aufgrund seiner jahrelangen Expertise im Bereich der Ethik und Medizinethik bei schwierigen Entscheidungen unterstützend Beratung anbietet.

Anästhesie-Ambulanz

Die Erfahrungen der Ärzte der Abteilung für Anästhesiologie werden auch für alle anderen Abteilungen im Bereich der Schmerztherapie bei akuten und chronischen Schmerzzuständen in Anspruch genommen. In der Anästhesie-Ambulanz werden Patienten mit chronischen Schmerzzuständen konsiliarisch beurteilt.

Kooperationen

- Ausbildung von Studenten der MedUni Graz im 6. Studienjahr an der Abteilung für Anästhesiologie und Intensivmedizin
- Kooperation mit der MedUni Graz im Rahmen eines geplanten Universitätslehrgangs für Ethikberatung



Kontrolle einer Blutkonserve vor der Entnahme aus dem Blutkonservenkühlschrank

Abteilung für Anästhesiologie und Intensivmedizin

Abteilungs- vorstand:

Prim. Univ.-Doz.
 Dr. Günther Weber



Fachärzte für Anästhesie und für Intensivmedizin

Erster OA Dr. Rupert Zingl

OA Dr. Ingrid Ausserhofer-Blaschitz

OA Dr. Claudia Christanz

OA Dr. Armin Gradwohl

OA Dr. Sonja Koller

OA Dr. Irmgard Loidl

OA Dr. Gerda Piron

OA Dr. Barbara Pirzl-Stadlhofer

OA Dr. Ulrike Romirer

OA Dr. Dietmar Schauer

OA Dr. Martin Solhdju



Abteilung für Chirurgie

Die Chirurgie am Krankenhaus der Barmherzigen Brüder in Graz hat eine jahrhundertelange Tradition. Im Jahr 1615 wurde das Spital durch Frater Gabriel Ferrara gegründet, der als berühmter Chirurg und Wundarzt den Bruder des späteren Kaisers Ferdinand II., Erzherzog Maximilian Ernst, so gut behandelte, dass ihm eine Armamputation erspart geblieben ist.

Das Spital erfuhr immer mehr Bettenzuwachs, sodass 1895 bereits 238 Betten zur Verfügung standen. 1899 konnte die erste Röntgenanlage in Betrieb genommen werden.

Noch vor der Errichtung des Elisabethinen-Krankenhauses sowie des Allgemeinen Krankenhauses am Paulustor wurde durch die Barmherzigen Brüder das erste Krankenhaus im modernen Sinne im Grazer Raum gegründet.

Seit 1993 steht die chirurgische Abteilung des Krankenhauses unter der Leitung von Univ.-Prof. Dr. Anton Berger, der von 2008 bis 2014 auch die Funkti-

on des Ärztlichen Leiters des Krankenhauses innehatte.

Unsere chirurgische Abteilung ist in drei Bettenstationen mit insgesamt 78 Betten gegliedert. Es stehen eine allgemeine Ambulanz sowie entsprechend mehrere Spezialambulanzen zur Verfügung.

Groß geschrieben wird bei uns die interdisziplinäre Zusammenarbeit mit der Radiologie, Gastroenterologie, Onkologie, plastischen Chirurgie, aber auch Urologie, HNO, Neurologie, Psychiatrie, Dermatologie und Augenheilkunde, wo konsiliar-ärztliche Kooperationen bestehen.

Leistungsspektrum

- Kolorektalchirurgie
 - o Gutartige, bösartige und funktionelle Darm- und Mastdarmerkrankungen
 - o Konventionelle und minimal-invasive Darmchirurgie
 - o Chronisch entzündliche Darmerkrankungen
 - o Darmnachsorgeambulanz
 - o Stoma-Ambulanz
- Proktologische Chirurgie
 - o Gutartige und bösartige Erkrankungen des Enddarmes mit apparativer Abklärung und Therapie funktioneller Enddarmkrankungen
 - o Proktologische Ambulanz
- Endokrinchirurgie
 - o Erkrankungen der Schilddrüse und Nebenschilddrüse
- Mammachirurgie
 - o Interdisziplinäres Mammazentrum und Mammaambulanz
- Oberbauchchirurgie
 - o Chirurgie des Magens und des hepatobiliären Systems
- Hernienchirurgie
 - o Konventionelle und minimal-invasive Hernienchirurgie
 - o Plastische Bauchdeckenrekonstruktionen
- Handchirurgie
- Plastische Chirurgie
- Endoskopie
- Wundmanagement



Vorbereitungen für einen coloproktologischen Eingriff, im Bild OA Dr. Johann Hebenstreit und DGKS Erna Nopp-Winter



Das Ärzteteam der Chirurgie: 1. Reihe, v.l.n.r.: Prim. Dr. Anton Berger, Dr. Petra Schmied, OA Dr. Michael Popovits, OA Dr. Martina Lemmerer, Dr. Michaela Liendlbauer, Dr. Manuela Ehrenhöfer, Ass. Dr. Markus Stiegler; 2. Reihe, v.l.n.r.: OA Dr. Martin Mitteregger, OA Dr. Helmtraud Papadi, OA Dr. Philipp Geiger, OA Dr. Gerald Seitinger, Ass. Dr. Stefan Uranitsch, OA Dr. Alexander Szyszkowitz, Dr. Birgit Kürbisch, OA Dr. Johann Hebenstreit. Nicht im Bild: OA Dr. Andrea Janz, Ass. Dr. Petra Schuh

Abteilung für Chirurgie

Abteilungs- vorstand:

Prim. Univ.-Prof.
Dr. Anton Berger,
FRCS



Fachärzte für Chirurgie

Erster OA Dr. Johann Hebenstreit

OA Dr. Philipp Geiger

OA Dr. Andrea Janz

OA Dr. Martina Lemmerer

OA Dr. Martin Mitteregger

OA Dr. Helmtraud Papadi

OA Dr. Michael Popovits

OA Dr. Gerald Seitinger

OA Dr. Alexander Szyszkowitz

Assistenzärzte

Ass. Dr. Petra Schuh

Ass. Dr. Markus Stiegler

Ass. Dr. Stefan Uranitsch

Stationsärztinnen

Dr. Manuela Ehrenhöfer

Dr. Birgit Kürbisch

Dr. Michaela Liendlbauer

Dr. Petra Schmied

Minimalinvasive Chirurgie

Die sogenannte Knopfloch-Chirurgie hat in den letzten Jahren zunehmend an Bedeutung gewonnen und wird an unserer Abteilung routinemäßig durchgeführt. Über kleine Einschnitte wird eine Kamera in die Bauchhöhle eingebracht und die entsprechende Operation mittels langer knopflochchirurgischer Instrumente durchgeführt. Unsere Patienten genießen den Vorteil eines besseren kosmetischen Ergebnisses, aber auch den Vorteil eines geringeren Gewebstraumas, damit verkürzte Aufenthaltszeit und frühere Arbeitsfähigkeit und Belastbarkeit.

Spezialambulanzen

- Allgemeine Chirurgische Ambulanz
- Coloproktologische Ambulanz
- Magen-Darm-Nachsorgeambulanz
- Mamma-Nachsorgeambulanz
- Stoma-Ambulanz

Spezielle Beratung

- Stomaberatung
- Kontinenzberatung

Die Chirurgie im Wandel der Zeit

Die chirurgischen Techniken haben sich in den letzten Jahren rasant verbessert und verändert. Unser besonderes Augenmerk gilt einerseits der minimalinvasiven Chirurgie, aber auch der spezialisierten Tumorchirurgie im Magen-Darm-Trakt und der Brustdrüse, wo durch regelmäßige Fort- und Weiterbildung die neuesten technischen Errungenschaften für unsere Patienten angeboten werden können. Ein besonderes Augenmerk besteht auch in der Ausbildung unserer jungen Kollegen, damit unsere Patienten auch in Zukunft erfolgreich behandelt werden.



Nach dem AKH Wien werden bei den Barmherzigen Brüdern Graz die zweitmeisten Darmoperationen durchgeführt.



Abteilung für Gynäkologie

Das Leistungsspektrum der Gynäkologischen Abteilung unseres Krankenhauses umfasst den gesamten Bereich der operativen und konservativen Gynäkologie einschließlich Diagnostik und Nachbehandlung. Im Vordergrund steht dabei stets ein individualisiertes, patientenorientiertes Vorgehen.

Laparoskopie (Bauchspiegelung)

Bei vielen Beschwerdebildern im Bauch- und Beckenraum oder auch in der Abklärung einer ungewollten Kinderlosigkeit ist ein direkter Blick auf die inneren Organe durch einen laparoskopischen Eingriff (Schlüssellochchirurgie) möglich.

- Gebärmutterentfernungen
- Myome der Gebärmutter, welche ausgeschält werden können
- Krankhafte Veränderungen der Eileiter und Eierstöcke
- Entzündungen im Beckenbereich
- Lymphknotenentfernung
- Gut- und bösartige Erkrankungen der weiblichen Brust

Hysteroskopie (Gebärmutter Spiegelung)

Die Gebärmutter Spiegelung (Hysteroskopie) ermöglicht dem Arzt über den natürlichen Zugangsweg über die Scheide einen direkten Blick in das Innere der Gebärmutter. Verschiedene krankhafte Prozesse der Gebärmutter wie Blutungsstörungen, Sterilitätsprobleme, auffällige Befunde im Ultraschall oder Missbildungen der Gebärmutter können auf diese Weise abgeklärt werden.

Behandlung bösartiger Geschwülste im Beckenbereich

Die häufigsten bösartigen Geschwülste (Karzinome) des Beckens betreffen in der Frauenheilkunde die Gebärmutter und Eierstöcke (Uteruskarzinom, Ovarialkarzinom). Lymphknotenentfernungen und im Falle eines Eierstockkrebses

auch Entfernungen möglicherweise befällener Absiedlungen im Bauchraum (enge Zusammenarbeit mit der Chirurgischen Abteilung) können vorgenommen werden.

Ultraschalldiagnostik (Sonographie)

Die Ultraschalldiagnostik (Sonographie) ist das am weitesten verbreitete bildgebende Untersuchungsverfahren in der Medizin. Seit ihrer Einführung vor etwa 50 Jahren in der Geburtshilfe und Gynäkologie hat sich die Sonographie in fast allen medizinischen Fachbereichen durchgesetzt.

Belastungsinkontinenz (Stressinkontinenz)

Die Belastungsinkontinenz ist die häufigste Form der Blasenschwäche bei Frauen. Früher wurde sie auch häufig als Stressinkontinenz bezeichnet, wobei das Wort Stress hier nichts mit psychischer Belastung zu tun hat, sondern die physische Belastung des Verschlusses der Harnblase bezeichnet, wie sie beim Niesen, Husten, Lachen oder Tragen von Lasten vorkommt, sowie durch Schwangerschaften, natürliche Geburten, Bindegewebsschwäche und Alterungsprozesse entsteht. Seltener sind Störungen des Schließmuskels in Folge von Nervenschädigungen oder Schäden des Muskels selbst für die Belastungsinkontinenz verantwortlich.

Senkungsbeschwerden (Blasen- und Gebärmutter Senkung)

Die Senkung von Scheide und/oder Gebärmutter gewinnt mit steigender



Eine stetig zunehmende Anzahl von Patientinnen wird minimalinvasiv mittels Schlüssellochchirurgie (Laparoskopie) operiert.



Das Ärzteteam der Gynäkologie, v.l.n.r.: OA Dr. Susanne Gramm, Ass. Dr. Patrick Greimel, OA Dr. Ulrike Auer, Ass. Dr. Barbara Herritsch, OA Dr. Christian Schauer, Univ.-Doz. Dr. Peter Lang, Dr. Gerda Sallinger, OA Dr. Johanna Czihak. Nicht im Bild: Dr. Julia Gutmann, Ass. Dr. Bettina Amann

Lebenserwartung der Frau immer mehr an Bedeutung. Statistisch gesehen braucht etwa jede 10. Frau in ihrem Leben eine Operation im Bereich des Beckenbodens. Eine operative Therapie erfolgt stets individualisiert und in Abhängigkeit zu der von der Patientin angegebenen individuellen Erwartungshaltung.

Das Besondere ...

... in der Abteilung für Gynäkologie ist das eingespielte Zusammenwirken aller Beteiligten (Ärzte, Pflegepersonal, Sekretariat), das stetige Hinterfragen und die Diskussion in der täglichen Arbeit sowie das Streben, diese im Interesse der Patientinnen immer wieder aufs Neue zu verbessern.

Abteilung für Gynäkologie

Abteilungs- vorstand:

Prim. Univ. Doz.
Dr. Peter Lang



Fachärzte der Frauenheilkunde

Erster OA Dr. Christian Schauer

OA. Dr. Ulrike Auer

OA. Dr. Johanna Czihak

OA. Dr. Susanne Gramm

Assistenzärzte

Ass. Dr. Bettina Amann

Ass. Dr. Julia Gutmann

Stationsärztinnen

Ass. Dr. Barbara Herritsch

Dr. Gerda Sallinger



Ass. Dr. Patrick Greimel, Dr. Gerda Sallinger und Oberarzt Dr. Johanna Czihak besprechen den Fall einer Patientin.



Abteilung für Innere Medizin I

Die Abteilung für Innere Medizin I versteht sich als allgemein internistische Abteilung mit zusätzlicher Schwerpunktbildung. In den letzten Jahren konnten im Bereich der Gastroenterologie, Nephrologie, Kardiologie, Intensivmedizin, aber auch Hämatologie und Onkologie besondere Akzente gesetzt werden.

Darüber hinaus verfügt die Abteilung über eine Diabetesambulanz mit entsprechenden Schulungsprogrammen für Typ-I- und Typ-II-Diabetiker und Pumpenpatienten. Eine Besonderheit ist das schlafmedizinische Labor mit derzeit drei Untersuchungsplätzen und eine Ambulanz für Synkopenabklärung mit dem Task Force Monitor.

Gastroenterologie und Hepatologie

Die Diagnose und Behandlung von Erkrankungen des menschlichen Verdauungstraktes (Speiseröhre, Magen, Darm, Leber, Gallenblase, Bauchspeicheldrüse) hat in unserem Haus eine besondere Tradition. So wurden die ersten flexiblen Magen- und Darmspiegelungen in der Steiermark von Prim. Kögler durchgeführt und bis heute in hoher Frequenz

weitergeführt. Wir bieten unseren Patienten in diesem Bereich alle wesentlichen Untersuchungs- und Behandlungsmöglichkeiten. Im Jahr 2012 wurde die Lebervenenverschlussdruckmessung bei Patienten mit Leberzirrhose etabliert.

Weiters bieten wir für die – in letzter Zeit zunehmenden – Nahrungsmittelunverträglichkeiten (Laktose, Fruktose, Gluten) entsprechende Abklärungsmöglichkeiten an. Ein besonderer Wert wird auf den Formenkreis der chronisch entzündlichen Darmerkrankungen gelegt.

Nephrologie

Der nephrologische Schwerpunkt mit der Dialyseeinheit ist ein Aushängeschild der Abteilung. Die Dialysestation mit sieben Dialyseplätzen besteht seit

1993 und hat als Akutdialysezentrum rechts der Mur eine enge Kooperation mit dem LKH West. Im Bedarfsfall bieten wir kontinuierliche und diskontinuierliche Blutwäscheverfahren an. Es liegt uns sehr viel daran, Dialysepatienten so schnell wie möglich zur Transplantation zu bringen. Erfolgreich transplantierte Patienten werden in unserer Nachsorgeambulanz (Transplantationsambulanz) nachbetreut.

Hämatologie und Onkologie

In den letzten Jahren verzeichnen wir einen deutlichen Anstieg an Patienten mit Bluterkrankungen, die mit den modernsten Therapien hier im Hause behandelt werden. Darüber hinaus besteht durch die enge Zusammenarbeit mit der Chirurgie und Gynäkologie ein onkologischer Schwerpunkt in der Betreuung und Nachsorge von operierten Patienten. In einem wöchentlichen interdisziplinären Tumorboard in Zusammenarbeit mit der Klinischen Abteilung für Onkologie der Medizinischen Universität wird die optimale Therapie für jeden Patienten diskutiert und festgelegt. Dieses Tumorboard besteht aus einer Onkologin der Klinik, der Onkologin des Hauses, Chirurgen, Internisten, Gynäkologen, einer Psychologin, einem Pathologen und Radiologen sowie Strahlentherapeuten. Die Diskussion all dieser Fachrichtungen gewährleistet einen breiten therapeutischen Ansatz.

Kardiologie und internistische Intensivmedizin

Durch die Eröffnung einer Schrittmacher- und Herzinsuffizienzambulanz



Ass. Dr. Martin Semmelrock bei der Durchführung einer Ultraschalluntersuchung (Sonographie) in der Internen Ambulanz.



Das Ärzteteam der Inneren Medizin Marschallgasse: vorne sitzend, v.l.n.r.: Ass. Dr. Cornelia Kraxner, OA Dr. Peter Slawitsch, Prim. Dr. Martin Schumacher, OA Dr. Gerlinde Löffler; hinten, v.l.n.r.: Dr. Sonja Leski, Dr. David Kaufmann, Ass. Dr. Clemens Zach, PD OA Dr. Gerfried Grätze, FA Dr. Melanie Doder, OA Dr. Lukas Reiter, OA Dr. Ronald Otto, OA Dr. Albert Holler, Ass. Dr. Maximilian Sailer-Kronlachner, Ass. Dr. Martin Semmelrock. Nicht im Bild: OA Dr. Andrea Hammerl-Steiner, OA Dr. Eva Hubmann, OA Dr. Herbert Loibner, OA Dr. Andrea Schöpflin, Ass. Dr. Julia Seidel, Ass. Dr. Elisabeth Spielhofer, Dr. Christina Kreuzer

zusätzlich zur allgemeinen kardiologischen Ambulanz und die Installation eines modernen Herz-CT-Geräts konnte die Betreuung unserer Herzpatienten ausgebaut werden. Zusätzlich kann durch die Kooperation mit der Nuklearmedizin der Medizinischen Abteilung II auf die funktionelle Diagnostik mittels Myokardszintigraphie in bewährter Weise zurückgegriffen werden. Somit

wird beinahe das gesamte Spektrum der konservativen Kardiologie in unserem Hause angeboten.

Im Bereich der internistischen Intensivmedizin stehen unseren Patienten vier modern ausgestattete Intensivbetten zur Verfügung. Im Bedarfsfall kann hier invasiv monitorisiert, künstlich beatmet und eine akute Blutwäsche durchgeführt werden.



DGKS Barbara Leitgeb auf der Dialysestation, auf der im Jahr 2014 insgesamt 3.756 Patienten stationär und ambulant behandelt wurden.

Abteilung für Innere Medizin I

Abteilungs- vorstand:

Prim. Univ.-Doz. Dr.
Martin Schumacher



Fachärzte für Innere Medizin

Erster OA Dr. Peter Slawitsch

PD OA Dr. Gerfried Grätze

OA Dr. Andrea Hammerl-Steiner

OA Dr. Albert Holler

OA Dr. Eva Hubmann

OA Dr. Gerlinde Löffler

OA Dr. Herbert Loibner

OA Dr. Ronald Otto

OA Dr. Lukas Reiter

OA Dr. Maximilian Sailer-Kronlachner

OA Dr. Andrea Schöpflin

FA Dr. Melanie Doder

Assistenzärzte

Ass. Dr. Julia Seidel

Ass. Dr. Martin Semmelrock

Ass. Dr. Elisabeth Spielhofer

Ass. Dr. Clemens Zach

Stationsärztinnen

Dr. Christina Kreuzer

Dr. Sonja Leski



Abteilung für Innere Medizin II

Die historische Entwicklung der medizinischen Schwerpunkte Schilddrüsenerkrankungen, Nuklearmedizin und Rheumatologie der Abteilung für Innere Medizin II ist eng mit den ehemaligen Abteilungsleitern Prim. Univ.-Prof. Dr. Otto Eber und Prim. Univ.-Prof. Dr. Franz Rainer verbunden.

Das Verdienst von Prim. Univ.-Prof. Dr. Otto Eber und Prim. Univ.-Prof. Dr. Franz Rainer war es, eine überregionale Kompetenz einerseits für Schilddrüsenerkrankungen und Nuklearmedizin sowie andererseits für Rheumatologie zu etablieren und für hervorragend ausgebildete Ärzte zu sorgen, sodass diese Schwerpunkte weiterhin in höchster Qualität angeboten werden können.

Die Funktionsdiagnostik zur Abklärung von Erkrankungen des Herz-Kreislauf-Systems umfasst neben Herzultraschall, Schluck-Echokardiographie, 24-Stunden-Blutdruck und EKG-Aufzeichnung, Belastungs-EKG, Lungenfunktion auch die Myokard-Szintigraphie. In Kooperation mit der Inneren Medizin I und der Radiologie ist auch das hochmoderne Herz-CT möglich.

Diabetes und Stoffwechselkrankheiten sind ein traditioneller Schwerpunkt

der Abteilung. Neben der ärztlichen ambulanten und stationären Betreuung der Patienten wird großes Augenmerk auf das interdisziplinäre Schulungsprogramm gelegt.

Die Nuklearmedizin wurde 1975 als Teil der internen Abteilung gegründet. Hier finden bei stationären und ambulanten Patienten jährlich nicht nur ca. 14.000 Untersuchungen von Schilddrüse, Nebenschilddrüse, Wächterlymphknoten bei Brustkrebs, Herz, Lunge, Nieren, Knochen und Gelenken statt, sondern auch Behandlungen wie die Radiojodtherapie der Schilddrüse und die Radiosynoviorthese von Gelenken.

In der Schilddrüsenambulanz werden 9.000 Patienten/Jahr inklusive Labor, Ultraschall, Szintigraphie und Feinnadelpunktionen untersucht. Es besteht eine sehr enge Kooperation mit der Chirurgie des Standortes Marschallgasse.

Ausgehend von der hämatologischen Ambulanz werden Patienten mit Erkrankungen des Blutes und der Lymphdrüsen auch stationär im Rahmen eines Konsiliardienstes rund um die Uhr hervorragend betreut.

Rheumatologische Patienten werden je nach Schwere ihrer Erkrankung ambulant (ca. 8.000 Patienten/Jahr) oder stationär behandelt. Für die Diagnostik stehen neben Ultraschall und Knochenszintigraphie in Kooperation mit dem Labor die mikroskopische Punktatanalyse sowie in Zusammenarbeit mit der Radiologie Röntgen und Magnetresonanz-Untersuchungen zur Verfügung.

Für die Diagnostik und Behandlung von Patienten mit Erkrankungen des Magen-Darm-Traktes, der Bauchspeicheldrüse, der Gallenwege inkl. Gallenblase und der Leber steht eine modernst eingerichtete Endoskopie zur Verfügung. Es können Polypen, aber auch Frühkarzinome des Magen-Darm-Traktes endoskopisch ohne Operation abgetragen werden. Dafür ist ein ganzes Arsenal an Endoskopen und Zubehör inkl. Wasser-Jet-Technik vorhanden. Daneben stehen auch alle gängigen Blutstillungsverfahren zur Verfügung. Die Endoskopie der Gallenwege (ERCP) und der Lebervenenkatheter werden gemeinsam mit der Inneren Medizin I am Standort Marschallgasse durchgeführt. Für die gastrointestinale Funktionsdiagnostik sind pH-Metrie, Atemtests (Laktose, Fruktose, Laktulose, Urease) und Szintigraphie (Magenentleerung) vorhanden.



Bei der Patientenvisite auf Station A: DGKS Renate Ausseneck und Stationsleiter DPGKP Roman Wiesenhofer mit OA Dr. Alice Pap und Ass. Dr. Bujar Sopi



Das Ärzteteam der Inneren Medizin am Standort Eggenberg: Vorne sitzend, v.l.n.r.: OA Dr. Andrea Engassner, OA Dr. Peter Skrabl, Prim. Dr. Gerhard Reicht, OA Dr. Georg Binter, OA Dr. Raimund Lunzer; hinten, v.l.n.r.: OA Dr. Eva Petnehazy, OA Dr. Alice Pap, Ass. Dr. Kerstin Murgg, Ass. Dr. Johanna Reiterer, OA Dr. Georg Fleischmann, Ass. Dr. Bujar Sopi, Ass. Dr. Sumi Ziak, Ass. Dr. Stefanie Genger, OA Dr. Bernd Schubert, OA Dr. Karin Nadler. Nicht im Bild: OA Dr. Franz Stradner, OA Dr. Manfred Neubauer, OA Dr. Wolfgang Buchinger, OA Dr. Ulrike Kurtz, OA Dr. Edith Wipfler-Freibmuth, Ass. Dr. Elke Hammer, Ass. Dr. Eva-Maria Wolf, Dr. Meike Gölles, Dr. Martina Graf-Rechberger

Abteilung für Innere Medizin II

Abteilungs- vorstand:

Prim. Dr.
Gerhard Reicht



Fachärzte für Innere Medizin

Erster OA Dr. Georg Binter
OA Dr. Wolfgang Buchinger
OA Dr. Andrea Engassner
OA Dr. Georg Fleischmann
OA Dr. Elke Hammer
OA Dr. Ulrike Kurtz
OA Dr. Raimund Lunzer
OA Dr. Karin Nadler
OA Dr. Manfred Neubauer
OA Dr. Alice Pap
OA Dr. Eva Petnehazy
OA Dr. Bernd Schubert
OA Dr. Peter Skrabl
OA Dr. Franz Stradner
OA Dr. Edith Wipfler-Freibmuth

Assistenzärzte

Ass. Dr. Stefanie Genger
Ass. Dr. Kerstin Murgg
Ass. Dr. Johanna Reiterer
Ass. Dr. Bujar Sopi
Ass. Dr. Eva-Maria Wolf
Ass. Dr. Sumi Ziak

Stationsärztinnen

Dr. Meike Gölles (Rheuma-Ambulanz)
Dr. Martina Graf-Rechberger (Rheuma-Amb.)

Ambulanzen

- Schilddrüsen-Ambulanz
- Rheumatologische Ambulanz
- Nuklearmedizinische Ambulanz
- Gastroenterologische Funktionsambulanz
- Hämatologische Ambulanz
- Diabetes-Ambulanz

Kooperationen in der Patientenversorgung

- BHB Graz Standort Marschallgasse
- EBA LKH Graz West
- EBA LKH Univ.-Klinikum Graz

Wissenschaftliche Kooperationen

- Klinische Abteilung für Gastroenterologie und Hepatologie, LKH-Univ.-Klinikum Graz
- Ambulanz für Gastroenterologie, Klinik für Kinder- und Jugendheilkunde Graz
- Forschungsgruppe „Psychohepatologie und biopsychosoziale Modelle in der Psychiatrie“, Klinik für Psychiatrie Graz

Zertifizierungen

- Erstzertifizierung 2012 nach pCC/KTQ
- Nuklearmedizin: zertifizierter Kooperationspartner des Brustgesundheitszentrums Graz West



Für diagnostische Zwecke wird im Bereich der Schilddrüsenerkrankungen oft eine Szintigraphie durchgeführt, im Bild MTF Karla Muhri mit Patientin



Abteilung für Neurologie

Im Jahr 1976 wurde am Standort Eggenberg die Abteilung für Neurologie und Psychiatrie eröffnet. Aufgrund der wachsenden Anforderungen und der medizinischen Weiterentwicklung erfolgte im Frühjahr 2012 die Trennung der gemeinsamen Abteilung in eine Abteilung für Neurologie und eine Abteilung für Psychiatrie und Psychotherapie.

Die Neurologische Abteilung besteht aus zwei bettenführenden Stationen, der Ambulanz, einem klinisch-physiologischen Labor und einer Ultraschalleinheit. In Kooperation mit den anderen Abteilungen stehen zur umfangreichen diagnostischen Abklärung neurologischer Krankheitsbilder MRT, CT, Nuklearmedizin, Laboruntersuchungen und neuropsychologische Testung zur Verfügung. Physiotherapie, Logopädie, Ergotherapie, Sozialarbeit ergänzen das Angebot.

Aktuell umfasst das Leistungsspektrum Abklärung und Therapie aller neurologischen Erkrankungen.

Die Schwerpunkte der Abteilung liegen insbesondere bei

- neurodegenerativen Erkrankungen (Demenzen, Parkinsonsyndrome)
- Bewegungsstörungen (Botulinumtoxin)
- Multiple Sklerose (MS) und neuroimmunologischen Erkrankungen
- neuromuskulären Erkrankungen
- Anfallserkrankungen (Epilepsie, Synkopen, Schwindel)
- akuten und chronischen Schmerzen
- Erkrankungen der Wirbelsäule
- somatoformen Störungen in der Neurologie

Die Multiple Sklerose ist mit mehr als 8.000 betroffenen Personen in Österreich in unseren Breiten die häufigste entzündliche Erkrankung des zentralen Nervensystems, die im jungen Erwachsenenalter mit einer bleibenden Behinderung einhergehen kann. Die Diagnostik umfasst MRT von Gehirn und Rückenmark, Untersuchung des Nervenwassers und elektrophysiologische Untersuchungen. Akute Verschlechterungen werden mit einer Cortison-Infusionstherapie behandelt. Vorbeugend stehen seit mehr als 20 Jahren immunmodulatorische Therapien zur Verfügung. In der MS-Ambulanz wird die Behandlung bezüglich der Verträglichkeit, Laborveränderungen, Spritztechnik und klinischer Verlauf überwacht und eine ausführliche Beratung der Patienten durchgeführt.

Der Begriff der neuromuskulären Erkrankungen fasst eine Gruppe von Krankheitsbildern mit den Leitsymptomen Muskelschwäche und krankhafte Ermüdbarkeit zusammen. Je nach Krankheitsbild können weitere Symptome wie Schmerzen, Gefühls- und Gleichgewichtsstörungen auftreten. Die Funktionsstörungen betreffen die Muskulatur, die neuromuskuläre Übertragung sowie das periphere Nervensystem und das Rückenmark. Diagnostisch ist eine sorgfältige Anamnese und neurologische Untersuchung erforderlich, ergänzt durch EMG, NLG, laborchemische Untersuchungen des Blutes und des Nervenwassers (Liquor).

Ziele der Abteilung

Seit Eröffnung der Abteilung 1976 war es immer ein Ziel, die aktuellen Entwick-



In den neurologischen Ambulanzen werden jährlich rund 4.000 Patienten behandelt.



Das Ärzteteam der Neurologie, v.l.n.r.: OA Dr. Lukas Strohmeier, Ass. Dr. Beate Mitter, OA Dr. Ingrid Söser-Brence, OA Dr. Karin Petersen, Prim. Dr. Josef Diez, OA Dr. Claudia Bregant, Ass. Dr. Heidi Lemmerer, OA Dr. Klaus Melinz; Nicht im Bild: OA DDr. Iris Kloiber, OA Dr. Inger Lankmayer; Ass. Dr. Macela Hiesel, Ass. Dr. Robert Zink

lungen in Therapie und Diagnostik rasch umzusetzen. Als Beispiel dienen der konsequente Aufbau der neurophysiologischen Untersuchungsmethoden und die Vorreiterrolle in Therapie und Diagnose neuromuskulärer Erkrankungen sowie der erstmalige Einsatz von Botulinumtoxin außerhalb von Innsbruck in Österreich. Das zertifizierte MS-Zentrum der Barmherzigen Brüder betreut eine ähnlich große Patientenzahl wie die Universitätsklinik Graz.

In weiterer Zukunft soll neben dem Ausbau der bisherigen Schwerpunkte insbesondere ein Wirbelsäulenzentrum in fächerübergreifender Zusammenarbeit mit Radiologen, Physiotherapeuten, Psychologen, Psychiatern durch Bündelung aller therapeutischen Maßnahmen und Ergänzung durch Osteopathie, Manualtherapie, Akupunktur und Neuraltherapie entstehen. Die Diagnostik von Nervenverletzungen wird forciert werden.

Die Neurologische Abteilung der Barmherzigen Brüder Graz bietet ein breites medizinisches Leistungsspektrum, wobei die fachliche Qualität und kontinuierliche Weiterentwicklung, angepasst an die Bedürfnisse des Patienten, im

Vordergrund stehen. Zielgerichtete Diagnostik, interdisziplinäre Therapiekonzepte, optimale Pflege und individuelle Beratung stellen die Grundlage der Betreuung unserer Patienten dar.

Ambulanzen

- Allgemeine Ambulanz
- MS-Ambulanz
- Neuromuskuläre Ambulanz
- Botulinumtoxin-Ambulanz
- Schmerzambulanz
- Gedächtnis-Ambulanz
- Epilepsie-Ambulanz
- Bewegungsstörungenambulanz
- Schlaganfall-Vorsorge



Abteilung für Neurologie

Abteilungs- vorstand:

Prim. Dr.
Josef Diez



Ärzteteam

Erster OA Dr. Klaus Melinz

OA Dr. Claudia Bregant

OA DDr. Iris Kloiber

OA Dr. Inger Lankmayer

OA Dr. Karin Petersen

OA Dr. Ingrid Söser-Brence

OA Dr. Lukas Strohmeier

Ass. Dr. Macela Hiesel

Ass. Dr. Heidi Lemmerer

Ass. Dr. Beate Mitter

Ass. Dr. Robert Zink

Assistentinnen des Neuro- physiologischen Labors

DGKS Waltraud Frauenthaler

DGKS Katharina Grubinger

DGKS Waltraud Gungl

DGKS Ingrid Neuhold

DGKS Bettina Volkmer (Karenz)



Abteilung für Psychiatrie und Psychotherapie

In Anbetracht des 400. Bestandsjubiläums des Krankenhauses der Barmherzigen Brüder befindet sich die Abteilung für Psychiatrie und Psychotherapie gerade im „jungen Erwachsenenalter“.

Ihre Geburtsstunde hatte sie, hervorgehend aus der Neurologie und Psychiatrie am Standort Marschallgasse, vormals Annenstraße, unter der Leitung von Hermann Zingerle, dem Rudolf Allitsch nachfolgte. Kurzfristig gab es zwei neurologisch-psychiatrische Abteilungen nebeneinander, da die Eröffnung der Abteilung in Eggenberg vor der Pensionierung von Rudolf Allitsch in der Annenstraße erfolgte. Heinz Jaklitsch, Chef am Standort Eggenberg, baute die Abteilung aus und übergab die Leitung an Franz Reisecker. Unter seiner Leitung kam die Psychiatrie in ihre „Pubertätsjahre“. Zu diesem Zeitpunkt wurde

nicht mehr nur medikamentös, sondern bereits psychotherapeutisch-multiprofessionell gearbeitet.

Der endgültige Schritt ins „Erwachsenenleben“ erfolgte im März 2012, als Dr. Peter Hlade die Abteilung für Psychiatrie und Psychotherapie als Leiter übernahm und eine endgültige Trennung von der Neurologie erfolgte. Waren es zum Zeitpunkt der Trennung 53 Patienten, die – einem der Grundanliegen des hl. Johannes von Gott entsprechend – in ihren schweren Krisen und psychischen Erkrankung begleitet, behandelt und versorgt werden

konnten, so stehen heute am Standort Eggenberg 64 Betten, aufgeteilt auf zwei Stationen, zur Verfügung.

Nach einem Umbau im Jahr 2013, bei dem ein eigens für die Abteilung entwickeltes Farbkonzept umgesetzt wurde, gibt es nunmehr maximal Vierbettzimmer, die den Patienten mehr Raum lassen. Die Anzahl der Therapieräume, die größtenteils im gleichen Gebäude untergebracht sind, hat sich deutlich vergrößert und wird in der kommenden Zeit weiter zunehmen, damit ein optimales Arbeiten mit den Patienten gewährleistet ist.



Neben einigen strukturellen Veränderungen kam es auch zu einer deutlichen Aufstockung des Personals. Die Abteilung begann mit drei Oberärzten und zwei Assistenzärzten. Heute besteht das Team aus acht Oberärzten, drei Assistenzärzten, einer Stationsärztin und drei Turnusärzten. Versorgt werden neben den stationären Patienten auch ca. 1.000 Patienten in der Nachsorgeambulanz.

Genauso essenziell wie die ärztliche Betreuung ist die pflegerische und therapeutische Begleitung unserer Patienten. Die Pflegefachkräfte bieten eine Rund-um-die-Uhr-Betreuung. Sie sind oft der erste Ansprechpartner. Sie begleiten, hören zu, ermutigen, spenden Trost, klären auf und motivieren. Sie bieten Kreativ- und Spielgruppen, ein Skills-Training sowie Anwendungen aus der Aromapflege und basalen Stimulation an. Durch die angebotene Bezugspflege ist ein Beziehungsaufbau und damit verbunden eine Verhaltensänderung von Seiten der Patienten möglich.



Das Ärzteteam der Abteilung für Psychiatrie und Psychotherapie, v.l.n.r.: OA Dr. Markus Magnet, OA Dr. Tanja Mandl, OA Dr. Josef Maller, Ass. Dr. Veronika Renat, Ass. Dr. Omid Amouzadeh-Ghadikolai, OA Dr. Dagmar Brunner, OA Dr. Wolfgang Brumetz, Dr. Verena Robier, Dr. Klaudia Geisler. Nicht im Bild: Prim. Dr. Peter Hlade, OA Dr. Heidrun Glowatschnig, OA Dr. Barbara Egghart, OA Dr. Adeleh Hildebrand, Ass. Dr. Nada Steininger

Abteilung für Psychiatrie und Psychotherapie

Abteilungs- vorstand:

Prim. Dr. Peter Hlade



Fachärzte für Psychiatrie und Psychotherapie

Erster OA Dr. Josef Maller

OA Dr. Dagmar Brunner

OA Dr. Barbara Egghart

OA Dr. Heidrun Glowatschnig

OA Dr. Adeleh Hildebrand

OA Dr. Markus Magnet

OA Dr. Tanja Mandl

OA Dr. Wolfgang Brumetz (CL-Dienst)

Assistenzärzte

Ass. Dr. Omid Amouzadeh-Ghadikolai

Ass. Dr. Veronika Renat

Ass. Dr. Nada Steininger

Stationsärztin

Dr. Klaudia Geisler

Unser Angebot

Da es in der Psychiatrie ein sehr breites Spektrum an Krankheitsbildern gibt, ist es wichtig, unterschiedlichste Therapieangebote zur Verfügung zu stellen. Nach diesem Grundsatz wurden bereits während unserer „Pubertätsjahre“ Vertreter verschiedener Berufsgruppen für unser Team gewonnen. Als „Grundstock“ im Haus gab es Physiotherapeuten und Heilmasseure. Allmählich erweiterte sich das Therapieangebot. Eine Logopädin, eine klinische Psychologin und eine Ergotherapeutin verstärkten unser Team. Als nächsten Entwicklungsschritt kann man die Erweiterung der therapeutischen Möglichkeiten durch Psychotherapeutinnen sehen. Es folgte die Tanz- und schließlich die Kunsttherapie. Als „Nesthäkchen“ haben wir seit heuer die Musiktherapie dazubekommen. Einen weiteren wichtigen Beitrag für das Gelingen der Arbeit am Patienten leistet die Sozialarbeiterin. Durch die Integration der Seelsorge des Hauses in unser

Therapeutenteam wird die für die gesamt-heitliche Heilung des Menschen wichtige spirituelle Komponente abgedeckt.

Auf diese Art können Patienten bestmöglich auf ihrem Genesungsweg begleitet werden. Besonders wichtig ist dabei, nicht die Störung in den Vordergrund zu stellen, sondern den Menschen mit seinen besonderen Bedürfnissen in seiner aktuellen Lebenssituation wahrzunehmen und mit ihm gemeinsam Strategien und Lösungen zu erarbeiten. Eine medikamentöse Therapie ist manchmal deshalb vonnöten, weil erst dann ein konsequentes therapeutisches Arbeiten möglich wird.

Die Abteilung für Psychiatrie und Psychotherapie hat die ersten Schritte auf der „Erwachsenenebene“ gut geschafft und blickt den neuen Herausforderungen in den kommenden Jahren gespannt entgegen, in denen sie sich nach dem derzeitigen Konzept und bei steigenden Patientenzahlen in „die Blüte des Lebens“ begeben wird.



Abteilung für Radiologie

Seit Herbst 2014 sind die radiologischen Abteilungen am Standort Marschallgasse und am Standort Eggenberg unter der Leitung von Prim. Dr. Rudolf Stacher fusioniert und ergänzen sich in ihrem Leistungsportfolio zu einer kompakten radiologisch-diagnostischen Einheit.

Das Ziel ist die umfassende Rund-um-die-Uhr-Versorgung sämtlicher betriebsführender Stationen auf qualitativ höchstem Niveau – „Gutes tun und es gut tun“ – mit modernsten bildgebenden Methoden, einschließlich minimalinvasiver Diagnostik und Therapie (interventionelle Radiologie).

Schwerpunkte der radiologischen Abteilung

- Diagnostik des Magen-Darm-Traktes, insbesondere chronisch entzündlicher Darmerkrankungen (CED)
- Diagnostik, Staging, Therapiemonitoring und -follow-up bösartiger Magen-Darm-Erkrankungen
- Abklärung der Obstipation und der anorektalen Dysfunktion
- Nicht invasive Diagnostik des kardiovaskulären Systems (Herz-CT – Koronar-CT)
- Diagnostik bei Nieren- und Bluthochdruckerkrankungen
- Diagnostik des Skelettsystems (Osteoradiologie) und Krankheiten des rheumatischen Formenkreises
- Diagnostik, staging, Therapie-monitoring und -follow-up im gynäkologischen Fachbereich
- Mammadiagnostik und -biopsie (Biopsie, Clip-Markierung sowie stereotaktische Vakuumsaugbiopsie), Galaktographie (Milchgangsdarstellung)
- Neuroradiologie (MRT und CT)
- Muskuloskeletale Radiologie (Röntgen, Ultraschall und MRT)
- Bildgebung bei endokrinologischer Abklärung (Schilddrüsen-, Nebenschilddrüsen-, Hypophysen- und Nebennierenerkrankungen)
- Gefäßdiagnostik (CT- und MR-Angiographie), Digitale Subtraktionsangiographie (DSA) einschl. Therapie; Phlebographie und Varikographie (Venendarstellung mit Kontrastmittel)
- Minimalinvasive Schmerztherapie: z. B. CT-gezielte Facettengelenksblockaden bzw. Behandlung von Bandscheibenprotrusionen (Ozon-Chemonukleolyse), Truncus-coeliacus-Blockade u. a.
- Knochendichtemessung: ODM – Osteodensitometrie (DEXA – Dual-Absorptiometrie) und quantitatives CT (QCT)
- Computertomographie (CT): Sämtliche Organregionen, CT-Angiographien (Gefäßdarstellungen), Virtuelle Colonoskopie (Dickdarmuntersuchung ohne Endoskop), sämtliche CT-gezielte Organpunktionen und -interventionen
- Magnetresonanztomographie (MRT): Sämtliche Organregionen, MR-Angiographie, MR-Enterographie (MR-Dünndarmuntersuchung)



Prim. Dr. Rudolf Stacher beim Befunddiktat.



Das Team der Radiologie am Standort Marschallgasse, v.l.n.r.: OA Dr. Harald Orthaber, OA Dr. Michael Stiegler, MTF Anita Thalmeier, MTF Daniel Schlacher, OA Dr. Michael Graschy, RT Anna Nicoletti, Doris Schmuck, Petra Eichl, RT Claudia Kummer, Ass. Dr. Sonja Raith, RT Alexander Pold, Prim. Dr. Rudolf Stacher, MTF Marisa Ofner. Nicht im Bild: MTF Susan Scheuhuber, MTF Elisabeth Zöhrer, Barbara Sorger



Das Team der Radiologie in Eggenberg, v.l.n.r.: Prim. Dr. Rudolf Stacher, RT Magret Prückler, RT Jaqueline Wurm, RT Eva Maria Schnabl, OA Dr. Andrea Elstner, Manfred Bleimuth, RT Susanne Fuchs, Michaela Reisenhofer, OA Dr. Karl Fritz. Nicht im Bild: OA Dr. Christine Dietrich, RT Maria Theresia Buchegger, RT Eva Gartlgruber, RT Dagmar Mosbacher, MTF Ilse Rabensteiner

Modernste Gerätetechnik und vollständige Digitalisierung in sämtlichen Bereichen ermöglichten ein Verlassen des klassischen Röntgenfilms hin zum „filmlosen Krankenhaus“.

So können Untersuchungsaufnahmen in Sekundenschnelle an sämtliche Stationen per Netzleitung transferiert werden. Dies erlaubt einen schnelleren und sicheren Datenaustausch, eine beschleunigte Therapieeinleitung und verbessert dadurch die interdisziplinäre Kommunikation im hauseigenen Stationsbereich. Durch spezielle Datenleitungen können (nach Patientenzustimmung) Bilddatenübertragungen auch an steirische

KAGES-Spitäler und niedergelassene Fachärzte und Institute erfolgen.

Das Leistungsspektrum der Abteilung spannt einen Bogen vom konventionellen Röntgen (volldigitalisiert) über die Knochendichtemessung, die Sonographie (Ultraschall), die Mammographie, die Durchleuchtung des Magen-Darm-Traktes sowie des Urogenitaltraktes bis hin zur vaskulären und non-vaskulären interventionellen Radiologie. Die Mehrzeilen-Spiral-CT (Computertomographie) der neuesten Generation sowie die MRT (Magnetresonanztomographie) schließen den Kreis des radiologischen Gesamtspektrums.

Abteilung für Radiologie

Abteilungs- vorstand:

Prim. Dr. Rudolf
Stacher



Fachärzte für Radiologie

Erster OA Dr. Karl Fritz
OA Dr. Harald Orthaber
OA Dr. Michael Graschy
OA Dr. Christine Dietrich
OA Dr. Andrea Elstner
OA Dr. Michael Stiegler

Assistenzärztin

Ass. Dr. Sonja Raith

11 RadiologietechnologInnen

5 Medizinisch-technische Fachkräfte



Labordiagnostik

Im Herbst 2003 wurde aus Einzellaboratorien mit unterschiedlichen Dienstgebern ein einziger Laborverbund geschaffen, der an drei Standorten arbeitet: im Zentrallabor am Standort Eggenberg, im Satellitenlabor in der Marschallgasse und im Satellitenlabor im UKH Graz mit dem angrenzenden Blutdepot.

Dieser Laborverbund versorgt nun die Krankenhäuser der Barmherzigen Brüder Graz, das LKH Graz-West und das UKH Graz in der Routinedienstzeit, aber auch im Notfallbereich 24 Stunden an 365 Tagen im Jahr. Darüber hinaus ist das Labor Ansprechpartner für das Johannes von Gott-Pflegezentrum in Kainbach sowie weitere Krankenhäuser und Sanatorien.

Leistungsspektrum

Das Analysenspektrum umfasst zunächst die Routinediagnostik in den Bereichen klinische Chemie, Hämatologie, Gerinnungsdiagnostik und Immunologie. Zu den Spezialuntersuchungen zählen Radioimmunoassays, Immunfluoreszenz-Mikroskopie, isoelektrische Fokussierung, Hämoglobindiagnostik, mikrobiologische Untersuchungen und Untersuchungen in der Gerinnungsanalytik.

Die Analysenanforderung und auch die Befundübermittlung erfolgen elektronisch

über eine Kommunikation zwischen dem Labor und den Krankenhausinformationssystemen der beteiligten Krankenanstalten. Als Qualitätssicherungsmaßnahme werden die Probenröhrchen schon vor der Abnahme mit einem Barcode-Etikett versehen.

Die meisten Analysen werden vollautomatisch auf integrierten Geräten erstellt, wobei jede Untersuchung von einer BMA oder MTF überprüft wird. Bei auffälligen Messergebnissen wird die Analyse wiederholt, unplausible Ergebnisse werden dem ärztlichen Laborpersonal zur Überprüfung vorgelegt. Als Serviceleistung werden die Zuweiser bei kritischen Laborwerten zusätzlich telefonisch verständigt.

Ein weiteres Qualitätskriterium ist die Schnelligkeit der Abarbeitung und Freigabe der Befunde. Ziel ist es, im Notfall die Befunderstellung innerhalb einer Stunde nach Probeneingang zu

gewährleisten. 2010 erreichte das Labor erstmals die 2-Millionen-Grenze an durchgeführten Analysen. 2014 wurden 2,5 Millionen Analysen befundet.

Neben den analytischen Tätigkeiten im Labor gewinnt durch die Zunahme der Spezialdiagnostik die labormedizinische Befundungs- und Beratungstätigkeit immer mehr an Bedeutung. Die Beratung erfolgt über die EDV-gestützte Befundung in schriftlicher Form. Weiters wird auch die telefonische Erreichbarkeit der Labormediziner immer mehr genutzt und positiv angenommen. Durch die elektronische Vernetzung mit den anderen Krankenhaussystemen ist es uns möglich, auch für die externen Häuser die Befundung zeitnahe zur Verfügung zu stellen.

Seit 2014 werden auch die Laboratorien der Barmherzigen Brüder St. Veit/Glan und der Elisabethinen Klagenfurt labormedizinisch von unserem Laborverbund betreut.

Zu unseren besonderen Serviceleistungen gehört die Schulungs- und Fortbildungstätigkeit zu den Themen Transfusionsmedizin, Präanalytik und Befundinterpretation, die im DFP-Fortbildungskalender der österreichischen Ärztekammer enthalten sind.

Ein besonderes Augenmerk wird auf die Qualitätssicherung gelegt. Neben der dokumentierten internen Qualitätskontrollen und der regelmäßigen Teilnahme an externen österreichweiten und internationalen Ringversuchsprogrammen ist unser Laborverbund seit dem Jahr 2009 nach EN ISO 9001:2008 zertifiziert.



2,5 Millionen Analysen wurden 2014 im Labor befundet, im Bild BMA Michaela Schoberl



Teamfoto des Zentrallabors in Eggenberg, v.l.n.r.: OA Dr. Gerhard Nordberg, BMA Lisa Hammer, Ass. Dr. Gerald Eibinger, BMA Rita Stocker, MTF Barbara Haindl-Suppan, BMA Daniela Klescher, BMA Maximiliane Haas, OA Dr. Mariana Stettin, BMA Silvia Seyfried, BMA Claudia Schoberer, BMA Margot Pfeiffer, BMA Renate Jauk, BMA Birgit Schröttner, BMA Maria Hofbauer, LGH Andrea Carrara, OA Dr. Christoph Robier, BMA Renate Walcher, BMA Michaela Schoberl



Im Labor im UKH Graz, v.l.n.r.: BMA Anneliese Baar, BMA Daniela Pointner, BMA Renate Walcher, OA Dr. Mariana Stettin, BMA Gudrun Knaus, BMA Barbara Greiner



Im Satellitenlabor
Marschallgasse:
BMA Petra Sieberer und
BMA Helga Handler

Labor

Leitung OA Dr.
Mariana Stettin



Fachärzte

OA Dr. Christoph Robier
OA Dr. Gerhard Nordberg

Assistenzarzt

Ass. Dr. Gerald Eibinger

Biomedizinische Analytiker/in (BMA)

Renate Walcher (leitende BMA)

Daniela Klescher (stv. leitende BMA)

Silvia Seyfried (stv. leitende BMA)

Anneliese Baar

Barbara Greiner

Maximiliane Haas

Lisa Hammer

Helga Handler

Sabine Hell

Maria Hofbauer

Renate Jauk

Gudrun Knaus

Hannelore Kronawetter

Claudia Leiner

Margot Pfeiffer

Daniela Pointner

Eva Reiter

Nina Riemer

Aurelia Scherthaner

Claudia Schoberer

Michaela Schoberl

Birgit Schröttner

Petra Sieberer

Lisa Sopper

Eva Stangl-Strasser

Birgit Stelzl-Karbasch

Rita Stocker

Medizinisch-technische Fachkraft (MTF)

Barbara Haindl-Suppan

Petra Rottensteiner-Bartelt

Laborgehilfinnen

Martha Feiertag

Andrea Carrara



Gehörlosenambulanz

Seit 2008 gibt es bei den Barmherzigen Brüdern in Graz eine Ambulanz für gehörlose Menschen. Diese können sich hier ohne Dolmetscher mit ihren Krankheiten und Sorgen an die gebärdensprachkompetenten Mitarbeiter wenden. Damit ist zum ersten Mal ihre Privatsphäre – wie bei jedem anderen Patienten – gewahrt.

Gehörlose Menschen leben meist in zwei Welten: in der Welt der Gehörlosen, die ihren Alltag und ihre Identität bestimmt, und in der Welt der Hörenden, die entscheidet, wie sie in die Gesellschaft integriert werden. Durch Sprachbarrieren sind gehörlose Menschen oft nicht ausreichend über gesundheitliche Fragen informiert. Es kann fatale Folgen haben, wenn man z.B. die Tragweite einer Diagnose nicht vollständig versteht und nicht entsprechend handeln kann. Wie oft irrtümlich angenommen, bietet schriftliche Kommunikation oder Lippenlesen keinen geeigneten Ersatz. Denn nur ein Drittel der Laute können eindeutig abgelesen werden. Auch die Schriftkompetenz stößt bei komplexen medizinischen Angelegenheiten rasch an ihre Grenzen. Darum wird in der Gehörlosenambulanz großer Wert auf Kommunikation in österreichischer Gebärdensprache bzw. auf visuelle Unterstützung gelegt.

Wie alles begann ...

Für die Gehörlosengemeinschaft war es schon seit langer Zeit ein wichtiges Anliegen, eine eigene Ambulanz in der Steiermark ins Leben zu rufen. Mit vereinten Kräften gelang es nach vielen Jahren der Vorbereitung im Jänner 2008, die Gehörlosenambulanz festlich zu eröffnen. Von Beginn an nahmen gehörlose Menschen das vielfältige Angebot dankbar in Anspruch. Mittlerweile ist diese Spezialambulanz nicht mehr aus der Versorgung gehörloser Patienten wegzudenken. Wenn Probleme auftauchen, wissen Gehörlose sowie deren Angehörige und Freunde, wohin sie sich vertrauensvoll wenden können.

Die Ambulanz leistet einen wichtigen gesellschaftlichen Beitrag und ermöglicht hörbeeinträchtigten Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen einen barrierefreien Zugang zu medizinischer, psychologischer und sozialer Versorgung.

Leistungsspektrum

- Allgemeinmedizinische Betreuung
- Begleitung in Fachambulanzen und bei stationärer Aufnahme
- Sozialarbeit: Unterstützung und Beratung in sozialen, familiären und finanziellen Angelegenheiten
- Psychologie: Beratung, Diagnostik und Behandlung
- Gebärdensprachkurse für Mitarbeiter des Krankenhauses
- Vorträge, Sensibilisierung
- Betreuung von Praktikanten
- Vernetzung mit anderen Gehörloseneinrichtungen



Das Gehörlosenambulanz-Team, v.l.n.r.: Sandra Schwarzenberger, Mag. Astrid Raditschnigg, Manuela Hager, BA MA, DGKS Michaela Furtner und Dr. David Kaufmann (Leitung)





Therapeutische Dienste

In unserem Krankenhaus sind neben den Ärzten, der Pflege und der Verwaltung noch viele weitere Berufsgruppen tätig, die einen wesentlichen Beitrag zur Genesung unserer Patienten leisten.

Diätologie

Eva Terler
Brigitta Hohl
Iris Schmidbauer

Die Diät- und Ernährungsberatung von gesunden und kranken Menschen obliegt den Diätologen. Sie stellen das Bindeglied zwischen Patient, Arzt, Pflegepersonal und Küchenteam dar. Da die einzelnen Diät- und Ernährungsformen einen wesentlichen Bestandteil im Genesungsprozess des Patienten ausmachen, werden die Therapiepläne auf den neuesten ernährungswissenschaftlichen Grundlagen und Erkenntnissen ausgearbeitet. Jeder Patient hat die Möglichkeit, an einer Diät- und Ernäh-

rungsberatung teilzunehmen. Auf Wunsch werden dazu auch Angehörige eingeladen. Es werden in erster Linie Einzelberatungen zu folgenden Themen durchgeführt:

- Ernährung bei allen gastroenterologischen Erkrankungen
- Ernährung bei Nahrungsmittelintoleranzen und Nahrungsmittelallergien
- Ernährung bei Stoffwechselerkrankungen wie Diabetes mellitus, Hypercholesterinämie etc.

Am Standort Marschallgasse wird die Ernährungsberatung von der Firma Pedus-Dussmann (Marianne Rohner, Ute Rosegger) durchgeführt.

Außerdem werden im Rahmen der Diabetiker-Schulungen und Rheuma-Schulungen auch Ernährungseinheiten durchgeführt. Selbst bereits entlassene Patienten haben nach dem stationären Aufenthalt die Möglichkeit, sich mit Fragen oder Problemen an unsere Diätologie zu wenden.



Blutzuckermessung

Logopädische Therapie

Roswitha Neuherz

Zum Aufgabenbereich zählt die Erhaltung, Verbesserung bzw. Wiederherstellung menschlicher Kommunikation. Kernaufgaben sind die Untersuchung, Diagnose und Therapie von Störungen und Behinderungen

- der Sprache, des Sprechens und der Nahrungsaufnahme (Schluckstörungen, Schlaganfall, ...)
- im Mund- und Gesichtsbereich (Artikulationsstörungen, Gesichtslähmungen, ...)
- der Atmung und Stimme (Stimmstörungen)

- der Kommunikation (Wahrnehmungsstörungen)

Standardisierte Tests ermöglichen eine differenzierte Beurteilung der Sprach- und/oder Sprechstörung.

Speziell in der Psychiatrie liegt der Hauptaufgabenbereich in der Leitung und Durchführung der Entspannungsgruppen und der Upledger Craniosacraltherapie in Einzelsitzungen für Patienten mit chronischen Schmerzzuständen, stress- und spannungsbedingten Störungen.

Die Beratung von Patienten und Angehörigen und regelmäßige fachspezifische und interdisziplinär ausgerichtete Aus- und Fortbildungen ermöglichen die bestmögliche Betreuung der Patienten.



Roswitha Neuherz bei einer Muskelfunktionstherapie

Klinische Psychologie Gesundheitspsychologie

Mag. Roswitha Brandstätter
Mag. Dr. Klaudia Dsubanko
Mag. Dr. Martina Hagenhofer
Mag. Karen Hecht
Mag. Andrea Pflanzl
Mag. Susanne Prokop

Die klinisch-psychologische Diagnostik und Behandlung ist integrierter Bestandteil des Behandlungsangebots der Abteilung für Psychiatrie und Psychotherapie und umfasst sowohl psychologische Diagnostik als auch methodenübergreifende, theoriegeleitete Interventionen:

- klinisch-psychologische Persönlichkeitsdiagnostik
- klinisch-psychologische Leistungsdiagnostik
- psychologische Beratung und Behandlung
- psychologische Beratung von Angehörigen
- Krisenintervention

- Biofeedback
- Maßnahmen zur Gesundheitsförderung

Im explorierenden Gespräch mit den Patienten versuchen unsere Psychologinnen, für unterschiedlichste Fragestellungen genaue und valide Aussagen zu treffen: z.B. bei der Evaluierung der kognitiven

Leistungsfähigkeit (Demenzabklärung), der Konzentrationsfähigkeit (bei Lernstörungen u.Ä.) oder bei der Diagnose psychischer Erkrankungen (Angst- bzw. Depressionsabklärung). Die klinisch-psychologische Beratung hilft Patienten bei der Krankheitsbewältigung, dem Erkennen und Optimieren eigener Fähigkeiten und der Förderung von Resilienz.



Psychotherapie

Mag. Roswitha Brandstätter
Mag. Dr. Klaudia Dsubanko
Mag. Ingrid Kainer

Psychotherapie ist die eigenständige, wissenschaftlich fundierte Behandlung von psychischen, psychosozialen und psychosomatisch bedingten Krankheiten, Verhaltensstörungen und Leidenszuständen und stellt mittlerweile einen unverzichtbaren Bestandteil der gesundheitlichen Versorgung dar. Psychotherapeutische Diagnostik und Indikationsstellung sind dabei handlungsleitend für die Gestaltung des psychotherapeutischen Prozesses. Durch gezielte Interventionen unterstützen die Psychotherapeutinnen den Patienten dabei, eigene Problemlösungen zu finden sowie hinderliche Verhaltens-, Denk- oder Persönlichkeitsmuster so zu ändern, dass see-

liche Blockaden gelöst, Beschwerden gelindert bzw. geheilt werden können. Darüber hinaus trägt die Psychotherapie durch ressourcenorientierte Methoden dazu bei, die persönliche Reifung, Entwicklung und Gesundheit von Patienten zu fördern und deren Lebens-

qualität insgesamt zu verbessern. Psychotherapie findet in der Beziehung zwischen Psychotherapeut und Patient statt, wobei die Motivation und aktive Mitarbeit der Patienten eine wichtige Voraussetzung für eine erfolgreiche Psychotherapie darstellt.



Physiotherapie

Team Marschallgasse:

PT Florian Wirnsberger (leit. PT)
PT Angela Gärber, BSc
PT Karin Paulëwicz
PT Barbara Strohmaier, MSc
PT Mag. Claudia Strohriegl
PT Martina Zotter



Team Eggenberg:

PT Josef Berger (leit. PT)
PT Andrea Eitzinger
PT Anneliese Petutschnigg
PT Gudrun Rupp, MSc
PT Harald Schwab
PT Rene Vurcer
PT Monika Zimmer
MM Rosina Gutjahr
MM Katharina Unger



Der physiotherapeutische Tätigkeitsbereich erstreckt sich über alle bettenführenden Abteilungen mit den dazugehörigen multiplen Krankheitsbildern, die mittels vielfältiger Techniken aus verschiedenen Konzepten (Atemtherapie, Komplexe Physikalische Entstauungstherapie, manualtherapeutische Konzepte, prä- und postoperative Therapie, Beckenbodentherapie, Muscle Balance, K-Taping, Triggerpunkttherapie u.v.m.) behandelt werden.

Ziel ist einerseits die Vermeidung von Funktionsstörungen des Bewegungssystems, andererseits die Erhaltung, Verbesserung und Wiederherstellung des natürlichen Bewegungsverhaltens, um den Patienten eine optimale individuelle Bewegungs- und Schmerzfreiheit bzw. weitestgehende Selbstständigkeit zu ermöglichen.

Am Standort Eggenberg wird die Genesung der stationären Patienten außerdem durch die Angebote zweier Medizinischer Masseurinnen unterstützt. Ein breites Spektrum an physikalischen Anwendungen, Einzel- und Gruppentherapien macht es möglich, dass jeder Patient die geeignete Therapieform verschrieben bekommt, um seine körperlichen und psychischen Krisen durch therapeutische Unterstützung optimal zu überwinden.



Tanztherapie und Singen

Inke Wohlhart

Durch Tanz werden Beweglichkeit, Vitalität und Motivation angeregt sowie Wahrnehmungs-, Kontakt- und Ausdrucksfähigkeit gestärkt. In der Tanztherapie verwenden wir:

- mobilisierende, persönlichkeitsstärkende Bewegungen
- Körperübungen, die Achtsamkeit und Zentrierung fördern
- aktivierende und beruhigende, entspannende Gemeinschaftstänze
- Musik, Texte und Gespräch

In der geschützten Atmosphäre der Gruppe tragen Bewegung und Begegnung dazu bei, die persönliche Situation wahrzunehmen, sich zu entlasten, sich neu zu orientieren, das Selbstbewusstsein und den Lebensmut zu bekräftigen.

Singen vitalisiert die Atmung, stärkt das Immunsystem, fördert die Herz-Kreislauf-Tätigkeit und die Gedächtnisleistung, Glücks- und Stresshormone

werden günstig beeinflusst. Zur Unterstützung der Gesundung singen wir einfache Lieder und beschäftigen uns mit Atem- und Stimmübungen.



Kunsttherapie

Maria Krammer

Kunsttherapie ist eine therapeutische Methode und unterstützt den Menschen in seiner Persönlichkeitsentwicklung und seiner Genesung. In einem schöpferischen Gestaltungsprozess ist das Einlassen auf verschiedene Materialien, das Wahrnehmen von persönlichen Themen und das Auftauchen von Empfindungen möglich. Dabei können beispielsweise Ängste, Schmerzen, Gedanken usw. wahrgenommen werden. Durch die therapeutische Begleitung entsteht ein „in-Bezug-Sein“ zu sich selbst, wodurch mit Unterstützung des/der TherapeutIn Handlungskompetenzen und die eigenen Ressourcen erkannt werden können, welche für die Bewältigung von Krisensituationen hilfreich sind.

- Raum für Entfaltung und Entwicklung
- Handlungskompetenzen und Ressourcen
- Reflexion der realen Lebenssituation
- Konstruktiver Umgang mit persönlichen Krisen



Die Malerei ist kein ästhetisches Unterfangen. Sie ist ein Weg, indem wir unseren Schrecken wie auch unseren Sehnsüchten Gestalt geben. (Pablo Picasso)

Ergotherapie

Olivia Lehner
Stefanie Schmiderer
Katharina Wicher

Durch die ergotherapeutische Behandlung ermöglichen wir den Patienten, Voraussetzungen der Handlungsfähigkeit im Alltag zu entwickeln, zu verbessern oder zu erhalten. Ziel ist dabei das Erreichen einer größtmöglichen Selbstständigkeit und Unabhängigkeit.

Tätigsein ist ein menschliches Grundbedürfnis und hat heilende Wirkung. In der psychosozialen Therapie entdecken Patienten ihre eigene Kreativität. Durch das Vorgehen nach bestimmten Handlungsschritten und das Einhalten von Reihenfolgen kommt es zu einer Förderung von Konzentration und Ausdauer. Das Tätigsein innerhalb einer Gruppe

verbessert die Kontaktfähigkeit, die Kommunikation, und stärkt das Selbstvertrauen. Es verlangt das Akzeptieren von Regeln, gibt aber auch die Möglichkeit, die eigene Rolle in einem kleinen Rahmen zu finden.

Wir behandeln Patienten, die aufgrund von Erkrankungen des Nervensystems Schwierigkeiten mit alltäglichen Handlungen haben. Zu den therapeutischen Möglichkeiten zählen das Training lebenspraktischer Fertigkeiten, motorisch funktionelle Einzelbehandlungen, die Schulung von Tastsinn und Bewegungswahrnehmung, das neuropsychologische Training sowie die Beratung der Angehörigen in Fragen der häuslichen Versorgung.

Neben der funktionellen Therapie zählt, speziell in der Rheumatologie, die individuelle Anpassung von Hand- und

Fingerschienen und die Versorgung mit Hilfsmitteln zu den Schwerpunkten. Die Patienten lernen, die Gelenke vor Fehlbelastungen und Überbeanspruchung zu schützen.



Die Ergotherapeutinnen helfen dabei, Fingerspitzengefühl wiederzuerlangen.

Sozialarbeit, Entlassungskoordination Pflege

Manuela Hager, BA MA
Doris Mehlsak, BA
DSA Kathrin Matz
DSA Judith Mayrhofer
DGKS Petra Mautner

Primäre Aufgabe der Sozialarbeit und der Entlassungskoordination ist es, die Betroffenen durch psychosoziale Beratung und durch organisatorische Hilfestellungen bei der Bewältigung ihrer neuen Situation zu unterstützen. Im Rahmen des Entlassungsmanagements wird die Betreuung nach dem Krankenhausaufenthalt individuell geplant und organisiert. Die Wahrung der größtmöglichen Selbstbestimmung und Selbstständigkeit der Patienten und die Berücksichtigung der vorhandenen Ressourcen sind dabei wesentlich.

Das Angebot umfasst:

- Hilfestellung bei allen relevanten Fragen zur Entlassung
- gemeinsame Abklärung der individuellen Betreuungssituation zu Hause

- Beratung zu Hilfsmitteln (Gehhilfen, Krankenbett, ...)
- Vermittlung von weiteren Hilfsangeboten (Essensdienste, Besuchsdienste, Tageszentren, Notruftelefon, ...)
- Organisation von Mobilen Diensten (Heimhilfe, Hauskrankenpflege), 24-Stunden-Betreuung und Pflegeheimunterbringung
- Krisenintervention und Entlastungsgespräche zur Bewältigung der veränderten Lebenssituation

- Unterstützung bei psychosozialen Problemstellungen wie etwa familiäre Konflikte, finanzielle Sorgen, Arbeits- und Wohnungsprobleme etc.
- Unterstützung bei der Antragstellung für Pflegegeld, Rehabilitation
- Information über finanzielle und sozialrechtliche Ansprüche

An den beiden Standorten der Barmherzigen Brüder Graz sind insgesamt vier Sozialarbeiterinnen und eine Entlassungskordinatorin der Pflege tätig.





Autoren



Frater Richard Binder OH
gelernter Bankkaufmann, war u. a. Prior und Gesamt-leiter des Krankenhauses der Barmherzigen Brüder in München, bevor er 2004 Novizenmeister in Graz-Eggenberg und 2010 zugleich Prior und Rechtsträgervertreter im Konvent und Krankenhaus Graz-Eggenberg wurde. Seit 2014 ist er Subprior im Konvent Graz.



Mag. Johannes Dandler
absolvierte Studien am Bruckner-Konservatorium Linz und an der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien. Diplome aus IGP (Orgel), Kirchenmusik und Konzertfach Orgel; Mag. art. Er ist außerdem Organist an der Nelson-Orgel und Leiter der Cantorey der Kirche. Als Mitglied der Orgelkommission der Diözese Linz ist er Betreuer zahlreicher international anerkannter Orgelprojekte.



Angelika Greiler-Kottar
war einige Jahre im Ausland im Tourismusmanagement tätig. Nach der Geburt der Tochter im 2. Bildungsweg folgte die Ausbildung zur Kindergartenpädagogin. Seit 2010 ist sie bei den Barmherzigen Brüdern Eggenberg als Leiterin und Pädagogin des Betriebskindergartens angestellt.



OA Dr. Albert Holler
ist seit über 30 Jahren Arzt und seit über 20 Jahren im Dienst der Barmherzigen Brüder Graz. Er ist an der Abteilung für Innere Medizin tätig.



Peter Kelbetz, MAS, DGKP
absolvierte 1981/82 die Sonderausbildung für Intensivpflege und 1996/97 den Hochschullehrgang für leitendes Krankenpflegepersonal an der Landesakademie in Mödling in Kooperation mit der Universität Wien. Seit 1998 ist er Pflegedirektor des Krankenhauses der Barmherzigen Brüder Graz. 2006 absolvierte er den Universitätslehrgang für Public Management an der Alpen-Adria Universität Klagenfurt.



Mag. Josef Lackner
studierte Katholische Fachtheologie an der Karl-Franzens-Universität in Graz und war in der Diözese Graz-Seckau als Pastoralassistent im Pfarrbereich tätig. 2005 wechselte er zu den Barmherzigen Brüdern in Graz, wo er als Krankenhausesseorger arbeitet und das Seelsorgeteam leitet.



Dr. Harald Mayer, MSc
ist ärztlicher Direktor am Krankenhaus der Barmherzigen Brüder Graz und Leiter der Stabsstelle Qualitätsmanagement. Er studierte an der Karl-Franzens-Universität Medizin und absolvierte an der Donau-Universität Krems das Masterstudium „Informationstechnologien im Gesundheitswesen“.



Mag. phil. Dr. Maria Andrea Petz
Grazer Schulschwester/ Franziskanerin von der Unbefleckten Empfängnis, studierte Klassische Philologie und Geschichte und unterrichtete lange Jahre am ordenseigenen Gymnasium. Autorin von bisher vier Bänden, in denen die Geschichte der Kongregation in Form einer Dokumentation dargestellt ist. Nach der Hospizausbildung ehrenamtliche Krankenhausesseorge.



Mag. pharm Alice Poier
absolvierte ihr Pharmaziestudium in Graz und in Zürich. Danach arbeitete sie zuerst in öffentlichen Apotheken, von 2004 bis 2009 dann als Krankenhausapothekerin in der Anstaltsapotheke des Klinikums Klagenfurt. Seit 2009 leitet sie die Apotheke der Barmherzigen Brüder in Graz.



Univ.-Prof. i.R. Dr. Horst Schweigert
ist Kunsthistoriker. Zahlreiche Veröffentlichungen sowie wissenschaftliche Beiträge in Fachzeitschriften und Ausstellungskatalogen. Ausstellungskurator des Vereins „Prälatenhaus“. Mitglied der Historischen Landeskommission für Steiermark.



Reinhard Stöckl
gebürtiger Salzburger und seit 2000 in der Steiermark, ist Gärtnermeister und Pflasterer. Seit dem Jahr 2005 unterstützt er bei den Barmherzigen Brüdern Graz die Haustechnik; Hauptaufgabengebiet: Gestaltung des Gartens und Unterstützung der anderen Gewerke.



HR Mag. Helmut Szmej
studierte Germanistik und Geschichte an der Karl-Franzens-Universität in Graz, lehrte am BG und BRG Lichtenfels, am Vorstudienlehrgang und am Institut für Übersetzer- und Dolmetscherausbildung der Universität Graz und war schließlich Direktor am BG und BRG Carneri. Seit 2009 im Ruhestand.



Mag. Oliver Szmej, MSc, MBA
absolvierte ein Diplomstudium der Rechtswissenschaften an der Karl-Franzens-Universität Graz, ein Masterstudium im Bereich Gesundheitsmanagement sowie einen Master of Business Administration an der Donau-Universität Krems. 2012 wechselte er von der Medizinischen Universität Graz als Gesamtleiter des Krankenhauses Graz-Eggenberg zu den Barmherzigen Brüdern und wurde 2014 zum Gesamtleiter des Krankenhauses der Barmherzigen Brüder Graz mit seinen beiden Standorten Marschallgasse und Eggenberg bestellt.



Dipl.-KHBW Anton Teuschler
began 1979 als Buchhalter im Krankenhaus der Barmherzigen Brüder Graz-Marschallgasse. Von 2004 bis 2013 war er kaufmännischer Direktor des Krankenhauses, seit 2014 leitet er die Verwaltungsdirektion beider Grazer Standorte.



Stiftungsurkunde Erzherzog Ferdinands

Wir Ferdinand von Gottes Gnaden Ertzhertzog zu Österreich, Hertzog zu Burgundty, Steyer, Kärnten, Crain, Und Württemberg, Graffe zu Tyrol und Görz etc. etc."

„Erbietten allen und Jeden Unßeren nachgesetzten Obrighkheiten, So woll Geist- und Weltlichen Landtleuthen, Stätten, Märkhten und Flöckhen, auch in gemain Menigelig, welche mit dißem Patent ersuecht werdtten, Unßer Gnad Und alles guets Und Sollen auch nit vorhalten, daß Unß von Fürnemen wolbekandten glaubwürdigen Persohnen, so will fürkhammen und bevürnemt worden, was maßen Sich ein Standt oder Orden befindte, auch in Österreich genugsamb beandt, die sich Spittal Brueder deß Seeligen Joannis di Dio Und Regel Sancti Augustini ordinis nennen, die in Ihrer Profession anders nits alls fürnemlich dißes exercieren, daß Sye Umb gottes willen, und Umbsonst solche schadhaffte Leuth zu curiern und haillen annemen, welche außer abnemung Ihrer Leibesglieder der Hend Und Fueß, Ir Leben sonst nit continnieren Khöndten, dißer Orden sich auch bey Unß als Herrn und Landtsfürsten gehorsambist angemeltet, Und Sye alhier Under Unßere Schutz Undter khumen zulaßen Und ihnen ein Spittall zu erbauen gehorsambist gebetten. Nun ist Euch allen Und einen Jeden bewußt, was für faal Und zuestendt sich offtermahls, auch an gar Jungen Leuthen begeben, die auß mangl erfarener Ärzts, offtermals die abnemung Irer Leibsglieder gedulten oder vor der Zeit gar Sterben oder doch ellendtigelig als Krume Und lame Iro Zeit mit Und an dem Petlstab verschließen Und zuebringen müßen, war aber durch solche mitl Und Ihrer der Spittall-Brueder verbundenen Profession Und habendter erfarnheit in der Chirurgiae oder wundtarzney manicher mensch widerumb zu Recht und zu seinen gesundt Khann gebracht werdtten, daß nun neben der Recht Christlichen Lieb auch dem gemains nutzen Vast fuerträglich ist, Und wür auß allerhandt Ursachen Und auf genugsamben eingenombenen Bericht nit allein mit gnadten gewilliget, daß Sye die gedachte Spittal-Brueder alhier Under Unßeren Landtsfürstlich gewalt Iren schutz haben sollen. Damit aber solches Christlich Und Hailsamb werkh, (:Welches ainer Zimblichen Darlag Bedürffen wuerdtet:) nit allein angefangen, sondern volzogen Und wükhlich vollendet werden Kann, So haben Wür Inen Bruedern diße erlaubnus geben, daß Sy auß Jemandten Verordnen sollen Und mögen, welchem dann auch ein Vertrautte Bekandte Und Erbare Persohn, neben einen gewißen destwegen auffgerichten Und fuerweißendten Puech zuegeben werdtten solle, damit Sy zu dißen Christlichen Werkh ain Hilff Und daß haylige Almueßen welches dann souil Und was ein Jeder guettwillige raichen Und geben würdtet, in ermeltes Puech zu getreuer applicierung des Werchs verraittet solle verzeichnen Und einschreiben mög. Und weillen dißes Werkh (:welches auch bey denen Unglaubigen hochgehalten würdtet:) andest nit gemaint dan Jemandes durch gottes Verhangnus bedürfften möchten, Ir Leibs gesundheit widerumben zu verholffen, daherö Wür Unß dann kainen andern gedanken machen, dan das ein Jeder solches loben, Und darzue dem gluecklichen fortgang wünschen werdtten. Wan aber der Wunsch Und das Lob so dan perfect würdtet: wan zu dem wortt auch die Thatt Kombt und die milte Handt aufgethann würdtet, Und dießes daß zweyte gebott so der Allmechtige Vermög Seiner Verhaissung, hier Und dortten nits Unbelohnet Lassen thuert, daß wür die Lieb Und Barmherzigkhait an dem nechsten Und Bedürfftigen erweisen sollen. Dißem nach wöllen Wür Euch Und ainen Jeden diße Spittall-Brueder Und daß vorhabende Spittall gebäu zum Besten Und mit gnadten recommendiert haben, Vorsechlich daß Ire Euch mit Euer Hilff Und Handtbuetung, so willfährig Und miltreich erzaigen Und die Christliche Lieb so eufferig scheinen lassen werdtet, wie Ire die Belohnung darumben von den Allerhöchsten zu erhoffen, Und ihr erzaigt Unß hiran auch angenehmes gefallen, Sonst aber auch daß ihr vergwüßt sein mögt, daß daß ersambelte gelt mit bößter gespärighkheit Und Treu, dißen Neues spittall appliciert werden solle.“

„Geben in Unserer Statt Grätz den Ainundzwanzigsten July Anno Sechzehnhundert Und fünffzechen Jahr.“

Ferdinand m.p. L.S.

Ad Mandatum Serenissimo Domini

Archiducis proprium

Ad. Schreibernekh m.p.

Literaturnachweis und weiterführende Werke

Konvent der Barmherzigen Brüder Graz (Hrsg.): Festschrift: 375 Jahre Barmherzige Brüder in Graz, Graz 1990

Konvent der Barmherzigen Brüder Graz (Hrsg.): 350 Jahre Barmherzige Brüder Graz. Sonderausgabe, in: Der Granatapfel, Wien, Heft 6/7 1965

Mader, Bernd: Kleine Kulturgeschichte der Grazer Apotheken, Historisches Jahrbuch der Stadt Graz, Graz 2002, Band 32

Polednik, Heinz: Die Barmherzigen Brüder in Österreich 1918-1977. Eigenverlag des Provinzialats, Wien 1977

Prangner, Vinzenz: Geschichte Des Klosters Und Des Spitales Der Fr. Fr. Barmherzigen Bruder in Graz Und Der Innerösterreichischen Ordensprovinz Zum Heiligsten Herzen Jesu. Eigenverlag des Ordens der Barmherzigen Brüder, Graz 1908

Provinzialat der Österreichischen Ordensprovinz der Barmherzigen Brüder (Hrsg.): 500 Jahre Johannes von Gott, Festschrift der Österreichischen Ordensprovinz zum 500. Geburtstag des Ordensgründers. Eigenverlag des Provinzialats, Wien 1995

Provinzialat der Barmherzigen Brüder (Hrsg.): Dynamik mit Stil. Ein gemeinsamer Weg der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Barmherzigen Brüder, Wien 2002

Sajovitz, Meinhard: Die Barmherzigen Brüder in Österreich 1978-2000. Eigenverlag des Provinzialats, Wien 1999

Schweigert, Horst: Kirchenführer der Barmherzigenkirche „Mariä Verkündigung“ in Graz. Konvent der Barmherzigen Brüder (Hrsg.), Graz 1991

Watzka, Carlos: Arme, Kranke, Verrückte – Hospitäler und Krankenhäuser in der Steiermark vom 16. bis zum 18. Jahrhundert und ihre Bedeutung für den Umgang mit psychisch Kranken. Verlag des Steiermärkischen Landesarchivs, Graz 2007

Bildnachweis

Bei Fotos aus den letzten Jahrzehnten handelt es sich meist um Bilder, deren Rechte bei den Barmherzigen Brüdern liegen.

Foto Nunner, Luftaufnahme (Cover) | Harry Schiffer, S. 9, 12 (Qualität), 17 (Brüder), 20 (Ölgemälde), 22, 24 (gerahmte Porträts und Christus am Kreuz), 29 (Krankenhaus-Ansichten), 33, 35, 37 (Kessel), 38, 39 unten, 43, 44, 45, 48, 56, 57 oben, 63, 64 (Festsaal heute), 65 (Café heute), 69, 70, 71, 72, 73 oben, 75, 77, 78, 79, 80, 81 oben, 84, 86, 87 (Teamfoto oben und Mitte), 91 rechts oben, unten, 94 Porträt Binder, Greiler-Kottar, Lackner, Stöckl | Barmherzige Brüder Eisenstadt, Gemälde Josef Michels, S. 11 | Barmherzige Brüder Linz, Spiritualität, S. 12 | Barmherzige Brüder Kainbach, Verantwortung, S. 12 | Anna Sedneva, Fotolia, S. 13, U4 (Granatapfel) | Laurenz van de Sype/Wenzel Hollar, Ansicht Graz um 1625/30 auf S. 23, aus Skreiner Wilfried: Steiermark in alten Ansichten, Salzburg – Wien 1978 (=Österreich in alten Ansichten, Bd. 7: Steiermark), S. 257ff. | Rudolf Haller, S. 23 (zwei Stiche), 52 oben, 58, 59 unten | Foto Hammerschlag, S. 25 (St. Veit) | o.N., Postkartenansichten Eggenberg und Kainbach, S. 25 | o.N., Postkartenansicht Krankenhaus Graz, S. 26 | o.N., Ansicht Kirche, 2005, S. 34 | Graz-Ansichten des Johann Vincenz Reim, Faksimile aus 1917, S. 26 | Frater Engelbert Raab OH, S. 27 (Gemälde-Restaurierung) | Reinhard Stöckl, S. 39 (Detailaufnahmen) | Grazetta, S. 49 oben | Lorenz Schneider, S. 51, 52 unten, 59 oben, S. 64 (Patientinnen), S. 65 (Küche, Küchenteam 1960er, Kantine mit Gästen) | Foto Furgler, S. 67 u. S. 94 (O. Szmej) | Barmherzige Brüder Eisenstadt, S. 54 (Serverraum) | Bluedesign, Fotolia, S. 61 unten | Sudok1, Fotolia, S. 81 unten | Doc Rabe Media, Fotolia, S. 90 oben | Pixelrohkost, Fotolia, S. 90 unten | WavebreakmediaMicro, Fotolia S. 91 (Massage) | Photographee.eu, Fotolia, S. 91 (Gewichte) | Ramona Kaulitzki, Shutterstock, S. 92 oben | Pressmaster, Fotolia S. 93 unten

Da in einigen Fällen die Inhaber der Bildrechte trotz aller Bemühungen nicht festzustellen oder erreichbar waren, verpflichtet sich der Herausgeber, rechtmäßige Ansprüche abzugelten.

